GROSSMÜTTERLEINS NEUESTES MÄRCHENBUCH FÜR JUNG UND ALT. - WIEN, ...

Der Jüngere Musäus

Digitized by Google

SM 29 D 24.

Digitized by Google

22468-A

Digitized by Google

Großmütterleins

Neuestes

Märchen-Buch

für

Jung und Alt.

Von

Musäus dem Jüngern.

Wien, 1848.

A. Dorfmeister's vorm. Mausberger's Verlagsbuchhandlung.
(Stadt, Petersplatz, in Mitte der Kühfußgasse Nr. 575.)

Leipzig, bei Heinrich Hunger.

Digitized by Google

Sie klingen so lieblich, sie klingen so süß,
Die Märchen der alten Amme! —

— — — —

Wie pochte mein Herz, wenn die alte Frau
Von der Königstochter erzählte,
Die einsam auf der Heide saß
Und die goldenen Haare strählte.

H. Heine.

Digitized by Google

Vorwort.

Aus der Asche des verlebten Lebens, der gesunkenen Hoffnungen, der verwelkten Sehnsuchtsblüten rauscht mit goldenem Flügelschlage der ewig junge Phönix der Jugenderinnerung empor, und indem er bunten Gefieders über uns dahin schwebt, tauchen die herrlichen Bilder der kindlichen Vergangenheit freundlich kosend in unserem Herzen wieder auf. Ach, es ist eine schöne, eine himmlische Zeit, die

Digitized by Google

Zeit der Jugendträume. Die Welt erscheint uns im Kaleidoskop, die geringfügigste Kleinigkeit erfreut, entzückt das naive, reine, fromme, gläubige Herz des Kindes; mit lautlosem Staunen lauscht es den Erzählungen des guten Großmütterchens und hängt mit unbeschreiblichem Verlangen an den prachtvollen Märchenwundern, womit sein Wachen und Träumen im Rosenlichte der Zauberwelt ausgefüllt ist. Die ganze Kindheit ist ein einziges, buntschillerndes, mit Edelsteinen der Lust und Freude besäetes Märchen.

Märchen sind nach dem Gebete meist der erste bildende Unterricht, die erste Lektüre der Kinderwelt, bevor noch zu einer ernsteren Belehrung geschritten wird. Sie sind die ersten Novellen, welche im einfachen, faßlichen Gewande den Geist der kleinen Lesewelt aufregen, schärfen, seine Phantasie ausbilden, sein Gemüth mit dem ersten Billigkeits- und Rechts-

Digitized by Google

gefühle bekannt machen und ihm so Reiz an dem Leben und seinem Freud und Leid beibringen. Märchen sind aber auch jene populäre, gemüthvolle Lektüre, die der Erwachsene ungern vermißt; wir finden sie wiederkehren in poetischer und dramatischer Form, sogar die romantische Musik beehrt ihre schwärmerischesten Ergüsse mit dem vielversprechenden Namen: „Musikalische Märchen"; denn ach, die glücklichsten Augenblicke des Lebens sind ohne Zweifel diejenigen, in welchen unser Geist die trockene, pedantische Prosa der Wirklichkeit verläßt und sich dem poesiereichen, phantastischen Träumen einer entzückenden Wunderwelt zuwendet.

Mit dem vorliegenden Werkchen übergeben wir der großen und kleinen Welt eine Sammlung interessanter Märchen für die langen Winterabende, und haben uns beflissen, in Stil und Form ganz jene einfache, leichtfaßliche, schmucklose Erzäh-

Digitized by Google

lungsweise beizubehalten, wie sie Musäus, der Meister der Märchenwelt, einführte und wie sie so verständlich und sinnig an das Herz des Lesers dringt.

Digitized by Google

Die
Königin vom Walde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war einmal ein armer Arbeiter, der als er am Todtenbette lag, seine Kinder über die geringe Erbschaft nicht in Streit verlassen wollte. Er sprach daher zu ihnen — einem Sohne und einer Tochter — also: „Eure Mutter brachte mir als Mitgift nichts als zwei Fußschämel, einen Strohsack und eine Henne. Dieser Nelkenstock und der silberne Fingerring kamen uns aber durch eine vornehme Dame zu, die sich in unsere Hütte flüchtete, und da sie starb, so zu uns sprach: „„Hier nehmet diese Nelken und diesen Ring und begießt die ersteren oftmal, den letzteren aber bewahret wohl. Eure Tochter aber nennt Felicitas und gebt ihr Ring und Nelkenstock,

Digitized by Google

denn dieſe werden ſie reich machen!““ Behalte daher, meine liebe Felicitas, dieſe beiden Gegenſtände; alles Uebrige möge dein Bruder ſein eigen nennen.“ Und mit dieſen Worten ſtarb er.

Die beiden Kinder tröſteten ſich nach und nach über den herben Verluſt des Vaters und waren mit deſſen letzter Willensäußerung vollkommen zufrieden. Felicitas, welche bisher von der Liebe ihres Bruders gegen ſie überzeugt zu ſeyn wähnte, erſchrak jedoch ſehr, als ſie ſich einſt auf einen der zwei Fußſchämel ſetzen wollte und er zu ihr ſagte: „Weg von hier, nimm deine Nelken und deinen Ring. Die Schämel hier gehen dich nichts an; ich liebe Ordnung in meinem Hauſe.“ — Die arme Felicitas, die ſehr ſanftmüthig war, fing zu weinen an und war tief gekränkt; aber ihr Bruder blieb ſtumm und unbeugſam. Endlich kam die Stunde des Nachtmahles, und Wilderich — ſo hieß ihr Bruder — verzehrte von ſeiner Henne ein friſchgelegtes Ei; er warf ihr die Schale zu und ſprach: „Nimm das, weiter kann ich dir nichts geben; iſt dir dies zu wenig, ſo gehe auf Fröſche, deren es genug im benachbarten Sumpfe

Digitized by Google

gibt." — Felicitas erwiderte auf dieſe höhnenden Worte nichts, ſondern ſie wandte ihre Augen gegen Himmel und trat, im Innerſten bekümmert, in ihr Schlafgemach.

Dieſes fand ſie mit wunderlieblichem Geruche angefüllt und nicht zweifelnd, daß dieſer Geruch von den Nelken käme, näherte ſie ſich ihnen betrübt und ſprach zu ihnen alſo: „O welche Freude gewährt mir euer Anblick, geliebte Nelken! Ihr ſtärkt mein betrübtes Herz durch den Geruch, den ihr hier verbreitet und meine Dankbarkeit ſoll es euch nie an Waſſer fehlen laſſen; ich will für euch ewig Sorge tragen, ſeid ihr doch mein einziges Gut." — Indem ſie dieſe Worte ſprach, bemerkte ſie, daß die armen Nelken gänzlich ausgetrocknet wären und ſehr nöthig hätten, begoſſen zu werden. Sie nahm daher den Krug und lief in der lichten Mondesnacht bis zur Quelle, die aber weit von ihrer Hütte entfernt lag, ſo daß ſie ganz müde war und ſich ſetzen mußte, um auszuruhen. Aber wie groß war ihr Erſtaunen, als ſie eine Frau von majeſtätiſchem Aeußern, die von einer bedeutenden Anzahl herrlich geſchmückter

Digitized by Google

Diener und Dienerinnen gefolgt war, daselbst bemerkte. Sechs Ehrenfräuleins trugen ihr den Schlepp des Kleides, sie selbst aber stützte sich auf zwei andere; ihre Garden marschirten ihr in prachtvoll verzierter, mit Gold und Perlen gestickter Livree nach; man trug sie in einem Armsessel von goldgesticktem Tuche, hintennach fuhr ein leichter Wagen und den Beschluß machte eine Anzahl Diener, die eine köstlich besetzte Tafel trugen. Man servirte sofort ein geschmackvolles Nachtessen am Born der Quelle, deren süßes Gemurmel den melodischen Sang mehrerer Damenstimmen, die zum Nachtmahle sanfte Lieder sangen, verschönerte.

Felicitas hielt sich im kleinen Gebüsche verborgen und wagte nicht hervorzubrechen, so sehr war sie von all den Dingen, die sie hier umgaben, überrascht; auf einmal aber sagte die Königin zu einem ihrer Hoffräuleins: „Mir ist, als ob dort eine Hirtin oder sonst ein weibliches Wesen versteckt wäre, bringet sie hieher.“ Als sich Felicitas nun entdeckt sah, trat sie augenblicklich vor und wie menschenscheu sie auch war, so säumte sie doch nicht, der Königin eine tiefe Verbeugung zu machen, worüber sich die Herren

Digitized by Google

und Damen, die so viele Art und Liebenswürdigkeit an ihr fanden, höchlichst verwunderten. Felicitas ergriff nun den Saum des königlichen Kleides und küßte ihn, dann aber stellte sie sich hinter dieselbe, ihre Augen sittsam niederschlagend, während ihre Wangen durch ein zartes Roth gefärbt wurden, welches die Weiße ihres Teints in ein noch schöneres Licht treten ließ und ihrem ganzen Wesen das Gepräge der Sitteneinfalt und Unschuld, die uns bei jungen Mädchen so sehr entzücken, aufdrückte. „Was machst du hier, meine Liebe?" frug sie die Königin, „fürchtest du die Räuber nicht?" — „Ach!" erwiderte Felicitas, „ich habe nichts als ein Linnenkleid, was würden sie wohl mit mir anfangen können!" — „Du bist also nicht wohlhabend?" frug die Königin lächelnd weiter. — „Ich bin so arm," war die Antwort, „daß ich nichts von meinem Vater erbte, als einen Nelkenstock und einen silbernen Ring." — „Aber würdest du dein Herz, falls es dir Jemand fesseln würde, diesem Einen geben?" — „Ich weiß nicht," antwortete das unschuldige Mädchen, „wie ich dies verstehen soll, aber ich habe immer gehört, ohne Herz könne man nicht leben und wenn

Digitized by Google

dasselbe verwundet wäre, müßte man daran sterben; aber ich bin — ungeachtet meiner Armuth dem Leben gar nicht abgeneigt." — „Du hast ganz Recht, dein Herz zu vertheidigen, gutes Kind, aber sage mir," fuhr die Königin das Gespräch wendend fort, „hast du gut zu Nacht gespeist?" — „Nein, gnädigste Frau," erwiderte Felicitas; „mein Bruder aß Alles ganz allein." Die Königin ließ nun sogleich Teller, Messer und Gabel bringen und hieß sie sich setzen, worauf man ihr das Beste von der königlichen Tafel brachte.

Die junge Hirtin war so sehr von Staunen über all diese Begebenheiten ergriffen und von der Güte der Königin gerührt, daß sie nur mit Mühe ein paar Bissen essen konnte.

„Gern möchte ich wissen," fuhr nach kurzem Schweigen die Königin wieder fort, „was dich so spät noch zu dieser Quelle geführt." — „Gnädige Frau," war die Antwort, „ich wollte hier Wasser holen, meine Nelken zu begießen." — Indem sie so sprach, bückte sie sich, um ihren Krug, der neben ihr stand,

Digitized by Google

zu zeigen; wie erstaunte sie aber, einen goldenen statt des ihren zu finden, der ganz mit Diamanten bedeckt und mit wohlriechendem Wasser gefüllt war. Sie wagte es nicht, ihn mit sich zu nehmen, da sie nicht glauben konnte, daß er für sie bestimmt wäre. Als aber die Königin ihre Verwirrtheit bemerkte, sprach sie: „Ich schenke ihn dir, Felicitas, begieße deine Nelken mit diesem Wasser und erinnere dich, daß die Königin aus dem Walde auch eine deiner Freundinnen seyn will."

Nachdem die kleine Hirtin diese Worte gehört hatte, warf sie sich ihr zu Füßen, indem sie sie also anredete: „Noch einmal sage ich Euch, hohe Königin, meinen tiefen Dank für die viele Gnade, mit der Ihr mich aufgenommen, und wage es zugleich, Euch zu bitten, noch einen Augenblick hier zu verziehen; ich will Euch die Hälfte meines Vermögens — meine Nelken geben, denn niemals könnten sie in bessere Hände gerathen, als in die Eurigen." — „Gehet," erwiderte die Königin, indem sie ihr die Wangen küßte, „gehet, ich will hier Eure Rückkehr erwarten."

Digitized by Google

Felicitas nahm nun den goldenen Krug und lief heim in ihr Kämmerchen; aber — o Unglück! während ihrer Abwesenheit war Bruder Wilderich herein gekommen, hatte den Nelkenstock weggenommen, und an seine Stelle einen — Krautkopf gelegt. Als die unglückliche Felicitas den armen Krautkopf gesehen, verfiel sie wieder in ihre vorige Trauer und kehrte, Thränen in den Augen, wieder zu der Königin zurück, vor welcher sie sich auf die Knie warf und also sprach: „Gnädigste Gebieterin! Wilderich hat mir meinen Nelkenstock geraubt — es bleibt mir nichts mehr als mein Ring; er werde Euer, als ein Zeichen meiner Erkenntlichkeit.“ — „Wenn ich deinen Ring annehmen wollte,“ antwortete die Königin, „so wärest du ja, liebes Kind, völlig bettelarm.“ — „Ach, gnädigste Herrin!“ war die Antwort, „so lange ich mich Eurer Gnade und Gunst erfreue, bin ich nicht bettelarm.“ Die Königin nahm nun Felicitas Ring und steckte ihn an den rechten Zeigefinger; dann stieg sie in einen Korallenwagen, der mit Edelgesteinen ausgeschmückt war und von sechs Schimmeln gezogen wurde, die weißer und lieblicher anzusehen waren, als der Aurora Gespann. Felicitas

Digitized by Google

folgte ihr so lange sie konnte mit den Augen, endlich aber entzogen ihr die vielen Biegungen des Waldes den Anblick und langsam kehrte sie, ihre Seele ganz von diesem Abenteuer erfüllt, nach Hause zurück.

Das Erste, was sie, dort angelangt, that, war, daß sie in ihr Zimmerchen trat und den Krautkopf zum Fenster hinauswarf. Aber wie sehr war sie erstaunt, aus demselben eine Stimme zu hören, die ihr zurief: „Ach, ich bin todt!" — Sie begriff dies nicht, da doch gewöhnlich Krautköpfe stumm zu seyn pflegen. Bei Tagesanbruch ging Felicitas, noch immer in Unruhe ob ihrer Nelken, hinaus und das Erste, was ihr auffließ, war der verhängnißvolle Krautkopf; sie gab ihm einen Fußtritt und sagte: „Was willst du da, toller Krautkopf, der du dich unterfängst, an meinem Fenster den Platz meiner Nelken einnehmen zu wollen?" Der Krautkopf aber wimmerte mit kläglicher Stimme: „Hätte man mich nicht hingetragen, so wäre es mir nie in den Kopf gekommen, dort seyn zu wollen." Als Felicitas den Krautkopf wieder reden hörte, bekam sie neue Furcht, dieser

Digitized by Google

aber sprach sofort: „Wollt Ihr mich zu meinen Kameraden bringen, so sage ich Euch in zwei Worten, daß Eure Nelken sich im Strohsacke Eures Bruders befinden.“ Felicitas aber verzweifelte schier an den Mitteln, ihre Nelken wieder zu bekommen, grub den Krautkopf aus Dankbarkeit für die Nachricht im Krautfelde ein und wendete nun ihren ganzen Zorn gegen die Lieblingshenne ihres Bruders. Eben wollte sie diese Henne mit den Worten erwürgen: „Böses Thier, du sollst mir allen Verdruß, den mir Wilderich verursacht, bezahlen;“ — als auch diese zu reden begann: „Ach laßt mich leben, ich bitte Euch, und da mein Charakter mir das Gackern vorschreibt, so sollt ihr aus Dankbarkeit wunderbare Märchen von mir erfahren.“

„Glaubt nicht die Tochter des Arbeitsmannes, der Euch ernährte, zu seyn, meine schöne Felicitas, dieser arme Mann war nicht Euer Vater; aber die Königin, die Euch das Licht der Welt erblicken ließ, hatte schon zwei Töchter, und wenn nun ihr drittes Kind kein Knabe geworden wäre, drohten sie ihr Gemahl und Schwiegervater zu erstechen. — Man sperrte die

Digitized by Google

Königin in ein Schloß und gab ihr nur eine Wache von rohen Soldaten mit, die den Befehl hatten, sie sogleich zu tödten, wäre das sehnlich erwartete Kind — das nun bald das Licht der Welt erblicken sollte — wieder eine Prinzessin."

„Die arme Königin, von so vielem Leid gedrückt, aß und schlief nicht mehr, aber sie besaß eine Schwester, die eine Fee war; dieser nun schrieb sie ihr Unglück. Glücklicherweise war die Fee erst vor einigen Tagen Mutter eines Söhnleins geworden, diesen legte sie nun in ein Körbchen, verwahrte ihn gut und übergab ihn den Winden, damit sie ihn in das Zimmer der Königin brächten, um ihn gegen die Tochter, deren Mutter sie werden würde, umzuwechseln; allein da die Königin von ihrer Schwester keine früheren Nachrichten erhielt — und die Sache etwas lang währte, — so kam die Fee mit ihrem Sohne zu spät; die Mutter entfloh eher mit Hilfe eines königlichen treuen Soldaten, flüchtete hierher — und hier habt ihr, Prinzessin, das Licht der Welt erblickt. Eure Mutter aber, von Müdigkeit, Schmerz und Krankheit arg hergenommen, starb

Digitized by Google

kurz nach Eurer Geburt und hatte nicht einmal mehr Zeit, anzugeben, was fürder mit Euch, zu geschehen hätte."

„Damals," fuhr die Henne seufzend fort, „war ich die Frau Eures Nährvaters und zugleich Eure Amme. Wie alle Weiber — so plauderte auch ich für mein Leben gern Geheimnisse aus und konnte mich nicht bezähmen, dieses Abenteuer einer schönen Dame zu erzählen, die mich aber, nachdem ich ihr Alles, was ich wußte, gesagt hatte, erzürnt mit ihrem Stäbchen berührte und in eine Henne verzauberte, so daß ich der Sprache beraubt dastand. Ihr könnt Euch denken, schöne Felicitas, daß meine Betrübniß ungeheuer war; mein Gatte, der im Augenblicke meiner Verwandlung nicht daheim war, suchte mich lange und glaubte endlich — ich wäre entweder ertrunken oder die wilden Thiere des Waldes hätten mich aufgezehrt. Die nämliche saubere Dame aber, der ich meine Verwandlung verdanke, reiste noch einmal bei unserer Hütte vorbei, befahl, Euch Felicitas zu nennen und schenkte Euch als Pathengeschenk den silbernen Ring und den Nelkenstock. In dem Augenblicke, als sie

Digitized by Google

abreiſen wollte, ſprengten des Königs Garden herbei, die Euch ſchimpfend und fluchend ſuchten, ſie aber murmelte ein paar unverſtändliche Worte und die ſämmtlichen Garden ſtanden als Krautköpfe in Reih' und Glied da, und zu ihnen gehörte auch der, den Ihr geſtern aus Eurem Fenſter warfet, — zum erſten Male hörte ich einen von ihnen wieder reden; ich weiß auch nicht, wie mir wieder die Sprache gekommen!"

Die Prinzeſſin war von den Wundern, die ſie jetzt gehört hatte, ſo erſtaunt und gerührt, daß ſie verſprach, alle ihre Kräfte anzuwenden, damit ihre ehemalige Ernährerin ihre natürliche Menſchengeſtalt wieder erhielte. Und wiewohl ſie an der Möglichkeit dieſer Umwandlung verzweifelte, ſprach ſie doch: „Wir wollen noch alles Gute hoffen; ich aber will mir die Märchen, die ihr mir meiner Geburt wegen erzählt habt, aus dem Kopfe ſchlagen und meine Nelken, die ich ſo innig liebe, ſuchen gehen."

Wilderich war indeß in den Wald gegangen und ließ ſich keine Idee beikommen, daß Felicitas ſich in

Digitized by Google

den Sinn kommen lassen würde, ihre Nelken in seinem Strohsacke zu suchen. Sie aber benützte seine Abwesenheit und schritt in sein Gemach. Kaum eingetreten, sah sie eine große Anzahl Ratten und Mäuslein Krieg spielen, sie theilten sich in Bataillons und führten große, herrliche Schwenkungen aus; bald siegten sie, bald wurden sie geschlagen und breiteten sich auf dem ganzen Strohsack, der ihr Hauptlager bildete, so sehr aus, daß die arme Felicitas gar nicht zur Oeffnung desselben gelangen konnte; auch schnitten die Ratten und Mäuslein gar grimmige Gesichter, und weinend rief das arme Mädchen: „O ihr meine unglücklichen Nelken, in welch elender Gesellschaft seid ihr!"

Mitten in ihrer Betrübniß kam ihr plötzlich der Gedanke in den Sinn, daß vielleicht das wohlriechende Wasser im goldenen Kruge eine besondere Zauberkraft in sich fassen und die Krieger vertreiben könnte. Augenblicklich lief sie daher ihn zu holen und spritzte einige Tropfen auf das Rattenmilitär mit dem Mäusesuccurs, und allsogleich verkroch sich ein jegliches Thierlein in sein Loch und so rettete die

Digitized by Google

Prinzessin ihre schönen Nelken, die schon verwelken wollten und sehr nöthig hatten, begossen zu werden. All das Wasser, das im Kruge war, schenkte sie ihnen, worauf sie wieder anfingen, ihre Wohlgerüche auszuathmen und die zum Verwelken schon traurig gesenkten Köpfchen wieder erhoben. Wie aber erstaunte Felicitas, als sie zwischen den Blättern eine Stimme hörte, die aus dem Nelkenstocke also zu ihr sprach: „Unvergleichliche Prinzessin! Endlich ist der Tag gekommen, an dem ich Euch meine Geschichte entdecken kann. Wisset, daß die Macht Eurer Schönheit so groß ist, daß sie selbst Blumen zu bezaubern vermag.“ — Die Prinzessin, die in Tagesfrist einen Krautkopf, eine Henne und nun gar einen Nelkenstock reden gehört, ja sogar eine Ratten-Armee fechten gesehen hatte, wurde von diesem neuen Abenteuer ganz bezaubert und wußte dem räthselhaften Redner nichts zu antworten.

Doch eben kam Wilderich, von der Sonne und den vielen Arbeiten erhitzt, heim. Als er sah, daß seine Schwester ihre Nelken bei ihm gesucht und sogar gefunden hatte, gerieth er in Wuth, überhäufte sie

Digitized by Google

mit Schimpfwörtern, schleppte sie mit Schlägen bis zu ihrem Gemache, von da wieder ins Freie vor die Hütte, warf sie zur Erde und ließ sie in diesem bejammernswerthen Zustande liegen. — Felicitas lag hier verlassen und schluchzend eine Weile, als plötzlich die Königin vom Walde hinter ihr stand und also sprach: „Du hast da einen bösen Bruder, liebes Kind; ich habe es gesehen, mit welch empörender Rohheit er dich hier zu Boden geworfen, wie er dich geschlagen hat. Willst du an ihm gerächt seyn?" — „Nein, Gebieterin," war die Antwort, „ich kann nicht so grausam seyn; sein Benehmen gegen mich wird das meinige gegen ihn nie verändern!" — „Aber," warf ihr die Königin ein, „was würdest du sagen, wenn ich dir eine Ahnung mittheilte, die mir immer zuflistert, daß dieser grobe Arbeitsmann nicht dein Bruder sei, was meinst du dazu?" — „Alles aber überzeugt mich, daß er es sei, und ich darf wieder meinen Ahnungen freien Raum geben." — „Wie, hat man dir denn nichts davon gesagt, daß dich eine Königin geboren?" frug die Königin weiter. — „Vor einigen Minuten erst erfuhr ich von der Sache, aber ich schlug mir sie als ein Märchen aus dem Kopfe,

Digitized by Google

von dem ich keine Beweiſe habe." — „Ach, liebes Kind!" war die Antwort der Königin, „ich liebe dich ob deiner liebenswürdigen Einfalt, ich erkenne nun, daß deine ländliche Erziehung nichts von deinen natürlichen Anlagen, nichts von dem hohen Blute, das in deinen Adern fließt, verloren gehen ließ — ja, du biſt eine Prinzeſſin, aus königlichem Geblüte entſproſſen und an mir iſt es nun, dir die Unbilden, die du bisher erlitten, aufs Reichlichſte zu vergelten." —

Die Königin wollte noch weiter fortreden, wurde aber von einem jungen Manne unterbrochen, der, ſchöner als der Tag, mit einem goldgeſtickten Kleide aus grüner Seide bekleidet war, beſäet mit unzähligen flimmernden Diamanten, Rubinen und Turkoiſen, ferner trug er auf dem blondgelockten Haupte eine Nelkenkrone, und da er die Königin anſichtig wurde, ließ er ſich voll Ehrfurcht auf ein Knie nieder und grüßte ſie ehrerbietig. „Ach, mein Sohn, mein theurer Nelkenkönig!" rief dieſe erfreut, „die ſchreckliche Zeit deiner Verzauberung endet durch die Tugend dieſes lieben Mädchens. O, wie freue ich mich, dich wieder zu ſehen!" — Sie umarmte ihn herzlich, und ſich

Digitized by Google

gegen Felicitas wendend, fuhr sie fort: „Liebe Prinzessin, ich weiß Alles, was die Henne dir erzählte; aber höre noch mehr: Die Zephyre, die meinen Sohn an deiner Statt der Königin, deiner seligen Mutter, übergeben sollten, brachten selben statt in das königliche Gemach, in ein Glashaus, wo Blumen aufbewahrt wurden; eine mir feindliche Fee, die Alles, auch das Geheimste wußte, erfuhr von dieser Verwechslung und augenblicklich war mein armer Sohn in einen Nelkenstock verwandelt; trotz meiner vielfachen Macht und Kenntniß konnte ich dieses Unglück nicht verhüten, und in der Eingezogenheit, in der ich lebte, suchte und studirte ich immer auf Mittel, meinem Sohne seine angeborene Gestalt wieder zu geben — aber ich fand nach langem Denken kein anderes Abhilfsmittel, als den Prinz Nelkenstock dahin zu bringen, wo du ernährt wurdest, indem ich urtheilte, daß, wenn du ihn mit dem wohlriechenden Wasser begießen würdest, er wieder seiner Sprache mächtig werden, dich lieben und seine Menschengestalt erhalten würde. Den silbernen Ring, den ich von deiner Hand erhielt, erkannte ich sogleich als das Zeichen, an dem du mir kenntlich werden

Digitized by Google

ſollteſt, und er zeigte mir an, daß endlich die Stunde gekommen ſei, in welcher dem Kummer der Kopf zertreten würde, und da du meinen Sohn, trotz der Ratten und Mäuslein aus dem Strohſacke gerettet haſt, ſo nimmt er dich — denn er liebt dich längſt im Stillen, zum ehelichen Gemahl ſammt deinem ſilbernen Ring, und dein Glück wird vollſtändig ſeyn." — „Königliche Frau," erwiderte Felicitas ſanft erröthend, „Ihr überhäuft mich mit Wohlthaten; ich weiß, daß Ihr meine Tante ſeid, daß durch Eure Gewalt die Soldaten, die ausgeſchickt wurden, mich zu tödten, in Krautköpfe, ſo wie, daß meine Amme in eine Henne verwandelt worden ſind; auch iſt die Heirath, die Ihr mir mit Eurem Sohne vorſchlagt, die größte Ehre, die ich anſprechen kann; doch kenne ich noch gar nicht ſein Herz und zum erſten Male in meinem Leben fühle ich es, daß ich nicht glücklich ſeyn könnte, wenn er mich nicht liebte." — „Darüber braucht Ihr nicht in Ungewißheit zu ſeyn, geliebte Prinzeſſin," erwiderte ihr der Prinz, „habt Ihr doch in meinem Herzen die heftigſte Liebe gegen Euch entzündet, und hätte mir — als Blume, das Schickſal die Sprache nicht geraubt, ſo hätte Euch tag-

Digitized by Google

täglich mein Mund die Fortschritte kund gethan, die meine Liebe gegen Euch nimmt. Aber ich bin, wie es scheint, nicht sehr in Eurer Gunst oder Euch zum Wenigsten gänzlich gleichgiltig. Und ist dem so, so werde ich Zeitlebens unglücklich seyn."

Er wollte noch weiter reden, aber die Königin, die Felicitas nicht mehr im Schäferkleide sehen mochte, ließ sie mit den kostbarsten Kleidern schmücken, daß ihr darob schier die Sinne vergingen. Ihr einfaches Kleid vertauschte sie mit gold- und silbergewirkten Seidenkleidern; ihr einfaches weißes Hemd mit einem goldgestickten; ihren mit Edelsteinnadeln geschmückten Kopfputz bedeckte ein langer Schleier, der mit Goldfäden gestickt war. Als sie so vor dem Prinzen, mit holdem Roth die Wangen gefärbt, erschien, rief dieser — vor Verwunderung ihrer Schönheit hingerissen, aus: „Ach, herrliche Felicitas, werdet Ihr denn meinem Flehen nicht zugänglich, werdet Ihr unerbittlich seyn?" — „Nein," erwiderte dem Entzückten die königliche Mutter, „nein, mein Sohn, deine Base wird deinen Bitten nicht widerstehen."

Digitized by Google

Wilderich aber, der bald nach der Ankunft der Königin sich fortgeschlichen hatte, kam nun wieder, und als er seine Schwester so herrlich gekleidet sah, redete er sie sehr freundlich an und bat die Königin, gnädig mit ihm zu verfahren. Streng fragte ihn die Königin: „Warum habt Ihr die Prinzessin so übel behandelt?“ — „O,“ fiel ihr diese in die Rede, „verzeiht ihm, ich kann mich an ihm nicht rächen!“ — Die Königin, von einer so edlen Gesinnung gerührt, küßte sie, lobte ihr menschenfreundliches Herz und sprach also zu ihr: „Dich zufrieden zu stellen, will ich den undankbaren Wilderich bereichern; seine Hütte soll zum Palaste, seine Kisten sollen voll Goldes werden; aber an seinen Fußschämeln und an seinem Strohsacke soll nichts geändert werden, um ihn immer an seine frühere Armuth zu erinnern; doch auch sein Geist soll erleuchtet, seine Rohheit gemildert, Wilderich soll menschlichen Gefühlen zugänglich — kurz, ein Mensch werden.“

Endlich verwandelten sich durch einen Wink mit der Königin Zauberstäbchen die Henne in die alte Amme der Prinzessin und die Krautköpfe in Sol-

Digitized by Google

daten. Alles war zufrieden, mit Ausnahme des Prinzen, denn noch immer hatte Felicitas keinen Entschluß seinetwegen gefaßt; er bat, beschwor sie, doch endlich einen solchen zu seinen Gunsten zu fassen — und endlich sank sie auch, überwunden von seinen Versprechungen und Betheuerungen, an des holden Jünglings Brust, die Königin vom Walde aber war über diese Heirath äußerst glücklich und vernachlässigte nichts, sparte keine Kosten, die Hochzeit so feierlich zu veranstalten, als nur möglich.

Des Brautpaares Glück dauerte aber so lange als ihr Leben, und nie trübte die geringste Wolke des Mißvergnügens ihren heitern Ehehimmel.

Digitized by Google

Prinzessin Babiolle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war einmal eine Königin, der nichts mehr zu ihrem Glücke fehlte, als Kindersegen, und sie redete auch von nichts Anderem und sprach immer, die Fee Rachegeist bereite ihr den Verdruß und Kummer, kinderlos zu seyn.

Eines Tages, als sie sich an einem Kamine erwärmte, sieht sie durch das Feuer ein kleines altes Zwergweibchen, kaum eine Hand lang, zu Wagen, von drei Käfern gezogen, heraufkommen. Sie trug auf ihrem Haupte einen kleinen Kranz von Dornen, ihr Kleid war aus Fliegenflügeln gewebt und zwei Nußschälchen dienten ihr zur Fußbekleidung. Nachdem

Digitized by Google

ſie dreimal durch das Zimmer kutſchirt war, pflanzte ſie ſich vor der Königin auf. „Seit langer Zeit," rief ſie ihr zu, „klagt Ihr mich Eurer Unfruchtbarkeit wegen an, und macht mich für Alles verantwortlich, was mit Euch geſchieht. Ihr haltet mich für die Urſache Eurer Kinderloſigkeit — und ich komme nun, Euch die Geburt einer Prinzeſſin zu verkünden, die Euch viele Freude verurſachen ſoll." — „O, herrliche Fee!" rief die Königin aus, „entſchuldigt mich wegen meiner vorlauten Klagen und ſeht mich bereit, Euch jeden Gegendienſt, der in meiner Macht ſteht, zu erweiſen. O, wie freue ich mich, da ihr mir verſprecht, daß dieſe Tochter mir Troſt gewähren und mir nicht Kummer verurſachen wird." — „Doch iſt das Schickſal mächtiger als ich," fuhr das Zwergweibchen fort, und Alles, was ich thun kann, Euch meine aufrichtige Anhänglichkeit zu zeigen, iſt, Euch dieſen weißen Dorn mit dem Beding zu übergeben, ihn Eurer Tochter gleich nach der Geburt am Haupte befeſtigen zu laſſen, dieſer wird ſie vor vielen Gefahren bewahren." Mit dieſen Worten übergab ſie ihr einen Dorn von ziemlicher Größe — und verſchwand wie ein Luftgebild.

Digitized by Google

Die Königin aber wurde über diese Erscheinung nachdenkend und träumerisch, und nur die Anwesenheit des Königs, ihres Gemahles, konnte sie wieder zu sich selber bringen. — Bald nach jenem verhängnißvollen Abende, an dem ihr Rachegeist erschienen war, fühlte sie sich Mutter, und ihre vorzüglichste Sorge bis zu dem Augenblicke der Geburt der Prinzessin war es, ihren vertrautesten Damen immerfort einzuschärfen, der Prinzessin, gleich nachdem sie geboren worden, den Dorn am Kopfe mit einem Bande zu befestigen. Sie verwahrte denselben in einem goldenen, mit Edelgestein verzierten Büchschen, als wäre er ein Schatz vom höchsten Werthe.

Endlich gab die Königin der lieblichsten Prinzessin, die man jemals gesehen, das Leben. Augenblicklich befestigte man an ihrem Haupte den Dorn und in dem nämlichen Momente — o Unglück! — verwandelt sich das Engelskind in ein niedliches Aeffchen, im Zimmer herumspringend und hüpfend; kurz nichts fehlte ihr zum vollkommensten — Affen. Bei dieser Verwandlung schrien alle Damen laut auf und die Königin, unglücklicher und betroffener denn jede, glaubte vor Schreck sterben zu müssen; im ersten Augenblicke,

Digitized by Google

als sie sich wieder fassen konnte, befahl sie, der verwandelten Prinzessin das Dornenband von der Stirne zu nehmen; mit tausend Mühen fing man endlich den kleinen Affen und obwohl man ihm das schreckensvolle Band ablöste, so blieb der Affe dennoch Affe und wollte nicht mehr Mensch werden, und fraß auch nichts Anderes als Nüsse und Maronen.

„Grausamer Rachegeist," schrie schmerzlich bewegt die Königin, „was habe ich dir gethan, daß du mich so grausam täuschest? Was soll ich nun beginnen! Meine Untergebenen werden von der Geburt dieses Undinges hören! Welche Schande für mich! Was wird mein Gemahl zu solch einem Kinde sagen." Sie weinte lange und bat alle ihre Damen, ihr in dieser grausenhaften und verwickelten Angelegenheit zu rathen. „Gnädigste Gebieterin," sprach die älteste ihrer Hofdamen, „man muß den König von der Geburt dieses Kindes überzeugen; das verwandelte Aeffchen aber in eine Kiste einschließen und" — fügte sie seufzend hinzu, — „in die Tiefe des Meeres versenken, denn es wäre ein gewagtes Unternehmen, noch länger eine solche Mißgeburt in Eurer Nähe zu dulden." — Die Königin entschloß sich zu dieser

Digitized by Google

grauſamen Maßregel nur mit Mühe; aber wie ihr die Nachricht gebracht wurde, es wünſche ſie der König zu beſuchen, wurde ſie ſo verwirrt und zaghaft, daß ſie, ohne weiter zu überlegen, ihrer älteſten Ehrendame auftrug, mit der Mißgeburt ganz nach ihrem Gutdünken zu verfahren.

Man raffte ſofort den kleinen Affen zuſammen, brachte ihn in ein anderes Gemach, ſchloß ihn in eine Kiſte und beauftragte einen Thürſteher der Königin, ihn in das Meer zu werfen. Dieſer verließ auch mit dem Kiſtchen allſogleich das Schloß. Allein der gute Thürhüter hatte die Kiſte recht hübſch und zu ſeinem Gebrauche ganz tauglich befunden; — er ſetzte ſich daher am Meeresufer nieder, brach die Kiſte auf und langte aus derſelben die zum Tode verurtheilte Prinzeſſin heraus, feſt entſchloſſen, ſie zu tödten, denn er wußte nicht, daß er ſeine zukünftige Gebieterin in der Hand hielt; aber wie er die Hand zum Wurfe ausſtreckte, erſchreckte ihn ein großer Lärm hinter ſich; er hielt ein und ſah eine Equipage, die von Gold und Edelgeſtein ſtrahlte, von ſechs Schimmeln gezogen auf ſich zukommen. Mehrere Kriegsinſtrumente lärmten dazu und eine

Digitized by Google

Königin im Reichsornate, mit einer kleinen Krone auf dem Haupte, saß in dem mit Purpurzeuge ausgepolsterten Wagen und hielt ihren vierjährigen Sohn im Schooße. Der Thürsteher erkannte in dieser Königin die Schwester seiner Herrin, die auf Besuch zu ihr gekommen war und die nun, von dem Tode ihrer kleinen Nichte unterrichtet, in ihr nahes Königreich zurückreiste. Eben dachte sie wieder an ihre unglückliche Schwester, als der kleine, vierjährige Prinz ausrief: „Ich will den Affen! Sieh, Mutter! Sieh, den kleinen Affen!" Die Königin schaute auf und bemerkte nun gleichfalls das kleine Thierchen. Der Thürsteher wollte zwar schleunigst entfliehen, aber das Gefolge der Königin hinderte ihn daran. Die Königin ließ ihm für das Thierchen eine große Summe auszahlen, und indem sie dessen Niedlichkeit und Gewandtheit bewunderte, nannte sie es Babiolle, und so fiel die bezauberte Prinzessin, trotz der Grausamkeit ihres Schicksales, wieder in die Hände ihrer Verwandten.

Als die Königin-Tante wieder in ihren Staaten angekommen war, bat sie der kleine Prinz, ihm die artige Babiolle als Spielwerk zu schenken; sie

Digitized by Google

ließ ihn einer Prinzessin gleich bedienen, alle Tage erhielt das Aeffchen ein neues Kleid und man lehrte es, auf zwei Füßen zu gehen, und kurz man konnte unmöglich einen Affen von größerer Gelehrigkeit und heiterer Laune finden, als diesen; sein kleines Gesichtchen war nußbraun mit einem weißlichen Barte und etwas gerötheten Ohren, seine Händchen waren kaum größer als die Flügel eines Schmetterlings und die Lebhaftigkeit seines Benehmens zeigte von so viel Geist, daß es Alles, was man ihm mehrmals zeigte ohne Mühe erlernte.

Der Prinz, der das Aeffchen sehr liebte, schmeichelte ihm immer, dieses aber hütete sich wohl, ihn zu beißen, sondern zeigte durch Sprünge seine Freude, wenn der Prinz zufrieden war, und wenn er weinte, heulte das Aeffchen. Schon war es vier Jahre am Hofe des Königs, als es an einem Tage plötzlich wie ein Kind, das etwas sagen will, zu lallen anfing; alle Welt erstaunte darüber, wie wuchs aber erst dieses Erstaunen, als es mit einer sanften und lieblichen Stimme so ordentlich und zusammenhängend zu reden begann, daß man von dem ganzen Diskurs kein Wörtchen verlor. Welches Wunder! Alle

Digitized by Google

Welt rieß ſich nun um die redende, lieblich räſonnirende Babiolle. Die Königin nahm ſie zu ſich, um ſich mit ihr zu unterhalten, man brachte ſie in die königlichen Gemächer zum großen Verdruſſe des Prinzen, dem man zum Erſatze Hunde, Katzen, Vögel und ſogar ein kleines Pferdchen, Namens Leichtfuß, das eine herrliche Menuette tanzte, brachte; aber alle die herrlichen Thiere wogen bei ihm nicht die kleine Babiolle auf.

Das Aeffchen aber war auch bei dem Prinzen lieber, als bei der Königin; nur mit Mühe konnte man auf tauſendfache Fragen eine Antwort bekommen; — war ein Geſandter oder ein hoher Fremder bei Hofe angekommen, ſo erſchien Babiolle in einem ſammtenen Kleide; war große Hofgalla, ſo trug ſie einen Mantel aus Krepzeug, der ſie ſehr gut kleidete. Nun hatte Babiolle auch nicht mehr die Freiheit, nach Gutdünken das Erſte Beſte zu ſpeiſen, ſondern der Doktor ordnete ihre tägliche Tafel an und hielt ſie oft ſehr diät, was ihr aber gar nicht behagen wollte.

Die Königin ließ nun auch Meiſter kommen, die die Lebhaftigkeit ihres Geiſtes ſchärfen, ſie Klavier-

Digitized by Google

ſpielen und tanzen lehren ſollten; Maler wurden aus allen Weltgegenden, vorzüglich aber aus Italien zuſammen getrommelt, ſie malen zu lehren, denn der Ruhm ihrer Kenntniſſe verbreitete ſich von einem Pole zum andern, da man noch nie ein redendes, malendes und tanzendes Aeffchen geſehen hatte.

Der Prinz, ſchöner als man den Liebesgott malt, geiſtreich und graziös in ſeinen Bewegungen, kam manchmal, Babiolle zu beſuchen, unterhielt ſich mit ihr, und ihre Unterredungen — ſo ſcherzhaft und heiter ſie auch anfingen, endeten gewöhnlich mit moraliſchen und ernſt ſtimmenden Lehrſätzen; Babiolle war gemüthvoll und ihr Herz hatte ſich nicht wie ihr äußeres Ausſehen verändert, ſie fühlte demnach noch immer ihre Liebe gegen den Prinzen, und nun, da ſie mehr Menſchliches angenommen hatte, liebte ſie ihn um ſo ſtärker. Die unglückliche Babiolle wußte ſich nicht zu helfen, nicht zu rathen und durchwachte ganze Nächte, entweder auf irgend einem hohen Fenſtervorhange oder auf dem Geſimſe eines Kamines, ohne ſich in das ihr gehörige, weichgepolſterte Bettchen legen zu wollen. Ihre Aufſeherin und Lehrerin (denn ſie hatte eine ſolche) hörte

Digitized by Google

sie oft — wenn sie sich unbemerkt glaubte, seufzen und klagen, und wie ihre Verstandeskräfte wuchsen, wuchs auch ihre Schwermuth.

Als der Prinz ein Jüngling geworden war, liebte er die Jagd, Bälle, Komödien, Waffenspiele, Bücher und dachte — ach Unglück! — fast nie mehr der unglücklichen Aeffin. Diese aber liebte ihn, als er zwölf Jahre alt war, mehr als in seinem sechsten Jahre und machte ihm oft Vorwürfe ob seiner Kälte gegen sie; er aber glaubte ihr seine Anhänglichkeit damit genug bewiesen zu haben, wenn er ihr entweder Apfelsinen oder verzuckerte Kastanien brachte.

Endlich verbreitete sich der Ruf Babiolle's auch im Reiche der Affen, wo der König Margot regierte und große Lust hatte, die weltberühmte Landsmännin als eheliches Gemahl heimzuführen. Er sandte deshalb an Babiolle's Beschützerin eine Gesandtschaft ab, der die Bewerbung um der Aeffin Hand zu Grunde lag, würde aber Mühe gehabt haben, sich seinem Gesandten verständlich zu machen und dem Alles so einzulernen, wie es der damalige bon ton erforderte, wären nicht zufällig mehrere Staare und Elstern, die durch ihre Sprachkenntniß berühmt waren,

Digitized by Google

eben zu der Zeit in seinem Reiche anwesend gewesen, und hätten sich zur Mitreise bewegen lassen; einige Häher, die auch mit von der Gesellschaft waren, ärgerten sich nicht wenig, daß ihnen die Redekunst versagt sei, und so gab es allerlei Kabale, wie das schon bei Hofe ist.

Ein großer Affe, Wirlisisch war sein Name, war Chef der ganzen Gesandtschaft, und fuhr in einem Prachtwagen, der mit einem Gemälde geziert war, das die Liebe des Königs Margot mit der im ganzen Affenlande so berühmten Aeffin Monette darstellte, die aber unglücklicherweise unter der Hand eines grausamen Katers starb, weil sie dessen Versprechungen und Vorspiegeleien keinen Glauben schenkte. Auf einem anderen Bilde sah man die eheliche Ergebenheit Margots und seiner Monette, wie er sie nach ihrem eben beschriebenen Tode betrauerte und mit Thränen in den Augen, Verzweiflung im Gesichte, sie wieder in seine Arme wünschte. Sechs weiße Kaninchen von bedeutsamer Größe zogen diesen Wagen, dem eine mit weißem Tuche ausgeschlagene Kutsche folgte, in der die für Babiolle als Sklaven bestimmten Affen saßen und festlich geputzt waren, so daß sie schon

Digitized by Google

wie zur Hochzeit gekleidet aussahen; den Schluß des Zuges bildeten kleine Hasen, spanische Kater, moskauische Ratten, mehrere Sorten von Mäusen, einige Füchse, die theils die Wagen, theils die Bagage zogen. Wirlifisch aber, der sich für wichtiger als ein römischer Dictator, und für weiser denn Cäsar hielt, bestieg auch manchmal einen kleinen Feldhasen, welcher trotz seines unansehnlichen Aussehens doch schneller als der erste englische Wettrennhengst lief.

Die Königin wußte von dieser Gesandtschaft im Voraus nichts; als sie aber auf ihr Palais zukam, so machten sie die Ausrufungen und der Lärm des Volkes aufmerksam, sie steckte den Kopf zum Fenster hinaus und sah den seltsamsten Zug der Welt. Wirlifisch sprang eben von seinem Renner und war einer großen Aeffin, Namens Gigonia, beim Aussteigen behilflich, löste sodann seinem Stäärlein die Bande, und befahl ihm, zur Königin zu fliegen und dieselbe von der Anwesenheit der ganzen Gesandtschaft zu unterrichten, so wie um eine Audienz für ihn zu bitten. Der Staar schwang sich in die Lüfte und flog zu dem Fenster, aus dem die Königin schaute, und flüsterte ihr im süßesten Tone der Welt zu:

Digitized by Google

„Königin! Der Graf Wirlifisch, Chef der großen Gesandtschaft, die der berühmte König Margot im Affenland zu Dir absendet, erbittet sich von Dir eine Audienz, um Dir eine sehr wichtige Sache vorzutragen.“ — „Lieber Staar,“ antwortete lächelnd die gute Königin, indem sie ihn liebkoste, „nachdem du ein wenig bei mir zu Mittag gegessen und getrunken hast, magst du den Grafen unterrichten, daß es mich freue, ihn und seine ganze Begleitung wohlbehalten in meinen Staaten angekommen zu wissen. Wenn ihm die Reise, die er aus dem Affenlande bis zu mir unternommen, nicht ein wenig ermüdet hat, so erwarte ich ihn in einem Stündchen in meinem Audienzsaale, wohin ich mich, ihn zu sehen und zu sprechen, mit meinem ganzen Hofstaate verfügen werde.“

Bei diesen Worten küßte ihr der Staar zweimal die Hand, sang ein kleines Freudenliedchen, und indem er sich wieder in die Lüfte erhob, langte er in einem Augenblicke auf den Schultern des gräflichen Gesandten an und sagte ihm insgeheim die Antwort, die er brachte, ins Ohr; Wirlifisch war darüber sehr erfreut und schickte sogleich seine dienstfertige El-

Digitized by Google

ſter zu einem königlichen Offizier, ihn in ſeinem Namen zu bitten, ein Zimmer zu einer kleinen Reſtaurirung ſeiner ſelbſt wie ſeines Gefolges öffnen zu laſſen, und ſogleich wurde ein ungeheurer, mit Marmor überdeckter Saal geöffnet, in dem er mit einem Theile ſeines Gefolges eintrat — aber wie die Affen von Natur aus ſehr neugierig ſind, ſo entdeckten ſie gleich einen verbothenen Wandſchrank, eilten auf ihn zu und jeder nahm ſich von den darin verſchloſſen geweſenen Süßigkeiten ſeinen Theil heraus, als ob ſie zu Hauſe wären; einer verſpeiste eingeſottene Früchte, der andere kleinere Bäckereien, der dritte Gefrorenes. Das beflügelte Volk aber, das auch mit herein geflogen war, langweilte es ſehr, den Vierfüßlern eſſen zuzuſehen und dabei nur das leere Nachſehen zu haben; ein neidiger Habicht, ein großer Schwätzer, nahm daher ſeinen Weg nach dem Audienzſaale, wo die Königin ſaß, näherte ſich ihr ehrfurchtsvoll und redete ſie alſo an: „Königin! ich bin zuviel Dir zugethan, als daß ich ein ſchändliches Verbrechen in ſeiner Art unaufgedeckt laſſen könnte. Die Affengeſandtſchaft ſammt dem Herrn Grafen fand eine Menge Süßigkeiten in einem verborgenen Kaſten —

Digitized by Google

und kein Stückchen laſſen ſie über, der Herr Graf hockt ſchon über dem vierten Glaſe eingeſottener Früchte, und ich fühle mich aus Verehrung gegen Dich gedrungen, Dir dieſes Verbrechen gleich anzuzeigen, damit Du, Königin, die —" — „Dank! lieber Freund! Dank!" erwiderte die Königin. „Ich enthebe dich deiner ſo großen Sorgfalt für meine Süßigkeiten, ich überlaſſe ſie alle der Geſandtſchaft aus Liebe zu ihrer Landsmännin Babiolle." — Der Habicht zog mit langer Naſe ab und flog mit nur ſchlecht verbiſſenem Grimme, ohne Lebewohl, wieder bei dem Audienzſaale hinaus.

Einige Augenblicke nachher ſah man die ganze Geſandtſchaft hereintreten, den Grafen Wirliſiſch an der Spitze; er war nicht eben ſehr modiſch gekleidet, denn im Affenlande gab es keine Modejournale, ſondern nur ungeſchickte Schneider, aber es ging doch mit ihm an, denn ſein Benehmen ließ ſeine Kleidung vergeſſen. — Nachdem das ganze Gefolge drei große, tiefe und lange Verbeugungen gemacht hatte, trat Meiſter Staar ganz vor und hielt eine ſtudirte Anrede, die ſchlechter war als jede improviſirte, aber doch bei dem königlichen Menſchengefolge Beifall fand,

Digitized by Google

da viele Schmeicheleien auf die Königin und ihr Lande darin vorkamen.

Kaum hatte der Staar seine Lobrede geendet, als die Königin ihre Augen auf Babiolle warf und ohne sie erst befragt zu haben, ihre Gefühle errathen zu haben glaubte. Sie wandte sich dann zu dem Stäärlein und beauftragte ihn, dem Herrn Gesandten ihren ganzen Beifall in seiner Angelegenheit, so weit sie dieselbe angehe, kund zu geben. Darauf wurde die Audienz aufgehoben, die Königin zog sich in ihre Gemächer zurück und Babiolle folgte ihr in ihr Kabinet. „Meine liebe Babiolle," sagte sie ihr, „ich sehe ein, daß du mich nur mit Unmuth verlassen wirst, aber ich weiß kein Mittel, den Antrag des Affenkönigs abzuschlagen; erinnere ich mich doch, daß sein verblichener Vater in einem Kriege gegen mich 200,000 Mann ins Feld schickte, die alle meine Unterthanen auffraßen, so daß mir zur Vermeidung jedes größeren Unglücks nur ein schmählicher Friedensschluß blieb." — Sie wollte noch weiter reden, aber Babiolle fiel ihr mit Thränen in den Augen ins Wort: „Das heißt, gnädige Königin, daß ihr entschlossen seid, mich jenem alten Unge-

Digitized by Google

heuer zu opfern, um Euch vor seinem Grimme zu sichern; ich aber erbitte mir von Euch, gnädigste Herrin, nur einige Tage zu meiner letzten Entschlußnahme zu bewilligen." — „Diese gerechte Bitte," sagte ihr die Königin, „muß ich dir bewilligen, entschließe dich fest und mannhaft, bedenke die Ehren, die man dir anthun würde, die Ausstattung des Gesandten; ich bin für meinen Theil sicher, daß Margot noch mehr für dich thun wird, als er für Monette gethan hat." — „Ich weiß zwar nicht, was er Alles für Monette gethan," war die Antwort Babiolle's, — „aber das bin ich sicher, daß mich seine noch so zärtlichen Liebesbezeigungen nicht zu rühren vermögen werden."

Mit diesen Worten verbeugte sie sich und verließ die Königin, den Prinzen aufzusuchen, dem sie ihre Schmerzen klagen wollte. „Ach!" schrie er heiter und lächelnd, „wann werden wir auf deiner Hochzeit tanzen?" — „Das weiß ich nicht!" erwiderte sie ihm traurig, „aber der Zustand, in dem ich mich jetzt befinde, heißt mich Ihnen ein Geständniß machen, das, wiewohl es mein Schamgefühl kaum zuläßt, sich mir doch zur Mittheilung aufdringt, ich muß Sie

Digitized by Google

nämlich versichern, daß Sie — ja Sie der Einzige wären, den ich mir zum Gemahle wünschte." — „Zum Gemahle," erwiderte er, „mich! zu deinem Gemahle mich! Meine liebe Babiolle! Ich bin erfreut, dies aus deinem Munde zu hören, aber ich hoffe, du werdest mich entschuldigen, nehme ich nicht deine Partie, denn unsere Gestalt, unser Aussehen und unser Benehmen sind zu verschieden." — „Das wäre das Wenigste, aber unsere Herzen stimmen nicht zusammen, Ihr Herz ist undankbar, das merke ich schon seit langer Zeit, ich begreife auch nicht, wie ich mein Herz, meine Liebe einem so Undankbaren schenken konnte." — „Aber Babiolle," sagte er, „glaube mir, du könntest keinen bessern Treffer machen, als die Heirath mit dem alten Margot, und du schlägst ihn aus — und nun gar wegen mir; schlage mich dir aus dem Kopfe, heirathe den Alten, das wird, denke ich wohl, in dieser Angelegenheit das Klügste seyn." — „Schätzen Sie sich, Prinz, glücklich," erwiderte auf's Tiefste beleidigt Babiolle, „daß Sie es jetzt mit keiner gewöhnlichen Aeffin zu thun haben, denn eine solche Vernunftlose würde Ihnen auf die Antwort, die Sie mir

Digitized by Google

jetzt gegeben, die Augen ausgekratzt und mit ihren Nägeln Gesicht und Ohren zerrissen haben." — Sie wollte noch weiter reden, aber — o Unglück! — eben nahte ihre Aufseherin, sie zu benachrichtigen, daß der Herr Gesandte Wirlisisch ihrer in ihrem Kabinete harre, ihr dort prächtige Geschenke zu überreichen.

Da gab es einen ganzen Tisch voll von Ohrgehängen und Armbändern, die alle für Affenhände zierlich genug gearbeitet waren; da gab es feine Leinwand, die aber nur bei Affen fein war, Menschen hielten sie für kotzengrob; da gab es endlich, was das Beste war, und was Margot auch nur ungern hatte mitziehen lassen, zwölf Gläser voll der süßesten eingesottenen Früchte und ein Kistlein voll Nüsse und Oliven, zu dem aber der Herr Gesandte den Schlüssel verloren hatte.

Der Gesandte machte nun durch die Affensprache, die in beständigem Grunzen bestand, kund, daß sein Gebieter so sehr von ihren, wenn auch noch nie selbst gesehenen Reizen entzückt sei, wie er es noch nie bei denen einer Aeffin gewesen, daß er ihr daher auf einem hohen Felsen werde einen Palast bauen lassen,

Digitized by Google

daß er ihr dieſe koſtbaren Geſchenke und ſogar dieſe koſtbaren Confituren ſchicke, wodurch er ihr hauptſächlich ſeine Verehrung wollte bewieſen haben, „aber," fuhr er fort, „einen noch größeren Beweis ſeiner Hochachtung glaubt er Ihnen dadurch zu liefern, daß er ſich für Sie auf einen Brillant malen ließ, und Sie," ſchloß er, „werden dieſen Beweis ſeiner Liebe gewiß zu würdigen wiſſen." Mit dieſen Worten übergab er ihr einen Brillant, auf dem ein Affe, einen Apfel verzehrend, aufgemalt war.

Babiolle ſchlug die Augen nieder, um dieſes Scheuſal nicht noch öfter anblicken zu dürfen, als ſie es ſchon geſehen, und dadurch, daß ſie ein oder zweimal grunzte, machte ſie dem Geſandten, der die Menſchenſprache nicht verſtand, kund, daß ſie die Beweiſe der Güte und Liebe ihres Herrn ſehr rühren, daß ſie aber der Heirath wegen noch unentſchloſſen ſei.

Während dieſer Vorfälle entſchloß ſich die Königin, dem Zorn des Affenkönigs die Aeffin zu opfern und hatte ſchon alle Anſtalten zu deren Abreiſe vorbereitet; als aber Babiolle dieſe Nachricht erfuhr und die Gleichgiltigkeit des Prinzen, wie ſo manche andere Umſtände, die Errettung von der verwünſchten

Digitized by Google

Sklaverei sie sehnlich wünschen ließen, beschloß sie zu entfliehen, und dieser Entschluß war nicht schwer auszuführen, denn seitdem sie der Sprache mächtig geworden war, konnte sie überall hingehen, wo sie wollte und Niemand beachtete sie, denn bald kam sie durch das Fenster, bald durch die Thüre in ihr Zimmer.

Sie eilte daher schleunigst davon, indem sie von Baum zu Baum und über das Gitter sprang, bis sie endlich an das Ufer eines Flusses gelangte; der große Grad ihrer Verzweiflung ließ sie die Gefahr nicht ahnen, der sie sich preisgab, indem sie den Strom durchschwimmen wollte, denn ohne erst eine seichte Stelle aufzusuchen, sprang sie in den Strom und kam sogleich auf den Grund; aber da sie keinen Augenblick die Besinnung verlor, so erblickte sie daselbst eine herrliche Grotte, die ganz mit Muscheln und Moos ausgeschmückt war. Schnell schwamm sie gegen dieselbe, trat ein, und ward von einem ehrwürdigen Greise, der, als er sie sah, ihr von seinem Rosenlager freundlich entgegen trat, empfangen. Er lehnte sich, als er sie begrüßt, gegen einen Felsen, aus dem mehrere Quellen entsprangen, welche den großen

Digitized by Google

Fluß bildeten, und sein silbernes Barthaar wallte in langen Wellen bis an den Brillantgürtel, der seine Lenden umgab. „Sei hier, Babiolle," redete er sie an, ihr die Hand zum Gruße reichend, „von mir recht herzlich gegrüßt!" — „Mein Herr," erwiderte sie, „ich bin eine arme Aeffin, die einem alten Affen, dem man sie anehelichen wollte, entfloh." — „Ich weiß mehr von dir, als du denken magst," war die Antwort; „es ist zwar wahr, daß du deinen alten Bräutigam verabscheuest, aber es ist auch wahr, daß du einen jungen Prinzen, dem du sehr gleichgiltig bist, liebst." — „Ach, mein Herr! reden wir davon nichts, wollen Sie meinen Schmerz nicht erneuern." — „Und doch wird dieser der Liebe nicht ewig fremd bleiben, sondern in kurzer Zeit in volle Flammen gegen eine junge Prinzessin entbrennen." — „O, wie unglücklich ich bin," erwiderte traurig Babiolle, „nie wird er für mich fühlen." Der gute, alte Mann lächelte und sagte ihr: „Liebe Babiolle! die Zeit ist eine gewaltige Lehrmeisterin! Doch kümmere dich nicht und hüte dich ja, das Kästchen mit der Nuß und der Olive aus der Hand zu geben, du hast es, ich weiß, aus Zufall, in der Tasche; dann will ich dich

Digitized by Google

gerne weiter befördern. Besteige diese Schildkröte, die gut auf den Füßen ist und folge ihr dorthin, wohin sie dich führt." — „Nach dem, was ich Euch jetzt verdanke, wäre es mir angenehm, Euren Namen zu erfahren, edler Greis." — „Ich heiße Biroquino und bin der König dieses Flusses."

Babiolle bestieg die Schildkröte mit allem Vertrauen, sie schwamm mit ihr einige Zeit durchs Wasser und näherte sich dem Ufer; Babiolle trieb das Thier fort und fort zur Eile an, und nahm sich auf der lieblich gesattelten Schildkröte recht reizend aus; da hörte sie plötzlich Lärmen und Geschrei hinter sich. Und Unglück über Unglück! das waren der Gesandte Wirlifisch und alle seine Untergebenen, die, traurig über die Flucht Babiolle's, in ihr Affenland zurück kehrten. — Ein Affe von der Gesellschaft hatte einen Nußbaum bestiegen, für sich und seine Kameraden ein Diner herabzuschütteln, und wie er gerade den höchsten Ast erstiegen hatte und neugierig, wie Affen ohne Ausnahme sind, die schöne Aussicht betrachtete, da sah er Babiolle auf der armen Schildkröte, die zu Land nur schlecht auf den Füßen war, sitzen und diese zur Eile antreiben, und kaum, daß

Digitized by Google

er sie erblickt hatte, so fing er ein dermaßen schreck-lich tönendes Geschrei an, daß alle seine Kameraden zur Erde fielen und mitschrien, als ob sie gespießt würden. Endlich aber fragten ihn der Gesandte und noch ein paar andere kühne Kämpen, was ihn denn so außer sich gebracht. Er entdeckte ihnen, was er gesehen, und sogleich wurden Staar, Habichte und Elstern losgelassen, die sich die Dame beschauten und endlich mit der Nachricht zurückkamen, daß es wirk-lich Babiolle wäre. Bei dieser Nachricht fingen nun sämmtliche Affen zu laufen an, und binnen wenigen Minuten hatten sie die Flüchtige eingeholt. Wer kann sich nun die grauenhafte Lage Babiolle's vor-stellen? Die Barbaren zwangen sie abzusteigen und dafür in die Kalesche des Gesandten einzu-sitzen, die man mit den ältesten Affen, wie mit einigen Füchsen und einem Häher als Wache um-ringte. Ein anderer Affe bemächtigte sich der armen Schildkröte als einer Seltenheit und so setzte sich der Zug zum großen Leidwesen der armen Ba-biolle, die keine andere Reisegesellschafterin, als Gigogna, eine alte, mürrische Aeffin hatte, wieder in Bewegung.

Digitized by Google

Nach Verlauf von drei Tagen, während welcher ihnen nichts Merkwürdiges begegnet war, kamen sie in einer großen und herrlich gelegenen Stadt an, deren Namen sie aber nicht wußten; beim Durchzuge aber bemerkten sie plötzlich einen wunderschönen Garten, dessen Thüre offen stand und in den sie eintraten, als ob sie daheim wären, und gleich zu plündern begannen; der eine Affe hatte sich eines Nußbaumes bemächtigt, während ein anderer sich Spätkirschen schmecken ließ; einem dritten aber behagten Pflaumen gar zu gut und ein vierter fraß einen Aprikosenbaum ab, und so hatte Jeder etwas, und kein Aefflein wäre zu finden gewesen, das sich nicht dem Plündern nach Herzenslust hingegeben hätte.

Noch ist zu wissen nothwendig, daß diese Stadt, von der wir jetzt sprechen, die Geburtsstadt Babiole's war und daß die Königin, ihre Mutter, hier noch immer wohnte, seit jener grauenhaften Verwandlung ihrer Tochter durch den Dorn der Fee, aber in ihren Staaten unter keiner Bedingung Affen, Waldmenschen oder dergleichen, was sie an ihre Tochter oder ihr Unglück erinnern konnte, litt. Man sah daher in ihrem Lande einen Affen als einen Staats-

Digitized by Google

verbrecher an. Von welchem Schreck mußte daher das Volk erfaßt werden, als es jene ganze Affenheerde in die Stadt einfahren, in den königlichen Garten eindringen und denselben plündern sieht, als es die Erbfeinde, die Affen, so frech sich ihrer geliebten Königin nahen sieht, ein Fall, der sich in ihrem Lande schon seit vielen vielen Jahren nicht ereignet hatte.

Bald wurde dieser Einbruch auch im königlichen Palaste bekannt, und als er zu den Ohren der Königin gelangte, glaubte sie, das Affenvolk wolle sie entthronen und versammelte daher augenblicklich ihren hohen Rath, ließ die Einbrecher als Verbrecher gegen die Majestätsgesetze zum Tode verurtheilen, und wollte keinen Augenblick zögern, ein merkwürdiges Beispiel zu statuiren. Sie entsendete daher ihre Garden in den Schloßgarten mit dem Auftrage, die sämmtliche Affengesellschaft ohne Ausnahme einzufangen; man warf große Steine auf die Bäume, und bald war die Affenjagd beendigt und die ganze Gesellschaft eingefangen, und trotz der Verehrung, die man dem Wirlisisch-Affen als einem Gesandten hätte zollen sollen, wurde der Herr Graf mit seiner ganzen Sippschaft unerbittlich und unwiderruflich in einen tiefen

Digitized by Google

Keller, der ihm zum Kerker dienen ſollte, geworfen.

Babiolle aber, obwohl ſie mit eingeſperrt war, empfand doch eine Art Freude über dies neue Hinderniß; denn wenn das Unglück eines Weſens einen gewiſſen Grad erreicht hat, ſo iſt ihm nichts mehr ſchrecklich, und ſelbſt der Tod erſcheint einem ſolchen Weſen als ein wünſchenswerthes Gut, und dies war der Zuſtand, in dem ſich Babiolle jetzt befand; das Herz war mit dem Prinzen, dem ſie ſo gleichgiltig erſchien, erfüllt und ihr Geiſt beſchäftigte ſich mit der ſchrecklichen Idee der Heirath mit dem Affenkönig Margot.

Endlich muß aber auch zu ſagen nicht vergeſſen werden, daß ihre Kleidung ſo hübſch, ihre Manieren ſo zierlich waren, daß diejenigen, die ſie gefangen genommen hatten, ſie als ein überirdiſches Weſen betrachteten, und als ſie ſie reden hörten, wuchs erſt ihr Erſtaunen noch mehr, denn ſie hatten ſchon von der Aeffin gehört, die die benachbarte Königin gefunden und die nichts von der Verwandlung ihrer Nichte wußte; dieſelbe ſchrieb auch der Prinzeſſin Mutter ſehr oft, daß ſie eine ſehr merkwürdige Aeffin beſäße und

Digitized by Google

bat ſie faſt in jedem Briefe, ſie dieſes ſchönen Thieres wegen zu beſuchen, aber die Königin überging immer dieſen Punkt mit Schweigen. Endlich aber richteten die Garden, von Bewunderung hingeriſſen, für Babiolle in einer Gallerie einen Thron auf und ſetzten ſie darauf, und die Königin, die zufällig durch die Säulenhalle ging, war von ihrer ſchönen Geſtalt und von der ſchalkhaften Verbeugung, die ſie ihr machte, ſo erſtaunt, daß ſie allen Abſcheu vor dem Affengeſchlechte ablegte und Worte der Huld — ohne daß ſie es wußte, mit ihrem Kinde ſprach.

Ja endlich umarmte ſie ſie ſogar und die kleine Babiolle empfand bei dieſen ihr ganz neuen Gemüths- und Liebesbezeigungen eine ſo ſeltene Bewegung und ſprach ſo lieblich und zart mit ihr, daß ſich Alle, die ſie ſo reden hörten, darüber groß verwunderten. „Gnädige Frau!“ hub ſie an, „es iſt nicht die Furcht vor meinem bevorſtehenden Tode, den ich und das ganze Euch ſo verhaßte Affengeſchlecht erleiden ſoll, welche mich zittern macht, und mir Mittel in den Sinn gibt, Euch zu gefallen; denn das Ende meines Lebens iſt für mich nicht das größte Unglück, das mir begegnen könnte, und wahrlich, ich würde, falls es

Digitized by Google

auch in meiner Macht stünde, keinen Schritt zu meiner Rettung thuen, sondern nur darum, weil ich Euch, Königin, aus ganzem Herzen liebe, suche ich Euch zu gefallen, nicht aber Eurer Krone wegen!"

Als sie so redete, riß das ganze Hofgesinde die Augen auf und die Königin, stumm wie ein Fisch, erstaunte mit ihnen; sie glaubte zu träumen und fühlte, daß sie im tiefsten Herzen sehr traurig wäre.

Sie führte die kleine Aeffin in ihr Schlafgemach, und als sie sich mit ihr ganz allein sah, sagte sie ihr: „Nun verziehe keinen Augenblick, mir deine Lebensgeschichte zu erzählen, denn dies kann ich Dich schon im Voraus versichern, daß du unter all' den Thieren, die meine Menagerien, meine Gärten schmücken, mir am werthesten bist, und daß ich gewiß deinen Mitgenossen Gnade werde willfahren lassen." — „O," erwiderte Babiolle, „für diese bitte ich nicht um Gnade, denn ich hatte das Unglück, als Aeffin geboren zu werden und noch Vernunft mit in den Kauf nehmen zu müssen, und wenn ich mich nun in den Spiegel sehe und mich so häßlich und klein sehe" — „Ach, du liebst wohl gar, Kleine!" frug die Königin; Babiolle aber schlug die

Augen nieder, ohne zu antworten. „Wohlan," fuhr die Königin fort, „du mußt es mir anvertrauen, falls du einen Affen oder einen Andern deines Geschlechtes liebst! Und bist du noch nicht verlobt, so habe ich für dich einen Zwergen, der wie für dich gemacht ist." Babiolle warf ihr bei diesen Worten einen so entwürdigenden Blick zu, daß die Königin kaum das Lachen halten konnte; sie fuhr fort: „Nun lassen wir das und erzähle mir lieber, durch welch einen Zufall du der Sprache mächtig geworden bist." — „Alles, was ich von meinem Dasein auf dieser Welt weiß," erwiderte Babiolle, „ist, daß Euch Eure Schwester eines Tages nach der Geburt und dem Tode Eurer letzten Prinzessin Tochter kaum verlassen, um in ihre Lande heimzukehren, als sie am Ufer des Meeres einen Eurer Thürsteher bemerkte, der mich in der Hand hielt und mich ertränken wollte, sie rettete mich aus dessen Händen, und durch ein Wunder, das die ganze Welt in Erstaunen setzte, erhielt ich Sprache und ward mit Vernunft begabt; man hielt mir Meister, die mich in mehreren Künsten unterrichteten und auf Instrumenten spielen lehrten, kurz Königin, ich begreife die Größe meines

Digitized by Google

Unglücks — aber" fuhr sie fort, gegen die Königin gewendet, die blaß und zitternd geworden war, „was ist Euch, gnädige Frau, was habt Ihr, ich merke eine Veränderung in Eurem Wesen, die ganz außerordentlich ist und mich erschreckt." — „Ich sterbe, ich sterbe," war die Antwort, „meine arme, unglückliche Tochter! so muß ich dich finden!" — Bei diesen Worten erbleichte sie noch mehr, so daß Babiolle für nöthig fand, Hilfe zu holen, und da der Königin Ehrendamen nahten, ließen sie ihr zur Ader und beachteten die kleine Babiolle weiter gar nicht.

Als die Königin sich endlich von der langen Ohnmacht, welche ihr die Erzählung der Babiolle verursachte, erholt hatte, blieb sie mit jenen ihrer Hofdamen, die von der Geburt des Kindes unterrichtet waren, allein, erzählte ihnen, was sie so eben gehört — und alle waren darob so erstaunt, daß sie unfähig waren, nur irgend einen Rath zu geben.

Die Königin jedoch befahl ihnen, ihr nun mit gutem Rathe an der Seite zu stehen und ihr in in einer so traurigen Lage zu helfen; einige stimmten dafür, die Aeffin zu ersticken, andere wollten sie lebendig einmauern und wieder andere sie wieder

Digitized by Google

dem Meere übergeben. Die Königin weinte und zitterte bei dieſen Rathſchlägen. „Ach,“ rief ſie, „ſie hat ſo viel Geiſt, wie Schade, ſie wieder zu verlieren, und doch iſt ſie im Grunde genommen meine Tochter, mein Blut, und es iſt nur billig, daß ich ihr vergelte, was ihr die böſe Fee angethan.“ — „Aber,“ fiel ihr die älteſte Ehrendame ins Wort, „denken Eure Majeſtät an Ihre Ehre, was würde die Welt denken, wenn Sie eine ſolche Mißgeburt für ihr Kind ausgeben würden; denn eine ſo ſchöne Mutter wie Sie, Königin, kann, wenn es mit natürlichen Dingen zugeht, keine ſolche Mißgeburt hervorbringen.“ Die Königin verlor endlich die Geduld, noch weiter ſo verſchiedene Meinungen anzuhören, und da alle in ſie drangen, Babiolle tödten oder zum ewigen Gefängniß verdammen zu laſſen, ſo milderte ſie ihr Urtheil dahin, ihr ein Schloß als Aufenthalt anzuweiſen, wo ſie ruhig, ferne vom Weltgeräuſch, ihre Tage unter gehöriger Aufſicht verbringen ſollte.

Als aber dieſe hörte, die Königin wolle ſie wieder in Verwahrung bringen laſſen, erwachte neue Lebensluſt in ihr und ſie lief ſo behende und verſteckte ſich ſo geſchickt, daß ſie Niemand fan-

Digitized by Google

gen konnte und man endlich die Jagd nach ihr aufgeben mußte.

Babiolle verbrachte die Nacht auf einem hohen Fenstergesimse, wo sie Zeit hatte, über die Grausamkeit ihres Schicksals zu moralisiren; aber das, was ihr am meisten Kummer machte, war die Nothwendigkeit, die Königin zu verlassen, da sie doch die Freiheit, Herrin ihrer selbst zu seyn, mehr liebte, als eine lebenslängliche gelinde Haft, aus der sie nicht so leicht hätte entkommen können.

Mit Tagesanbruch entfloh Babiolle und setzte ihre Reise fort, ohne zu wissen, wohin sie eilte, und indem sie so nachdachte, was sie sei und was sie seyn könnte, liefen Thränen über ihre Wangen.

Als die Sonne schon hoch am Himmel stand, fürchtete sie immer, ihre Flucht sei entdeckt worden, und die Königin habe ihr nachsetzen lassen, oder daß einer der Affen auch seinem Kerker entsprungen und ihr nachgeeilt sei, sie dem König Margot als Gemahlin zu bringen; deshalb ging sie so schnell, ohne einen bestimmten Weg einzuschlagen, daß sie in eine große Wüste kam, in der kein Baum, keine

Digitized by Google

Frucht, kein Obſt, kein Kräutlein, kein Haus, keine Quelle — kurz in der gar nichts, nichts war, als eine lebloſe Sandwüſte, geflohen von Menſchen und Thieren.

Zwei Tage und zwei Nächte hatte ſie ſchon gefaſtet und nach Nahrung geſucht, ohne auch nur ein Würmchen oder eine Schnecke gefunden zu haben, nun ergriff ſie Todesangſt: ſie war ſo ſchwach, daß ſie zu ſterben vermeinte und legte ſich auf die Erde; — da fiel ihr plötzlich das kleine Kiſtchen mit der Olive und der Nuß ein, und ſie glaubte ſich durch Verzehrung dieſer zwei Früchte wenigſtens etwas Erleichterung verſchaffen zu können, nahm daher einen Stein, zerbrach das Kiſtchen in Stücke und nahm die Olive heraus.

Kaum aber biß ſie dieſelbe an, als aus derſelben eine große Menge wohlriechenden Oels rann, und als dieſes auf ihre Tatzen tropfte, wurden aus denſelben die niedlichſten Händchen von der Welt; ſie aber nahm in ihrem Erſtaunen die Olive ſogleich und betropfte ihren ganzen Körper damit, und, o Wunder über Wunder! — ſie wurde in Friſt eines Augenblickes ſo ſchön, wie noch nie ein

Digitized by Google

Weib auf Erden; sie fühlte ihre kleinen Augen sich vergrößern, ihren Mund sich verkleinern und ihre stumpfe Nase sich zu einer wohlgestalten umbilden. Um welchen Preis hätte sie jetzt wohl einen Spiegel erkauft? Und, o Freude, die innere Seite des Kistchens enthielt einen, der freilich von dem Steine ohne ihr Vorwissen war zerschlagen worden. Wie freute sie sich, sich so wohlgestaltet zu sehen! Auch ihr Gewand wuchs mit ihr und wurde sehr reich versilbert und mit Edelsteinen geschmückt, ihre Haare waren in zierliche kleine Locken gelegt, und ihre Hautfarbe stand frischen Frühlingsblumen in nichts nach.

Die ersten Augenblicke der Ueberraschung waren vorüber und der Hunger stellte sich wieder bei ihr ein, und zwar noch fürchterlicher denn früher. „Wie?" jammerte sie, „ich, eine geborne Prinzessin, wieder in meine natürliche Gestalt verwandelt, soll hier in dieser traurigen Einöde zu Grunde gehen? O grausames Geschick! hast du mich deßwegen daher geführt, was hast du über mein ferneres Schicksal beschlossen? Hast du mich deshalb wieder in meine Menschengestalt verwandelt, um mir hier die Größe

meines Elendes deſto tiefer und empfindlicher fühlen zu laſſen? Und du, ehrwürdiger Biroqua, der du mich ſo edelmüthig vor dem Waſſertode retteteſt, läſſeſt du mich in einer ſo dringenden Gefahr umkommen?"

Aber die königliche Babiolle ſchrie dieſe Worte in die Luft; nirgends zeigte ſich Hilfe, nirgends Rettung; ſie mußte deshalb die Nuß verzehren; aber kaum daß ſie die Schalen derſelben wegwarf, war ſie ſehr verblüfft, derſelben Architekten, Maler, Maurer, Tapezierer, Bildhauer und noch an viele tauſend andere Arbeiter entſpringen zu ſehen, von welchen mehrere in einem Augenblicke einen Palaſt bauten, andere ausmalten, wieder andere möblirten und mit Bildhauerarbeit ſchmückten, während Hunderte wieder Gärten anlegten, die gleich in voller Pracht daſtanden. Alles erglänzte von Silber und Gold, und als Alles fertig war, nahten ihr ſechzig Fräuleins von Hof, herrlicher als Königinnen, von Pagen begleitet, in aller Ehrfurcht, ſie einzuladen zu einem großen Feſte, das man ihr zu Ehren gab. Babiolle, da ſie da zu befehlen hatte, ließ ſich nicht lange bitten, trat alsbald in den

Digitized by Google

großen Speisesaal und aß dort so, daß sie ihren Hunger für lange Zeit stillte.

Kaum hatte sie ihre Tafel aufgehoben, als sich ihre Schatzmeister nahten, ihr über 50,000 Kisten voll Gold und Diamanten zeigten, und zuletzt unterwürfigst anfragten, ob man nicht die Arbeiter, die ihr Palais bauten, bezahlen sollte. Babiolle fand diese Bitte sehr gerecht und bewilligte sie mit der Bedingung, daß sie auch eine Stadt bauten, sich hier ansiedeln und verheirathen, und ihre Tage verbringen sollten. Alle diese Bedingungen wurden ihr zugesagt und die Stadt in drei Viertelstunden erbaut, obwohl sie fünfmal größer als das alte Rom war; man sieht also, wie große Genies selbst einer Nußschale entsteigen können, und daß nichts unmöglich ist.

Die junge Königin beschloß nun einstweilen nur im Stillen eine Gesandtschaft an ihre Mutter abzusenden, und bei dieser Gelegenheit auch ihrem Herrn Vetter, dem sie als Aeffin so gleichgiltig war, etwas Nachricht von sich zu geben. Während sie über die geeigneten Maßregeln, deren sie sich da zu bedienen hätte, nachdachte, hatte der Ruf ihrer Schönheit

Digitized by Google

ſchon die halbe Welt verrückt gemacht; an ihrem Hofe wimmelte es daher nur von Königen und Prinzen, — Rieſen gab es als Bewerber um ihre Hand, größer als die höchſten Berge, und Zwerge, kleiner als die kleinſten Ratten.

Da ereignete es ſich eines Tages, daß ein großes Feſt veranſtaltet wurde, bei dem die jungen Adeligen ein Turnier aufführten. Aber die Sache kam vom Spaß — wie's ſchon geht — zum Ernſt, ſie ſchlugen und balgten ſich mit den Klingen herum und verwundeten ſich. Die junge Königin verließ zornig ihren Thronſitz auf einem Balkone, um die Schuldigen ausforſchen und beſtrafen zu laſſen; Alle mußten ſich entwaffnen und die Viſire lüften, wie erſtaunte ſie aber, als ſie unter den Verwundeten ihren königlichen Vetter bemerkte, und dieſer einer der am ſchwerſten Verwundeten war; lag er nicht ſchon im Sterben, ſo that die größte Sorgfalt Noth, ihn am Leben zu erhalten; ſie ließ ihn daher in das bequemſte Gemach des Palaſtes bringen, verband ihn und pflegte ihn ſelbſt. An Aerzten fehlte es nicht; alle, die nur aufzutreiben waren, mußten herbei, und er ward auch nach und nach beſſer, da

Digitized by Google

Babiolle lange, lange Nächte bei ihm wachte und Alles aufbot, ihn zu retten.

Ich will mich in der Erzählung dieſes Mährleins bei allen den Schönheiten, die er ihr ſagte, von denen ſein Herz gegen ſie überſtrömte, nicht aufhalten, denn Jeder, der ihn mit ihr reden hörte, wunderte ſich, wie ſo viel Beredſamkeit, ſo viel Feuer einem Kranken innewohnen könne. Seine königliche Baſe errötheté mehr als einmal, und wirklich verſchlimmerten dieſe ſeine Beredſamkeit, ſein Feuer wie ſeine Ausdauer im Geſpräche mit ihr, ſeine Krankheit wieder um ein Merkliches und brachten ihn faſt dem Tode nahe.

O, wer die Trauer Babiolle's darüber beſchreiben könnte! Sie ließ ſich die Haare ſcheren, jammerte laut, und gab ſo der ganzen Welt Grund genug zu glauben, ſie halte es mit der Moral nicht ſehr ſtrenge, da ſie ihr Herz ſo urplötzlich einem wildfremden Menſchen verſchenken konnte; denn Niemand wußte, daß der fremde Prinz ihr ſehr wohl bekannt, ja daß er ihr Vetter ſei, und daß ſie ihn ſeit ihrer früheſten Jugend mit ſeltener Ergebenheit, Treue und Ausdauer, mehr als ihr Leben, mehr als Alles liebe!

Digitized by Google

Dieſer aber war in der Welt als fahrender Ritter umhergeirrt und kam ſo auch an dieſen Hof, und da er Niemanden kannte, der ihn bei der Königin vorſtellen hätte können, glaubte er ſich durch glänzende Siege im Turnierſpiele ihr bemerkbar zu machen. Aber keiner ſchien ihm unter allen Kämpen der Ehre würdig, von ihm in den Sand geſtreckt zu werden, und ſo geſchah es, daß der ſtärkſte der Kämpfer den ſchwächſten darnieder ſtreckte, und dieſer Schwächſte war leider — unſer Prinz.

Als nun ſein Krankheitszuſtand wieder eine gefährlichere Wendung nahm, war Babiolle vor Trauer rein umgewandelt, ſtundenlang durchlief ſie ohne alle Begleitung Berg und Thal, und ſo kam ſie auch eines Tages in ein nahes Gehölz und warf ſich dort bewußtlos unter dem Schatten einer hohen Eiche nieder. Die böſe Fee Rachegeiſt aber, die immer wachte und ihr zu ſchaden ſuchte, erhob ſie in eine hohe ſchwarze Wolke, die mit ihr ſchneller denn der Wind davonflog. Die junge Königin blieb lange Zeit ohne alles Bewußtſein, endlich aber kam ſie wieder zu ſich und war vor Erſtaunen außer ſich, ſich nicht bei den Ihrigen und nun gar in einer

Digitized by Google

Wolke, so weit entfernt von der Erde, so nahe der Sonne zu finden; der Boden der Wolke aber war sehr locker und seicht, so daß sie, wenn sie einen Fuß ansetzte, auf Dunen zu gehen wähnte, und sie mußte sehr achtgeben, um nicht zu fallen. Niemand war zugegen, dem sie ihr Unglück hätte klagen können, denn die elende Fee Rachegeist suchte sie auch darin zu beschränken; nun hatte sie wohl Zeit, an ihren Vetter, den Prinzen, und an den gefährlichen Zustand, in dem sie ihn verlassen hatte, zu denken, und so gab sie sich den schmerzlichsten Gefühlen hin, die ein menschlich Herz ergreifen können. Plötzlich aber schrie sie auf: „Darf ich denn noch an meine Liebe denken, jetzt, wo mir nur die Erwartung eines nahen Todes noch übrig geblieben! Wie soll ich den holden Prinzen jemals wieder sehen? O, wenn mich die Sonne verbrennte und so meine Leiden enden würde!“ rief sie verzweiflungsvoll, „ich wäre ihr ewig dankbar, oder könnte ich mich im siebenfarbigen Regenbogen ertränken! Aber der Himmel ist taub für mein Bitten. Hat doch der Stier seine Hörner, der Leu seine Zähne, sie würden Mitleid mit mir haben, und mich tödten. Ich will mich hinab auf die

Digitized by Google

Erde stürzen, vielleicht daß ich an einer Felsenklippe zerschelle! O, daß mein Vetter dies mein trauriges Ende sähe, damit er wisse, was eine unglücklich, trostlos Liebende sich anzuthuen fähig sei." Indem sie diese Worte sprach, lief sie zu dem Rand der Wolke und flugs hatte sie sich mit aller Gewalt aus der Wolke herabgestürzt.

Alle, die sie von weitem fliegen sahen, hielten sie für den Mond, der herabfiele; aber als ganze Völker auf ihn blickten, und er, von Wolken versteckt — sich nicht zeigte, legten sie große Trauer an und meinten einstimmig, die Sonne hätte ihm diesen Streich aus Eifersucht gespielt.

Allein wie groß auch Babiolle's Wunsch zu sterben gewesen seyn mag, sie starb doch nicht, sondern fiel in eine ungeheure Faßbouteille, in der die Feen gewöhnlich ihren kostbaren Ratafiawein aufzubewahren pflegten; zum Glück für sie war die Faßflasche leer, denn sonst wäre sie ertrunken wie eine Fliege. Allein ein neues Unglück!

Sechs Riesen sahen und erkannten sie; es waren die nämlichen, die sie an ihrem Hofe gesehen hatte, und welche die böse Fee Rachegeist, die Alles, was sie

Digitized by Google

that, wohl berechnete, durch den Zufall hatte herbeitreiben laſſen; jeder derſelben war auf einem Drachen angeritten gekommen; und bei Nacht, während die Rieſen ſchliefen, bewachten die Drachen Babiolle's Gefängniß. Da wünſchte ſie ſich wohl öfter als einmal wieder in ihr früheres Affenleben zurück, aber das Geſchehene kann leider Niemand mehr ändern. — Der jungen Königin Aufenthalt, ſo wie ihr jetziges Gefängniß war allen ihren Dienern unbekannt, ſelbſt der Prinz, ihr Vetter, der nicht geſtorben, ſondern geneſen war, und ſie unaufhörlich ſuchte, wußte in der erſten Zeit, nachdem ſie verſchwunden war, nichts davon, ſondern als ſie längere Zeit ihn nicht beſucht hatte, wurde er ſo traurig und niedergeſchlagen, daß ſich ſein Zuſtand wieder verſchlimmerte; aber ſeine Stellung verbat ihm, ihre Beſuche laut zu wünſchen, endlich aber, als er wieder friſcher und geſünder wurde, drang er ſo heftig in ſeine Diener, daß ſie ihm das ſchreckliche Geheimniß ihres Verſchwindens nicht länger verheimlichen konnten. Jene, die ſie dem Wäldchen zugehen geſehen hatten, glaubten, ſie wäre entweder eine Beute der wilden Thiere geworden,

Digitized by Google

oder hätte sich selber den Tod gegeben; wieder andere glaubten Spuren von Wahnwitz an ihr bemerkt zu haben, und waren der Meinung, sie irre elend in der Welt herum.

Da diese letzte Meinung ihm noch am meisten Hoffnung ließ, Babiolle vielleicht doch wieder zu finden, so machte er sich auf, bestieg seinen Leichtfuß, von dem wir schon früher gesprochen, aber zu erwähnen vergessen haben, daß er der ältere Bruder des weltberühmten Bucephalus und ein Pferd wie keines mehr war, warf ihm die Zügel über den Hals und ließ ihn hingehen, wohin er wollte; er aber rief immer seiner Geliebten Namen, den das Echo dumpf und traurig widerhallte.

Endlich kam er zum Strande eines großen Flusses, Leichtfuß hatte Durst und trat daher in den Fluß, zu saufen; der Prinz aber rief seiner Gewohnheit gemäß: „Babiolle, liebe Babiolle, wo bist du?"

Da hörte er eine Stimme, von deren Wohllaut die Wellen widerzuklingen schienen und die sagte: „Vorwärts, und du wirst erfahren, wo sie ist!" — Bei diesen Worten gab der Prinz eben so tollkühn

Digitized by Google

als liebentbrannt seinem Roß die Sporen und schwamm mit ihm bis zu einem Abgrund, wo das Wasser einen Strudel bildete; hier aber sank er hinab bis an den Grund, indem er sicherem Tode preisgegeben zu seyn glaubte. Allein dem war nicht so.

Im Gegentheile, der Prinz kam glücklich in der Höhle des guten Biroqua an, der gerade die Hochzeit seiner Tochter mit einem der reichsten Flüsse feierte; alle Wasser- und Fischgottheiten hatten sich hier eingefunden, die Tritonen machten mit den Sirenen recht angenehme Musik, und Biroqua selbst unterhielt sich mit den Göttern der Seine, der Weichsel, des Po, ja sogar mit den Abgesandten des Euphrat und Ganges, die die weite Reise nicht gescheut hatten, ihre Mitkollegen zu sehen. Leichtfuß, der Lebensart hatte, stellte sich ehrfurchtsvoll zum Eingang der Pforte; der Prinz aber, der noch mehr Lebensart besaß denn sein Roß, machte eine tiefe Verbeugung und frug, ob es einem Sterblichen erlaubt sei, in so hoher Gesellschaft zu erscheinen.

Biroqua nahm nun das Wort und erwiderte ihm: „Ich erwartete Euch schon seit einigen Tagen,

Digitized by Google

Prinz, denn ich sorge immer für Euch, da Ihr und Babiolle mir theuer seid. Ihr müßt Eure Geliebte aus der fatalen Lage ziehen, in der sie sich jetzt befindet; sie ist gefangen durch die Ränke jener elenden Fee Rachegeist. Ja, in einer Flasche sitzt sie gefangen." — „Unmöglich." — „Doch ist es so," erwiderte der Greis, „o, sie leidet darob genug, ich aber muß Euch, Prinz, wenn Ihr sie retten wollt, bemerken, daß die Riesen und ihre Drachen nur dann zu besiegen sind, wenn Ihr Euer Roß hier lasset; ich habe Euch dafür einen Delphin aufgezogen, der Euch durch die Fluten bringen soll." Bei diesen Worten ließ er den Delphin bringen, und dieser machte so viel Sprünge und geschickte Wendungen, daß Leichtfuß fast auf ihn eifersüchtig wurde.

Auch die ganze übrige Gesellschaft beschenkte ihn mit Waffen, Schärpen, und theils mit kleinen, zur Reise nothwendigen Beihilfen, theils gab man ihm auch gute und schlechte Rathschläge, die er alle mit dankbarem Herzen annahm.

Die Hoffnung, seine theuere Königin, die er liebte, wieder zu finden, hatte ihn mit großer Freude erfüllt, so daß er, wie die Chronik erzählt, bei Vater

Digitized by Google

Biroqua recht tapfer aß und zum Schluſſe der ehrſamen Geſellſchaft in ſehr ſchönen Worten dankte; er beurlaubte ſich noch bei ſeinem Leichtfuß und dann beſtieg er ſeinen fliegenden Fiſch — prr! war er in der Luft verſchwunden!

Am Ende des erſten Tages befand ſich der Prinz ſo hoch, daß er für gut fand, ein wenig auszuruhen; er war im Mondreiche und entdeckte da ſo viele Seltenheiten, daß er gewiß gerne dort verweilt hätte, hätte es ihn nicht ſo gedrängt, ſeine Geliebte aus der Flaſche zu befreien, in der ſie nun ſchon drei Monden verweilte.

Mit dem erſten Morgenroth reiste er ab, und bald ſah er auf der Erde vor ſich eine ungeheuere Faßflaſche liegen, die ganz von Rieſen und Drachen umgeben war; denn die böſe Fee glaubte gar nicht an die Möglichkeit von Babiolle's Rettung, welche im Innern des ungeheueren Faſſes gefangen ſaß.

Die arme junge Königin aber weinte und klagte dem Himmel ihre Noth, als ſie auf einmal hoch in der Luft auf dem Delphin einen Ritter ſchweben ſah, und wie man ſein eigenes Schickſal gleich auch gern für das eines andern hält, ſo ſprach ſie:

Digitized by Google

„Es wäre doch wirklich erschrecklich, wenn dieser Rittersmann von einem bezauberten Delphin durch die Luft getragen würde, bestimmt, auch in ein Faß oder in eine Höhle eingesperrt zu werden. O, wie beklage ich ihn, wenn auch er der Feentücke verfallen wäre!"

Und noch während sie also sprach, bemerkten ihn auch die Riesen und hielten ihn für einen fliegenden Greif, und einer rief dem andern zu: „Erhasche ihn, nimm ihn beim Schweif, der soll uns erlustigen." Aber während sie noch so sprachen und jeder ihn zu erhaschen trachtete, flog er selbst unter sie und zerhaute die Riesen in Stücke, und als die Prinzessin in dem Reiter ihren Vetter erkannte, erschrak sie gar gewaltig, ihn in so großer Gefahr zu sehen; dieser aber und sein fliegendes Streitroß hatten bald, freilich mit vieler Gefahr, denen Riesen sammt ihren Drachen den Garaus gemacht.

Als der Prinz nach dieser so siegreichen Schlacht seine Geliebte in der Flasche sah, wollte er zuerst, ungeduldig wie er war, deren Glaswände einschlagen, aber zuletzt fürchtete er sich doch, die Geliebte mit zu verletzen, und nahm daher lieber den Weg durch

Digitized by Google

den Hals der Flasche, und als er unten am Grunde angekommen war, warf er sich vor Babiolle auf die Knie, und sie redete ihn also an: „Prinz! um Ihnen einen Gegenbeweis meiner Achtung zu geben, ist es nur billig, Ihnen die Gründe meiner so zärtlichen Sorgfalt für Sie zu erklären, erfahren Sie nun, daß wir Verwandte, daß Sie der Sohn meiner Tante sind und ich die nämliche Aeffin Babiolle bin, die sie einst am Meeresufer vom Wassertode gerettet, und die sich in sie zu verlieben die alberne Schwachheit hatte." — „Was," erwiderte der Prinz, „kann ich ein so abenteuerliches Ereigniß glauben; Sie wären eine Aeffin gewesen und hätten mich geliebt, und mein Herz wäre fähig gewesen, eine solche Liebe nicht zu erwidern?" — „Nun sehe ich selbst ein, daß Sie einen sehr üblen Geschmack gezeigt hätten, hätten sie meine Liebe erwidern können, nun aber, Prinz! kommen Sie, ich bin müde, hier gefangen zu seyn, und ich fürchte meine Feindin, eilen wir zur Königin, ihr alle die wunderbaren Begebenheiten, die sich mit mir zugetragen haben, zu erzählen." — „Kommen Sie, Prinzessin," rief der Prinz, „kommen Sie, besteigen Sie mit mir dieses

Digitized by Google

Flugroß!" mit dieſen Worten beſtieg er den Delphin und nahm ſie in ſeine Arme, „ich will der alten Königin die ſchönſte Prinzeſſin der Welt wieder bringen." —

Der Delphin erhob ſich nun ſanft und flog der Hauptſtadt der alten Königin zu, die über die Flucht ihrer Tochter ſehr betrübt war, überall Kundſchaft nach ihr ausſchickte, und ſie — ſei es auch als Aeffin, wieder zurück haben wollte.

Als der Prinz in der Hauptſtadt mit ſeinem Funde angekommen war, vermummte er ſich gleich als ein alter Wahrſager, und ließ bei der Königin um eine geheime Audienz anſuchen. „Königin!" ſagte er in derſelben zu ihr, „ich ſtudire ſchon ſeit meiner früheſten Jugend die Wahrſagerei, und Ihr könnt daraus ſchließen, daß mir auch der Haß, den die Fee Rachegeiſt für Euch empfindet, ſo wie die traurigen Folgen desſelben nicht unbekannt ſind, aber dieſe Eure Tochter, die ihr erſt vor Kurzem noch ſo elend geſehen, iſt jetzt die ſchönſte Prinzeſſin von der Welt geworden und Ihr würdet ſie vielleicht ſchon jetzt vor Euch ſehen, wenn Ihr den Gränzkrieg mit Eurer königlichen Schweſter aufzugeben geſonnen

Digitized by Google

wäret und den Friedensschluß durch die Verheirathung Eurer Tochter mit Eurem Neffen besiegelt." — „Ich kann das, was Ihr da sagt, nicht glauben," erwiderte die Königin, „alter Wahrsager! Ihr wünscht mich nur mit meinen Feinden zu versöhnen; meine Tochter habe ich verloren, ich habe keinen Gemahl mehr, und meine Schwester wünscht mein Reich als das Ihrige zu haben; ihr Sohn ist so ungerecht als sie selbst, sie verfolgen mich Beide und ich sollte mich mit ihnen verbinden?" — „Ihr übertreibt den Sachverhalt." — „Und," fuhr die Königin fort, „was würde meine Einwilligung nützen, wird doch gewiß die böse Fee Alles zu hintertreiben wissen!" — „Wohlan!" erwiderte der Prinz, „Ihr versprecht mir, Euch der Heirath Eurer Tochter mit Eurem Neffen nicht widersetzen zu wollen?" — „Ach, muß ich denn nicht Alles bewilligen, wenn ich meine Tochter wieder umarmen will?" schloß die Königin.

Der Prinz flog zur königlichen Mutter und brachte ihr ihre Tochter; lange lagen sie sich stumm in den Armen, vor Freude weinend; plötzlich aber rollte ein Wagen, und zum Schloßhof fuhren des Prinzen Mutter mit dem alten Biroqua, der sie von Allem

Digitized by Google

unterrichtet hatte, und mit dem kleinen Leichtfuß, der hinten her trabte, herein, die beiden Schwestern versöhnten sich, legten die Hände ihrer Kinder ineinander, und aus den zwei Königreichen wurde fürder nur Eines.

Digitized by Google

Die grüne Schlange.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine Königin war Mutter zweier Prinzessinnen geworden und lud zwölf Feen der Nachbarschaft ein, sie zu sehen und zu beschenken, wie das damals schon so Sitte war; denn die Macht der Feen war zu groß und es war zu jener Zeit mit ihnen nicht zu spaßen.

Da die Geladenen sich alle im großen Festsaale versammelt hatten, trug man ein herrliches Mahl auf und setzte sich zu Tische, als plötzlich „Zwerglein", die Zwergenfee, ohne daß sie geladen worden wäre, auch hereintrat. Die Königin erblaßte bei ihrem Anblicke, indem sie schon wußte, daß sie

Digitized by Google

wieder Uebles im Schilde führte; aber sie unterdrückte ihre Unruhe und ließ ein Gedecke mehr bringen, und während die andern Feen zusammenrückten, ihr Platz zu machen, murmelten sie einander zu: „Schnell, eilen wir, die Prinzessinnen zu begaben, ehe Zwerglein sie verdirbt.“

Als man ihr einen hohen Sessel brachte, um sie dem Tische gleich zu machen, sagte die Königin: „Ich bitte Euch, mächtige Fee, mitzuessen, und —“ „Nein, nein! hättet Ihr das gewollt, so hättet Ihr mich eingeladen, aber Ihr brauchtet eine unbedeutende Zwergin nicht an Eurem Hofe; ich bin Euch zu häßlich, zu klein; — aber ich will mich schrecklich rächen!“ Um sie zu besänftigen, drangen nun Alle in sie, sich an die Tafel zu setzen, so daß sie endlich einwilligen mußte, und da Alle schon herrliche Geschenke erhalten hatten, eilte die Königin und brachte ihr ein güldenes Krüglein, vollgefüllt mit herrlichen wohlriechenden Gewässern aus Hispanien, und von Außen ganz mit Rubinen und anderem Edelgestein geschmückt; die Königin bat sie, es anzunehmen; Zwerglein aber schüttelte den Kopf und antwortete: „Behaltet Eure Geschenke, Königin;

Digitized by Google

ich habe genug dergleichen, und ich kam nur, um zu sehen, ob Ihr meiner gedacht; Ihr aber habt mich ganz vernachlässigt;" mit diesen Worten sprang sie auf und eilte der Stube zu, in der die Neugebornen lagen, die andern Feen ihr aber alle nach.

Ehe sie ihr aber noch nachkommen konnten, war sie schon zur Wiege der Kinder gekommen, die in Purpurlinnen eingehüllt, süßlächelnd dalagen. Schnell lispelte sie der Einen zu: „Dich begabe ich mit der größten Häßlichkeit," machte dann einige Zauberzeichen hinzu, und wollte eben das zweite Kind bezaubern, als sie die Feen ereilten und daran hinderten; sie aber schlug mit ihrem Zauberstabe eine Fensterscheibe ein und flog hinaus.

Und mit was für herrlichen Geistesgaben auch die Feen die Prinzessinnen begaben konnten, so war ihnen doch die Königin nicht so dankbar, wie sie es seyn sollte, da sie den Schmerz, Mutter einer so häßlichen Tochter zu seyn, nicht ganz unterdrücken konnte, und sich Gewalt anthun mußte, vor den Uebermenschlichen nicht in Thränen auszubrechen; die Feen selbst wurden von ihrem Leid gerührt, und fragten sich untereinander: „Schwestern!

Digitized by Google

wie ist diesem Uebel abzuhelfen?" Sie hielten geheimen Rath und baten zuletzt die Königin, ihrem Schmerze nicht allzufreien Lauf zu lassen, da eine Zeit kommen werde, wo ihre Tochter sehr glücklich werden würde. Aber auf die Frage der Königin: ob sie denn immer häßlich bleiben würde, antworteten sie: „Wir können uns nicht weiter gegen Euch in dieser Sache auslassen, aber deine Tochter wird mit ihrem Schicksale immer sehr zufrieden seyn und endlich sehr glücklich werden." Dadurch etwas getröstet, dankte ihnen die Königin innig und beschenkte sie, denn obwohl die Feen sehr reich waren, wollten sie doch immer etwas, und dieser Taufpathengebrauch hat sich bis auf unsere heutigen Tage fortgepflanzt, ohne daß er abgeschafft worden wäre.

Die betrübte Königin benamsete ihre ältere Tochter, die häßliche „Wilda", und die jüngere „Rosenknospe", und wirklich bezeichneten sie diese Namen vollkommen, denn Wilda's Häßlichkeit steigerte sich zur Betrübniß der Eltern von Tag zu Tag, ihre Schwester aber erblühte in gar wunderholder Schönheit, und wurde so reizend, daß sich Wilda, als sie zwölf Jahre zählte, ihren Eltern zu Füßen warf und sie

Digitized by Google

bat, ihr zu erlauben, ihre Häßlichkeit in der Einsamkeit eines alten Jagdschlosses des Königs verschließen zu dürfen, damit sie durch den Anblick ihres Gesichtes nicht mehr betrübt würden; aber ihre Mutter liebte sie trotz ihrer Häßlichkeit, und erst nach langem Flehen gab sie nach, und tröstete sich mit dem Gedanken an ihre andere Tochter.

Wildg bat nun die Königin, ihr Niemand als ihre Amme und einige Kämmerlinge zu ihrer Bedienung mitzugeben, „denn," schloß sie bitterlächelnd, „mir droht nicht die Gefahr, von einem jungen Ritter aus dem einsamen Schlosse entführt zu werden." Die königlichen Eltern bewilligten ihr diese Bitte, und so fuhr sie eines Abends nach dem Schlosse, das sie sich zum Aufenthalte gewählt hatte. Dies war schon einige Jahrhunderte alt, das Meer schlug an seine Mauern und bildete so einen Wassergraben auf der einen Seite, auf der andern bot ein stiller Wald einsame Spaziergänge, und mehrere öde Wiesen zeigten sich dem Auge. Die Prinzessin sang herrlich und spielte mehrere Instrumente mit Künstlerschaft; sie wohnte zwei Jahre in dieser Einsamkeit, spielte, sang und unterhielt sich

Digitized by Google

auf dieſe Weiſe recht angenehm; aber die Neugierde und Sehnſucht, ihre Eltern wieder einmal zu ſehen, zwang ſie, endlich ihren Wagen zu beſteigen und nach Hof zu reiſen. Sie kam gerade an, als die Vermählung ihrer Schweſter Roſenknoſpe dort gefeiert wurde, und Alles in Freude und Entzücken ſchwelgte; da man aber die noch häßlicher gewordene Wilda ſah, ergriff Jeglichen Mißvergnügen, und ſelbſt die königlichen Eltern ſahen gar grimmig drein und ſagten ihr offen ins Geſicht, daß ſie noch häßlicher geworden ſei, und daß man ihr nicht rathe, am Hofballe zu erſcheinen; aber man wolle ihr, da ſie ihn doch ſehen ſollte, eine kleine verborgene Loge einräumen. Sie aber erwiderte, daß ſie weder gekommen ſei, am Ball zu tanzen, noch Tanzmuſik zu hören, ſondern weil ſie ſchon ſo lange in dem einſamen Waldſchloſſe lebe, daß ſie die Sehnſucht nach ihren Eltern nicht mehr länger unterdrücken konnte, und daß ſie aber mit Schmerz ſähe, wie ſie ihnen verhaßt ſei, daher ſie lieber gleich in ihren Aufenthaltsort zurückkehren wolle, wo ſie ihre Bäume, Blumen und Waſſerfälle nicht über ihre Häßlichkeit ausgreinen könnten. Als der König und die Königin

Digitized by Google

sahen, daß sie ihr doch zu sehr Unrecht gethan, riethen sie ihr, doch zwei bis drei Tage am Hofe zu verweilen. Sie aber erklärte: wenn sie so lange in ihrer, ihr so lieben Gesellschaft bleiben möchte, würde ihr zuletzt die Trennung zu schwer werden, und die Eltern, die zu sehr wünschten, daß sie wieder zurückkehre, als daß sie sie zurückhalten konnten, sagten ihr kalt, daß sie Recht habe.

Die Prinzessin Rosenknospe, die sie auch kalt empfangen hatte, gab ihr zum Geschenke einen alten Kopfputz, den sie den ganzen Winter getragen hatte, und der König, ihr neuer Schwager, gab ihr einen röthlich-blauen Taffetstoff zu einem Kleide. Hätte sie nicht so viel Verstand, Geist und Lebensart besessen, als sie wirklich inne hatte, so hätte sie diese ärmlichen Geschenke ihren edlen Verwandten zu Füßen geworfen; aber sie war viel zu weise, um Aerger zu zeigen, und reiste daher noch denselben Abend nach ihrer einsamen Residenz mit ihrer treuen Amme ab, das Herz so mit Traurigkeit gefüllt, daß sie auf dem ganzen Wege kein Sterbenswörtlein sprach. So fing Wilda denn ihr einsames Leben wieder an.

Digitized by Google

Da sie eines Tages in einer der verborgensten Waldalleen sich erging, stieß sie plötzlich auf eine große grüne Schlange, welche aus einer Baumhöhlung hervorkam und also zu ihr sprach: „Wilda! du bist nicht die einzige Unglückliche; sieh in mir eine schauderhafte Gestalt, und wisse, daß ich von Natur aus noch schöner als du gewesen bin.“ Die erschreckte Prinzessin verstand nur die Hälfte dieser Worte, so sehr hatte sie die Erscheinung dieses Thieres erschreckt; sie floh und blieb mehrere Tage in ihrem einsamen Gemache eingeschlossen, so ängstlich fürchtete sie ein derartiges Wiederbegegnen. Endlich, sich in ihrem öden Gemache langweilend, promenirte sie wieder am Meere; sie ging langsam, und fand am Ufer einen gar herrlichen Kahn, Mast und Segelstangen von Cederholz, die Sitze mit hochrothem Sammt überzogen und mit Goldborden besetzt; außen war er mit Diamanten und Metall besetzt und beschlagen, kurz er war so schön, daß die Prinzessin der Neugierde wegen hineinstieg, ihn näher zu besichtigen; aber kaum stand sie drinnen, da bewegte sich der Kahn plötzlich vom Ufer und die Prinzessin war auch schon dem eben entstehenden Stur-

Digitized by Google

meswüthen überlaſſen; alle ihre Anſtrengungen, den Kahn nach dem Ufer zu lenken, blieben vergebens; er bewegte ſich immer weiter, endlich ſah ſie nichts mehr als Himmel und Waſſer, ſie überließ ſich daher ihrem Schickſale, überzeugt, daß dies die Fee Zwerglein, ihr Unglück zu vollenden, bewirkt habe. „Und muß ich denn ſterben?“ rief ſie einmal nach dem andern Male aus, „und was fürchte ich denn auch den Tod? Habe ich doch bis heute allen Vergnügungen, allen Freuden des Lebens ob meiner Häßlichkeit entſagt, ja der Haß gegen mich ergriff ſagar meine Eltern. Meine Schweſter iſt eine gewaltige Königin, und ich bin in dieſe Einöde verbannt worden, wo ich zu meiner Geſellſchaft eine redende Schlange fand. Iſt es denn nach allen dem nicht beſſer für mich, wenn ich zu Grunde gehe, anſtatt ein ſo langweiliges Leben fortzuführen?“

Dieſe Gedanken ſtillten die Thränen der Verbannten, und mit ſeltener Unerſchrockenheit ſah ſie dem Tode entgegen; ſie ſchien ihn mit ihrem kühnen Blicke einzuladen, nicht mehr zu verziehen, — da ſieht ſie auf einmal neben dem Kahne her die grüne Schlange ſchwimmen, die zu ihr Folgendes

Digitized by Google

ſagte: „Wenn Ihr von einer armen Schlange gerettet ſeyn wollt, ſo kann ich Euch das Leben wieder ſchenken.“ — „Mir jagt der Tod gar keine Furcht ein,“ erwiderte die Prinzeſſin, „willſt du dich mir aber verbinden, ſo zeige dich mir nie mehr.“ Mitleidig blickte die Schlange ſie an, endlich aber tauchte ſie unter und verſchwand. — „Welch gräuliches Unthier!“ ſprach nun die Prinzeſſin zu ſich ſelbſt, „mit gelben Flügeln, grün in tauſend andern Farben ſpielend der Leib, die Augen feurig und der Kopf mit langen Zoten bewachſen! O! tauſendmal wollte ich lieber zu Grunde gehen, als dieſem Unthier das Leben zu danken haben. Aber,“ fuhr ſie nachdenklich fort, „was mag das Thier wohl bewegen, mir immer zu folgen, und welch einem Zufall verdankt es die Sprache?“ — Sie wurde in dieſen ihren Betrachtungen durch eine Stimme gehindert, welche aus der Meerestiefe alſo zu ihr herauf ſprach: „Wilda, du mußt die grüne Schlange nicht verachten, und ſei verſichert, daß ſie in Wirklichkeit weniger häßlich als du biſt; und gerne würde ſie deine Qualen enden, ſtimmteſt du mit ihr überein.“ —

Digitized by Google

Dieſe Stimme überraſchte die Prinzeſſin gar ſonderlich, und nun konnte ſie ihre Thränen nicht mehr zurückhalten, da man ſie noch häßlicher als die Schlange hieß; plötzlich aber fuhr ſie auf: „O," rief ſie, „ich will lieber dem Tode unerſchrocken entgegen gehen, als daß man mir ſtets meine Häßlichkeit vorwirft, und was würde es mir auch nützen, die größte Schönheit der Erde zu ſeyn, muß ich doch da zu Grunde gehen, und eben dieſe meine Häßlichkeit ſoll mich nun im Augenblicke des Todes tröſten."

Während ſie ſo philoſophirte, ſtieß ihre Barke, vom Winde getrieben, an einen Felſen und zerborſt in Trümmer. Die arme Prinzeſſin fühlte nun, daß mit dem Schiffbruche auch ihre ganze Philoſophie zu Grunde ginge, ihre Lebensluſt erwachte wieder, und ſie rettete ſich auf den Felſen. Aber wie ward ihr, als ſie auch hier die grüne Schlange fand. Da jedoch dieſe die Prinzeſſin erblickt hatte, entfernte ſie ſich, ſo zu ihr ſprechend: „Wenn ihr mich erſt näher kennen werdet, ſollet ihr mich nicht fürchten, aber bis jetzt iſt es der Fluch meiner Beſtimmung, Jedermann Schrecken einzujagen." Mit dieſen Worten

Digitized by Google

eilte sie den Felsen hinab und verschwand im Meere; Wilda aber blieb allein auf dem großen, kahlen Felsen.

So weit sie umherschaute, nirgends konnte sie Lebensmittel entdecken; die Nacht nahte, und sie hungerte noch immer und wußte nicht, wo sie schlafen sollte. — „Ach!" sagte sie zu sich selbst, „ich werde, anstatt im Meere, wie ich glaubte, hier meinen Tod finden, denn entweder verschlingt mich ein Seeungeheuer, oder ich verhungere." Sie setzte sich nun auf des Felsens höchsten Gipfel, und indem sie Kopf und Hände mit ihrem blaurothen Taffetkleide überdeckte, schlief sie von Müdigkeit recht bald überwältigt ein, und vergaß auf alle ihre irdischen Leiden, auf ihren ganzen Kummer.

Und wie sie so schlief, glaubte sie Gesang zu vernehmen; sie wachte halb auf, und vermeinte, da Alles still, sie habe nur geträumt; aber wieder ertönten herrliche Klänge.

Die Aufmerksamkeit, die sie der Musik geschenkt, entriß sie ganz den Armen des Schlafes, und nur mit Zittern schlug sie die Augen auf, da sie sich von Seeungeheuern umgeben glaubte; wie aber erstaunte sie, als sie sich anstatt auf der Spitze eines

Digitized by Google

einſamen kahlen Felſens, in einem herrlichen Bette, in einem ganz mit Gold und Sammt ausgeſchlagenen Zimmer erblickte; ſie betaſtete ſich und ſprach mit ſich ſelber, denn noch immer wähnte ſie zu träumen; endlich erhob ſie ſich von dem Lager und öffnete eine kleine Pforte, welche auf eine große, geräumige Altane hinausführte, von welcher aus ſich alle Schönheiten, welche Natur und Kunſt mit einander hervorbringen können, dem entzückten Auge darboten, — herrliche, mit den ſeltenſten Blumen gefüllte Gärten wechſelten mit angenehmen Luſtwäldchen, Waſſerfälle mit Springbrunnen und herrlich klaren Bächleins, ganz aus Marmor erbaute Paläſte, mit Säulenhallen geziert, ſo wie reizende künſtliche Bauernhütten und Ruinen boten ſich dem Blicke dar.

„Gerechter Himmel!“ rief Wilda beim Anblick aller dieſer Schönheiten aus; „wo bin ich? Welcher ausnehmenden Verwandlung verdanke ich es, von den nackten Felſen hierher gebracht worden zu ſeyn? Bin ich es denn wirklich?“ So ihr Glück nicht zu faſſen wiſſend, ſprach ſie fort, und eilte von einem Platze zum andern, als plötzlich hundert Pagoden,

Digitized by Google

jede anders gekleidet, eintraten; die größten hatten zwei Zoll, die kleinsten Daumlänge; ein Theil von ihnen war schön, liebenswürdig, angenehm, der andere aber häßlich, widerwärtig anzusehen, sie waren alle theils aus Porzellan, theils aus Glas, theils aus Gold, Diamanten oder Silber, theils aus Korallen, Eisen, Holz, ja sogar aus Erde waren einige; mehrere hatten keine Füße, andere wieder keine Hände, aber dafür einen Mund von einem Ohr zum andern und ungeheuere Augen, eingedrückte Nasen, mit einem Worte, es kann unter den Menschen von heute nicht mehr Verschiedenheiten geben, als es unter diesen Pagoden gab.

Diejenigen, welche sich der Prinzessin zunächst aufstellten, waren eine Gesandtschaft ihres Königreiches, und nach mehreren langweiligen Verbeugungen sagten sie ihr endlich, sie seien gekommen, sie zu unterhalten, und daß sie die Gesandten ihres Königs an die hundert auswärtigen Höfe, die mit ihrem König Freundschaft halten, wären. „Und," schloß der Wortführer, „da es uns zur ernstlichen Pflicht gemacht wurde, Euch, Prinzessin, nie Langweile zu lassen, wollen wir Euch gleich, anstatt daß wir Euch

Digitized by Google

Geſchenke gebracht hätten, einige Lieder ſingen und unſere Tänze aufführen.“ Und ſie fingen gar ſeltſam zu tanzen an, und es muſizirten die andern kleinen Männleins gar herrlich mit Caſtagnetten und Basgue'ſchen Trommeln. —

Als ſie endlich aufhörten, trat der Geſandtſchaftsführer wieder vor und ſagte zur Prinzeſſin: „Hier ſeht Ihr, Fräulein, hundert Pagoden, die zur Ehre Euch zu dienen beſtimmt ſind, und Euch Alles, was Ihr nur immer wünſchet, herſchaffen werden, wenn Ihr nämlich bei uns bleibt. Nun traten die hundert Pagoden paarweiſe vor, und brachten ihr in zierlich geflochtenen Körben — die auch ihrer Größe angemeſſen waren — wohl tauſend der herrlichſten Sächelchen, ſo niedlich, ſo ſchön, ſo zart und geſchmackvoll gemacht, ſo reich mit Gold und Edelgeſtein geziert, daß Wilda gar nicht vor Verwunderung zu ſich kommen konnte. Nun trat wieder der diamantene Pagodenführer vor und trug ihr, da die Tageshitze wuchs, an, ins Bad zu gehen. Und ſie folgte dem kleinen Führer durch eine lange Gaſſe von winzigen Garden, ſo ſpaßhaft, daß ſie kaum ſich des Lachens erwehren konnte; — endlich

Digitized by Google

kamen sie zu einer wunderschönen architektonischen Grotte, in welcher zwei Kristallwannen standen, und die mit den wunderlieblichsten Gerüchen gefüllt war; ein rother, mit Goldquasten verzierter Vorhang schloß dieselbe, so daß sie mit ihrem Führer allein war. Neugierig fragte sie, wem die zweite Wanne bestimmt sei? Er antwortete: „Die Zweite gehört für unsern König!“ — „Wo ist er?“ frug sie ängstlich, „ist er hier?“ — „Nein,“ war die Antwort, „gegenwärtig ist er im Kriege, aber Ihr werdet ihn bei seiner Rückkehr zu sehen bekommen.“ Die Prinzessin frug noch, ob er verheirathet sei, und mit der Antwort: „Das ist er nicht!“ entfernte sich der diamantene Führer. Nun entkleidete sich die Prinzessin und stieg ins Bad, und draußen spielten die kleinen Garden gar herrlich auf ihren kleinen Violinen aus Mandel- und Nußschalen, die aber trotz, daß du Leser vielleicht über diese Instrumentalmusik lächelst, recht angenehm und lieblich klangen.

Als die Prinzessin das Bad verließ, traten ihre Kammerfrauen herein und präsentirten ihr ein herrliches Commodekleid, und nun ging es unter dem Sang der Garden nach dem Hauptschlosse zurück, und man

Digitized by Google

führte sie in ihr Putzzimmer, wo die kleinen Kammerfrauen sich auf ihre Achseln stellten und ihren Kopfputz herrichteten, und Niemand machte ihr Vorwürfe über ihre Häßlichkeit, so daß sie selbst darauf, und auf ihr röthlichblaues Kleid und der Schwester alten Kopfputz, ganz vergaß.

Einmal sagte sie zu sich selbst: „Aber wie komme ich denn eigentlich zu so großem Glücke? Auf dem Punkte zu sterben, den Tod schon erwartend, werde ich plötzlich in die angenehmste Gegend der Welt versetzt, und genieße mehr Freuden, als ich je genossen." Und da sie sehr gutmüthig und edelherzig war, schmeichelte sie sich bei ihren kleinen Untergebenen durch mancherlei kleine Gunstbezeigungen und Gnaden recht sehr ein.

Jeden Tag, wenn sie aufwachte, sah sie neue Edelsteine, neue Kleider und Schmucksachen vor sich, das schien für ihre Häßlichkeit beinahe zu viel, allein seit einiger Zeit kam sie sich selbst weniger häßlich vor, ob der großen Sorge, die man sich nahm, sie so herrlich als möglich zu putzen. Den ganzen Tag langten Pagodenboten an, die ihr das Geheimste, was in der ganzen Welt geschah, zu erzählen hatten;

Digitized by Google

da kamen denn alle Familien=, Hof=, Kammer= und Salongeheimniſſe, alle Stadtgeſpräche, alles politiſch Merkwürdige, ferner die gewöhnlichen Muhmengeträtſche über unglückliche Ehen und Untreue, über curios plötzliche Erbſchaften und Todesfälle, über liederliche Söhne und verrufene Töchter, über alte Witwen und junge Frauen, über Banquerotte und abgebrannte Städte, und über Alles, was geheim bleiben ſoll, aber halb Europa weiß, zur Sprache.

Alle Abende wurde Comödie geſpielt, Stücke von Corneille oder gar von Kotzebue wurden von den Zwergen aufgeführt, oder es war großer Ball, auf welchem man die amüſanteſten Tänze höchſt graziös und ſpaßhaft aufführte, waran denn die hohe Gaſtinn auch abſonderlich großes Vergnügen fand. Auch brachte man ihr die neueſten Bücher, ſentimentale und luſtige, unterhaltende und hiſtoriſche, ſo daß ihr die Tage wie Augenblicke verflogen, und wenn ſie manchmal promenirte, ſo ſteckte ſie zwanzig oder dreißig von den kleinſten ihrer Garde in ihren Sack, und beluſtigte ſich, wenn ſie ſich in des Sackes Finſterniß ſtritten, nicht wenig an ihren hellklingenden, zarten Stimmchen, die noch heller und zarter als

Digitized by Google

die von Marionetten tönten. Eines Abends lag die Prinzessin im Bette, und sprach also zu sich selbst: „Was soll aber aus mir werden? werde ich immer hier leben? — denn obwohl es mir nirgends besser gehen kann, so fühle ich doch, ich weiß nicht, wie es kommt, — daß die Wiederholung der nämlichen Freuden mich endlich für sie abstumpfen wird." — „Prinzessin," ertönte jetzt plötzlich eine Stimme, „ist das nicht Euer Fehler? Wenn Ihr Euch der Liebe weihetet, würde Euch dieser Palast, diese Vergnügungen viel mehr denn jetzt erfreuen, und Ihr würdet nicht fortgehen wollen!" — „Redet keine Pagode hier?" fragte sie nun, „wer gibt mir so für meine Ruhe gefährliche Rathschläge?" — „Das ist nicht eine Pagode," war die Antwort, „die mit Euch über einen Gegenstand spricht, dem Ihr Euch doch früh oder spät hingeben werdet, es ist der unglückliche Beherrscher dieses Königreiches, der Euch Prinzessin anbetet, und der es Euch nicht zu sagen wagt." — „Wie, ein König liebt mich! aber hat dieser König Augen oder ist er blind, hat er denn meine Häßlichkeit nicht bemerkt?" — „O freilich habe ich Euch gesehen," erwiderte die Stimme, denn man sah den

Digitized by Google

Redner nicht, „und Euer ganzes Benehmen, Euer Aussehen haben mich so entzückt, daß, wäret Ihr noch tausenmal häßlicher, ich Euch anbeten würde; aber meine achtungsvolle und fürchtende Liebe befiehlt mir, mich zu verstecken, wenn Ihr mir nicht zu erscheinen befehlt, denn sonst würde ich vor Euch zu erscheinen nicht wagen."

„Nein, nein," antwortete die Prinzessin, „ich will Euch jetzt, zu dieser Zeit, in diesem bewegten Zustand nicht sehen." Man antwortete nicht mehr, und Wilda blieb die ganze Nacht mit den seltsamsten Gedanken beschäftigt und nachdenklich.

Und obwohl sie den Entschluß gefaßt hatte, nichts, was ihr Abenteuer hätte entdecken können, verlauten zu lassen, brachte sie es doch nicht über sich, ihre Diener nicht zu fragen: „ob denn ihr König noch nicht heimgekehrt sei?" Sie beantworteten diese Frage mit „Nein". Diese Antwort stimmte mit dem, was sich mit ihr ereignet, wenig überein, und beunruhigte sie, dann fragte sie, ob der König jung, schön und liebenswürdig sei, und man antwortete ihr: Der König ist jung, schön und liebenswürdig. Endlich fragte sie, ob man denn oft von ihm Nach-

Digitized by Google

richten erhielte, und ob er von ihrem Daſein in ſeinem Palaſte wiſſe, und man antwortete ihr: Man bekommt alle Tage von ihm Nachricht, er weiß von Eurem Hierſein, intereſſirt ſich für Euch ſehr, und alle Stunden gehen Boten an ihn mit Neuigkeiten und Nachrichten von Euch ab. — Nun ward ſie beruhigt und träumte oft von ihm, denn ſie liebte ihn vielleicht ſchon im Gedanken — und — — doch wir wollen dem regelmäßigen Gang unſerer Erzählung nicht vorgreifen.

So oft die Prinzeſſin allein war, ertönte dieſelbe Stimme wieder, bald verminderte ſich ihre Scheu vor ihr und ſie hörte dieſelbe gerne; denn es konnte keinen Höfling, der mehr Schönheiten zu ſagen gewußt hätte, geben. „Was ich auch für Entſchlüſſe gefaßt habe, nie zu heirathen, nie zu lieben, und was auch meine Gründe ſeyn mögen, mein Herz vor einem ſo ſonderbaren Verhältniß, wie das eben dargebotene, fern zu halten," erwiderte ſie eines Tages auf die Bewerbungen der Stimme, „ſo bin ich doch, ich geſtehe es, neugierig, einen ſo ſonderbaren Bewerber kennen zu lernen, der ſich in eine ſo häßliche Geſtalt, wie in die meine,

Digitized by Google

verlieben konnte." — „O!" war die traurige Antwort, „ich habe gar viele Gründe, angebetete Prinzessin, mich Euch nicht zu zeigen, und wüßtet ihr sie, Ihr könntet mir zum Wenigsten Euer Mitleid nicht versagen." Die Prinzessin wollte noch mehr wissen, aber die Stimme gab statt Allem ein paar schmerzliche Seufzer zur Antwort. Das Alles beunruhigte Wilda, und obwohl es nur ein unbekannter und verborgener Anbeter war, so machte ihr dies doch tausend Sorgen, da seine Gesellschaft gewiß angenehmer gewesen wäre, als die der Pagoden. Das war auch die Ursache, daß sie sich zu langweilen begann, und nur die geheimnißvolle Stimme allein hatte die Macht, sie zu unterhalten.

Während einer der dunkelsten Nächte des Jahres war sie fast schon eingeschlafen, als sie plötzlich, aus ihrem Schlaftaumel wieder aufwachend, Jemanden an ihrem Bette niedersetzen hörte. Glaubend, es wäre die Perlenpagode, die weiser als die andern Zwerge war und sie zu allen Tagszeiten besuchen durfte, streckte sie die Hand nach ihr aus, um sie auf ihre Brust zu setzen, aber da wurde plötzlich ihre Hand ergriffen, geküßt und mit Thränen benetzt, worüber

Digitized by Google

ſie freudig erſchrak, denn ſie war überzeugt, daß der König bei ihr ſei. „Was wollt Ihr," ſchrie ſie ſeufzend auf, „wie kann ich Euch lieben, ohne Euch zu kennen?" — „O! Prinzeſſin," lautete die Antwort, „ich kann mich Euch jetzt nicht zeigen, die böſe Zwerglein, die Eurer Schönheit einen ſo argen Streich geſpielt, hat auch mich mit ſieben Strafjahren belegt; fünf ſind ſchon überſtanden, zwei ſind noch zu ertragen, deren Qualen aber Ihr mir verſüßen könnt, wenn Ihr mich als Gemahl annehmen möchtet. Ihr werdet denken, ich ſei ein Träumer, und dieſe Bitte für unerfüllbar halten; aber wenn Ihr, Prinzeſſin, meine Leidenſchaft kennet, wenn Ihr vom Uebermaß meines Unglücks überhaupt überzeugt wäret — Prinzeſſin! Ihr würdet mir gewiß nicht die Gnade, um die ich Euch bitte, verſagen." — Die Prinzeſſin erbebte im Innerſten, doch fing ſie an, ihre Antwort ſchnell zu überlegen.

Wilda langweilte ſich, wie ſchon geſagt; allein ſie fand den unſichtbaren König geiſtreich und mit allen Geiſtesgaben ausgeſtattet, und ſiehe da! Liebe gegen ihn ergriff ihr Herz; unter dem beſchönigenden Vorwande eines edlen Mitleids mit ſeinem Schick-

Digitized by Google

sale, sagte sie so halb und halb zu, bat sich aber zur gänzlichen Bekanntgebung des Jawortes noch ein paar Tage Frist aus. Der König schwamm über Wilda's Zusage schier in Wonne, die Feste und Musiken vermehrten sich, fast nichts als Liebeschöre wurden gesungen, man brachte ihr die herrlichsten Geschenke, die Alles, was man jemals gesehen, übertrafen, die Stimme des Königs begleitete sie den Tag über, wohin sie ging, während der Nacht aber erschien er auf ihrem Schlafsessel, und die Prinzessin ging nun immer früher zu Bette, um länger mit ihm plaudern zu können.

Endlich nun stimmte Wilda ein, den König zu heirathen und versprach, ihn nicht eher sehen zu wollen, als bis seine Strafzeit verflossen. „Ich muß," sagte er einst, „meine Strafzeit ausstehen und Ihr sie mit mir, und wenn Ihr es über Euch bringt, Eure Neugierde, mich zu sehen, zu bezähmen, und die schlechten Rathschläge, die man Euch allerseits geben wird, zu verachten, so werde ich Euch ewig lieben, und Ihr werdet Eure vorige Schönheit, die Euch die häßliche Zwerglein geraubt, wieder erhalten." Die Prinzessin, entzückt von dieser neuen

Digitized by Google

Hoffnung, erfüllte mit größter Bereitwilligkeit alle Wünsche ihres unbekannten Gemahles; die Vermählung wurde ohne Prunk gefeiert, — und Wilda fühlte sich zum ersten Male nach langer Zeit wieder zufrieden und glücklich.

Und wie nun alle Pagoden sich bestrebten und wetteiferten, ihr zu gefallen und sie zu unterhalten, so brachte ihr auch ein Zwerglein in einem gar lieblichen Buche die Geschichte der Psyche, in der sie sehr vieles mit ihrem Abenteuer Aehnliches fand; aber bei der Durchlesung dieses Werkes ergriff sie — wie einst Psyche — eine lebhafte Begierde, ihren Vater, ihre Mutter, ihre Schwester und ihren Schwager zu sehen, und sie bestürmte ihren unsichtbaren Gemahl so lange mit Bitten, bis er endlich, da alles Widerstreben fruchtlos gewesen wäre, eine Gesandtschaft an den Hof der Schwiegermutter abschickte. Bald kam die Zwergengesandtschaft mit vielen Geschenken und Briefen von der Königin zurück, in welchen diese versprach, sie wolle ihre Tochter ganz gewiß in ihrem Königreiche recht bald besuchen; — über welche Nachricht unter den Zwergen große Freude herrschte.

Digitized by Google

Der Verlust der Prinzessin hatte zur Zeit ihres Verschwindens aus ihrer einsamen Residenz am Hofe viel Betrübniß hervorgebracht; ihre Briefe verbreiteten daher große Freude, die Königin, ihre Mutter, brannte vor Begierde sie wieder zu sehen, und reiste augenblicklich mit ihrem Schwiegersohn und ihrer andern Tochter ab. Die Pagoden, die allein den Weg in ihr Königreich wußten, führten die Reisegesellschaft auf besonderen geheimen Eisenbahnen dahin, und als Wilda die so lange nicht gesehenen nächsten Anverwandten wieder sah, war sie vor Freude ganz außer sich; allein ihr unsichtbarer Gemahl schien seit einiger Zeit recht verdrießlich, er war selten bei ihr und immer in schlechter Laune. Oft glichen seine Reden sogar denen eines Wahnsinnigen. Die königliche Mutter, so wie ihre Schwester, hielten Wilda's geheimnißvollen, unsichtbaren Gemahl nur für ein Hirngespinnst derselben, und erregten in dem Kopfe der Prinzessin durch mancherlei Ueberredungskunst Zweifel und Aengsten. Und als sie ihren königlichen Verwandten nun gar erzählte, daß sie ihre ursprüngliche Schönheit wieder erlangen sollte, erwiderte ihre Mutter: „Unglückliche! Nun erst sehe ich, wie unendlich du betrogen

Digitized by Google

bist! O, daß du doch noch solche Ammenmärchen glauben magst! Du bist einem Ungeheuer, einem Affen, oder dergleichen Unthier anvermählt, — sind doch alle deine Unterthanen wahre Affengesichter." — „Was mich anbelangt, so hielte ich meinen Gemahl eher für den Liebesgott selber," war Wilda's Antwort. — Bissig erwiderte Rosenknospe ihrer Schwester: „Weil Psyche, glaubend einem Ungeheuer angetraut zu werden, in ihrem Gemahl den Liebesgott erkannte, so hältst du deinen für Amor, und der wird wohl ein Ungeheuer seyn," — und nun fügte noch die alte Königin ein paar Worte des Spottes über den vermeintlichen Liebesgott hinzu, und auch der Herr Schwager gab seinen Text hinzu.

Die arme Prinzessin war von alledem ganz betäubt und zum Theile froh, als ihre Anverwandten mit Geschenken, werthvoller als des Schwagers Taffetkleid und der Schwester alter Kopfputz, reichlich versehen abreisten. Da hörte sie den Wagen ihres Gemahles kommen, und — o verhängnißvolle weibliche Neugierde, die du auch diese arme Prinzessin verführen und ihr Unglück bereiten mußtest — da (es war gerade Abendzeit) nahm sie eine Lampe, und stellte

Digitized by Google

ſich in einen Gang, wo der König vorbei mußte, und als er vorbeikam, erblickte ſie — einen tiefen und ſchmerzlichen Schrei ausſtoßend — anſtatt des blondlockigen, reizenden und liebenswürdigen Phantaſiegebildes, das ſie ſich von ihrem Gemahl entworfen hatte, die ſchreckliche grüne Schlange mit den langen, langen Kopfhaaren. Entſetzt ließ ſie die Lampe fallen, und ſchrie verzweiflungsvoll: „Barbar! So haſt du mich betrogen! Das iſt der Lohn meiner hingebenden Liebe!“ Sie fiel in Ohnmacht, denn der Schrecken und der Zorn machte ſie bewußtlos, und die Schlange floh weit hinweg.

Bei dem Lärm und dem Schall ihres Schreies waren mehrere Pagoden zuſammengelaufen, und trugen — oder ſchleppten die ohnmächtige Prinzeſſin in ihr Schlafgemach. — Als Wilda wieder zu ſich kam, überdachte ſie erſt das Uebel, das ſie ſich und ihrem Gemahle durch ihre Neugierde zugeführt; denn obwohl ſie vor ſeiner Geſtalt zurückſchauderte, liebte ſie ihn doch innig, und die Hälfte ihres Lebens hätte ſie dahin gegeben, nicht ſo voreilig und neugierig geweſen zu ſeyn. Aber leider kam die Reue zu ſpät!

Digitized by Google

Plötzlich stürzten, eilig und verstört, einige Pagoden herein, und meldeten angstvoll, daß in ihrem Hafen mehrere Schiffe voll Marionetten-Zwergen mit der alten Fee Zwerglein an der Spitze gelandet seien. Nun aber waren die Pagoden und die Marionetten-Zwerge die bittersten Feinde seit undenklichen Zeiten; denn ihre Ansichten waren in tausend und tausend Dingen verschieden, und die Fee Zwerglein war ihnen gleichfalls verhaßt, da ihre Bosheit und Schlechtigkeit auch hier bekannt war.

Sehr diplomatisch zog diese in dem Augenblicke, wo der Schmerz des königlichen Paares die höchste Stufe erreicht hatte, ihre Truppen zusammen, um von dem Pagodenlande, das ihr gewaltig in die Augen stach, Besitz zu nehmen.

Und es war ihr nicht schwer, ihren Plan auszuführen, denn die trostlose Prinzessin, von den Pagodenobern um Rath gefragt, erklärte, sie verstehe vom Kriege nichts, rieth ihnen Rathsversammlung zu halten, ertheilte ihnen zu allen ihren Beschlüssen ihre gesetzliche Vollmacht und zog sich dann in ihr innerstes Kabinet zurück, gleichgiltig gegen das übrige Leben und nur mit den neuesten Ereignissen beschäftigt.

*

Digitized by Google

Zwerglein hatte den bekannten Polichinell, einen gar pfiffigen Kauz, zum General gewählt, der den Kampf ohne alle Aufforderung zum Widerstande allsogleich begann. Zwerglein ergötzte sich, einige Zeit dem Kampfe zuzusehen, die Pagodenführer sanken wie Strohhalme unter der Sichel hin, die schönen Paläste, die kleinen Grotten, Lusthäuser, Gärten, Pavillons, Bäder, wurden von den feindlichen Kriegern zerstört, und nach kurzer Zeit trat der Sieger Polichinell mit der gefangenen Wilda in Zwerglein's Gemach; denn die arme Prinzessin konnte nicht mehr entfliehen, als sie daran dachte, denn es war schon zu spät; fünf bis sechshundert Marionetten fesselten sie, und führten sie jubelnd ihrem Feldherrn zu, der also zu Zwerglein sprach: „Gebieterin! ich wage es, hier die Königin der Pagoden, die unsere tapfern Krieger gefangen, dir vorzuführen.“ — „O,“ erwiderte die alte Hexe grinsend, „die kenn' ich gar wohl, mußte ich doch ihretwegen bei ihrer Taufe mit Schimpf und Schande fliehen, das werde ich mir ewig merken.“ — „Ich glaubte, Fee, Ihr wäret durch die Häßlichkeit, mit der Ihr mich, wie kein anderes Menschenkind, belastet, genug

Digitized by Google

an einer so vertheidigungslosen Person, wie mir, gerächt." — „Und wie sie hübsch plaudern und disputiren kann," war der Hexe höhnische Antwort, „trotz einem neugebackenen Doctor; wohlan, sie soll meine Ameisen in der Philosophie unterrichten, — und dies Ihr erstes Amt seyn." — „Aber," erwiderte betrübt die Prinzessin, „ich verstehe gar nichts von der Philosophie, und wenn ich sie auch verstünde, wie wären Ameisen fähig, sie zu verstehen?" — „Also, damit seid Ihr nicht zufrieden? Gut!" fiel ihr Zwerglein in die Rede, „nun Frau Königin, so sollt Ihr nicht Philosophie vortragen, aber dafür sollt Ihr der ganzen Welt ein Beispiel von seltener Geduld, das schwer von irgend Jemand wird nachzuahmen seyn, wider Euren Willen geben."

Und nun ließ sie eiserne Schuhe bringen, die so eng waren, daß kaum der halbe Fuß der jungen Königin hinein konnte. Mit fürchterlicher Miene befahl ihr die alte Fee, sie anzuziehen, aber da jeder neue, mit unendlichen Schmerzen verbundene Versuch vergebens war, fing endlich die Arme zu weinen und seufzen an, und hörte auf, die vergeblichen Versuche fortzusetzen. — Und die Alte — ein

Digitized by Google

noch teufliſcherer Gedanke ſchien ihren Kopf durchkreuzt zu haben — ließ nun eine Kunkel mit rohen Linnenfäden bringen und ſprach alſo: „Nun, mein Kind, wirſt du mir dieſe Faden abſpinnen, ich laſſe dir dazu zwei volle Stunden Zeit. Aber die Faden müſſen feiner als dein Seidenhaar ſeyn.“ — „Aber, habe ich denn jemals geſponnen?“ war die Antwort der jungen Königin, welche, endlich in ihr Schickſal ſich fügend, da aller Widerſtand vergeblich ſchien, noch hinzufügte: „ſo will ichs denn verſuchen, um Euch zu gehorchen.“ — Und nun führte man ſie in eine finſtere, tiefe Grotte und legte einen großen Stein, der den Eingang verſchloß, vor dieſelbe, nachdem man ihr einen Brotkuchen und einen Krug voll Waſſer mit hineingegeben.

Als ſie nun die gar gräulich verwickelten Flachsfäden zu ſpinnen begann, da riſſen ſie wohl tauſendmal wieder ab, unermüdet knüpfte ſie ſie wieder an, aber immer wieder vergebens. „O,“ rief ſie endlich, „ich kenne nun gar wohl das Uebermaß meines Elends! ich bin dieſer unverſöhnlichen Zwerglein unterworfen, die, nicht zufrieden, mich meiner körperlichen Reize beraubt zu haben, mich ohne

Digitized by Google

Unterlaß verderben will." Und ſie fing gar bitterlich zu weinen an, warf die Kunkel zur Erde, und ſchluchzte: „Nun mag die Fee kommen, wenn ſie will, ich kann nichts Unmögliches vollbringen." Und ſie hörte eine Stimme, die da rief: „Und doch iſt nur Eure unvorſichtige Neugierde die Urſache der Thränen, die Ihr nun vergießet; aber ich kann die nicht leiden ſehen, die ich liebe; ich habe eine Freundin, von der ich mit Euch noch nicht geſprochen, ſie nennt ſich Gutchen und ſie wird Euch, wie ich hoffe, helfen können." Und man hörte drei Schläge an der Grotte und der Flachs lag fein geſponnen vor Wilda. — Nach Verlauf von zwei Stunden kam Zwerglein, ließ die Grotte öffnen, und trat, gefolgt von einem zahlreichen Marionettenhaufen, ein. „Nun," ſprach ſie grinſend, „wollen wir die Arbeit einer faulen Magd, die weder dociren, noch ſpinnen, noch nähen zu können vorgibt, ſehen." — „Hier iſt meine Arbeit," antwortete auf der Fee indirecte Frage Wilda. Und als Zwerglein eine ſo vortreffliche Arbeit ſah, rief ſie: „O, Ihr ſeid viel geſchickter, als Ihr ſagt, es wäre gar Jammerſchade, ein ſolches Talent nicht zu beſchäftigen; macht mir daher nun,

Digitized by Google

Königin, doppelte Fäden zu ſtarken Nähtereien aus dieſem Flachs." — „Wie iſt dies möglich? aus ſo ſchwachem Flachs? Haltet man ihn in der Hand, ſo zerreißt er." — „Wohl geſprochen. Aber Liebe, das hilft Euch nichts," ſprach die Quälerin und ging, ſie verſichernd, wenn binnen zwei Stunden die Faden nicht fertig, ſo wäre ſie dem Tode anheim gefallen.

Und als die böſe Fee draußen war, hub Wilda wieder alſo an: „O, Fee! gnädige Fee Gutchen! wenn es wahr iſt, daß meine Leiden euch zu rühren vermögen, ſo verweigert mir jetzo Euere Hilfe nicht, ich bitte Euch darum!" — und als ſie ſo ſprach, da fingen die Flachsfäden ſich ſelbſt zu drehen und zu winden an — und ehe zwei Stunden vergingen, war Alles fix und fertig, und gar herrlich gemacht. Wilda konnte ſich ob dieſem neuen Wunder von ihrem Erſtaunen gar nicht erholen, und dankte in ihrem Herzen der Fee inbrünſtig, daß ſie ſo wohlthätig war, und dachte mit Freuden, daß es wohl ihr Gemahl ſei, der ihr dieſe neue Freundin erworben. „O," rief ſie beſchämt aus, „liebe grüne Schlange, du biſt ſo großmüthig und gnädig, mich

Digitized by Google

noch immer zu lieben, nachdem ich dir so viel Böses zugefügt!" — Aber es folgte keine Antwort, denn Zwerglein trat wieder ein, und als sie die schönen starken Fäden, schöner als sie je eine Menschenhand hervorgebracht, sah, da erstaunte sie daß und ärgerte sich gar sehr, und schrie endlich: „Ihr wollt mir doch nicht weiß machen, daß Ihr diese Strähne verfertigt?" — „Ich habe sie aber verfertigt, gute Fee," antwortete die Königin, „denn ich habe an Eurem Hofe keine Freunde, und bin hier zu gut eingeschlossen, als daß ich Jemanden, ohne Eurer Erlaubniß, sprechen könnte." — „Nun, da Ihr so geschickt seid in mancherlei Arbeit, so könnt Ihr mir und meinem Königreich wohl nützlich werden."

Und sie ließ nun ihre Schiffe rüsten, und alle ihre Marionetten schifften sich ein, Wilda aber mit gar schweren Ketten beladen, damit sie nicht im Uebermaß der Verzweiflung einmal ins Meer stürze. So ausgerüstet segelte die Flotte ins offene Meer, die unglückliche Prinzessin verwachte ganze Nächte mit dem Beweinen ihres grausamen Schicksales, als sie einst in einer sternenhellen Nacht die grüne Schlange sich mit Vorsicht dem Schiffe nahen hörte.

Digitized by Google

„Ich glaubte immer," rief ihr Schlangengemahl, „Euch, Prinzessin, Furcht einzujagen, und trotz dem, daß so Manches vorgefallen, zeigte ich mich Euch nicht." — „Könnt Ihr mir meine Euch und mir gleich verderbliche Neugierde vergeben und wieder mit mir reden, ohne mir zu zürnen?" fragte Wilda. Und sie versöhnten sich wieder, und kosten und waren glücklich.

Aber Zwerglein gehörte zu den Feen, die der Drang, stets Böses zu thun, immer wach erhält, sie vernahm daher gar wohl die feurige, zuletzt sogar poetische Unterredung des Ehepaares, und stürzte wie eine Furie unter sie, also wüthend: „Ah, da haben wir ja die grüne Schlange endlich. Ich wünsche, da Ihr Euer Rednertalent eben erst in Eurer feurigen Sprache gezeigt, daß Ihr Eure übrige Strafzeit am Hofe meiner Freundin Rüthlein als Hofpoet zubringet, denn es starb der ihrige. Eilet daher, ich befehle es Euch, sogleich zu ihr."

Die arme grüne Schlange mußte gehorchen, ohne der weinenden Gemahlin auch nur ein Wort des Trostes mehr sagen zu dürfen. Diese aber sah sich in der schrecklichsten Verzweiflung wieder in den Armen

Digitized by Google

ihrer bitterſten Feindin, und vom Schmerz überwältigt rief ſie: „Durch welchen Frevel haben wir dich Grauſame gegen uns aufgebracht? kaum geboren, beraubte mich deine vermaledeite Kunſt meiner Schönheit und machte mich häßlich; damals, noch kaum der Vernunft mächtig, konnte ich dir doch nichts zu Leid gethan haben, und dieſer unglückliche König, den du in eine Schlange verwandelt und nun wieder wegſchickteſt, iſt gewiß eben ſo unſchuldig wie ich; aber ich bitte dich bei Allem, gib mir den Tod, ich will dir dann ewig, ewig dankbar ſeyn.“ — „O nein,“ erwiderte Zwerglein, „du wäreſt zufrieden, erfüllte ich dir dieſen Wunſch; aber früher mußt du noch ins bodenloſe Danaidenfaß Waſſer ſchöpfen.“

Und als nun die Schiffe im Reiche der alten Hexe landeten, da befahl ſie ihrer Gefangenen, indem ſie ihr einen ungeheuren Mühlſtein um den Hals hing, mit dieſem einen ungeheuren Berg, deſſen Gipfel in die Wolken ragte, zu beſteigen, und ihr einige koſtbare Blumen und Kräuter, die von wilden Thieren bewacht wurden, zu holen, und im Herabſteigen ihr in einem bodenloſen Kruge

Digitized by Google

Wasser von der Schönheitsquelle, die von einigen wuthschnaubenden Riesen geschützt wurde, zu holen. Wilda stellte der Grausamen mit Thränen in den Augen das Unmögliche dieses Befehles vor, daß sie doch niemals Wasser in einem bodenlosen Kruge holen und Riesen bekämpfen könne; aber die Fee drohte ihr: „Kannst du meinem Wunsche nicht Folge leisten, so ist es deines Bräutigams Tod!" Diese Drohung jagte der Armen solche Furcht ein, daß sie, ohne ihrer Schwäche zu gedenken, sich auf den Marsch machte; aber all' ihr Bemühen wäre fruchtlos gewesen, da der ihr angehängte Mühlstein wohl zehnmal schwerer war, denn sie, wäre ihr nicht ihre geheimnißvolle Beschützerin, die Fee Gutchen erschienen, die sie auf den Berg trug, ihr die Kräuter pflücken half, trotz der wilden Thiere und Drachen, die sie anschnaubten, und die auf einen Wink der guten Fee mit ihrem weißen Stäblein wie Schafe so zahm wurden.

Aber die gute Fee wartete nicht auf den Dank der eben so guten und edlen Wilda, um sie so glücklich zu machen, als es in ihrer Macht stand. Sie ließ nun durch ihren Zauberstab ein Wäglein, von

Digitized by Google

zwei gar wunderlieblich und herrlich flötenden Nachtigallen gezogen, kommen und führte in demselben die Prinzessin in das Wäldchen der Schönheitsquelle, und die Riesen fielen wie todt vor ihrem Stabe zu Boden, und dem Krug gab sie einen Boden, so daß er wieder hältig wurde, und zuletzt sprach sie also: „Nun wasche dein Gesicht und deine Hände, Wilda! und du wirst deine vorige Schönheit wieder erlangt haben, kehre aber nimmer zu der Zwerglein zurück, sondern bleibe hier in diesem angenehmen Wäldlein durch drei Jahre; denn Zwerglein wird glauben, du suchest noch immer den bodenlosen Krug mit Wasser zu füllen, oder die vielen Beschwerden deiner Reise hätten dich getödtet."

Die Königin umfaßte nun die Knie der Fee Gutchen, und dankte ihr viele hundertmal für so viele Güte. — „Aber," fügte sie seufzend hinzu, „was hilft mir, erhabene Freundin, alle meine Schönheit, was nützt mir all' meine Freiheit, wenn ich allein bin, wenn mir mein theurer Gemahl fehlt, wenn ich weiß, daß er so viel leidet und noch immer unter seiner Thierhülle schmachtet." — Die gütige Fee antwortete darauf: „Nach Verlauf der drei Jahre soll

Digitized by Google

Alles anders seyn, dann will ich Euch vereinen, und Ihr sollt glücklich und zufrieden leben; doch mehr darf ich dir jetzt von dem Plane, den ich mit euch Beiden habe, nicht verrathen. Gebe dich einstweilen mit der Versicherung zufrieden, daß Alles glücklich enden, daß Ihr an der elenden Zwerglein werdet gerächt werden, zu der du, nach Verlauf dieser drei Jahre, zum Behufe dieser Rache zurückkehren mußt."

„Und werde ich denn volle drei Jahre," erwiderte die Königin, „meinen armen Bräutigam nicht zu sehen bekommen?" — „O," fiel ihr die Fee ein, „du verdientest auf Lebenszeit von deinem Gemahl getrennt zu werden, da du durch deine straffällige Neugierde seine Strafzeit so verlängert hast." Die Prinzessin antwortete nichts, und Thränen liefen über ihre Backen, und ihr trauriges Schweigen kündete deutlich den Schmerz, den sie eben empfand. Die Fee aber sagte begütigend: „Nun, nun, laßt das Weinen; folgt mir lieber zur Quelle der Verschwiegenheit — dort wollen wir uns wieder Wasser schöpfen. Und sie bestieg mit ihr den Wagen, von Nachtigallen gezogen, und bald waren sie in einem lieblichen

Digitized by Google

Thale angekommen, wo wieder ein paar Riesen wachten, die aber der Fee Stäbchen wie todt zur Erde streckte, und die Nachtigallen hielten den Krug und die Prinzessin trank und trank, und wurde durch dieses Trinken immer weiser und weiser, und als sie sich zuletzt die Hände wusch, da wurden sie um Vieles schöner als sie früher gewesen, und sie rief seufzend aus: „Ach, wäre ich doch immer weise und verschwiegen gewesen, ich könnte so glücklich seyn!“ —

Fee Gutchen aber sprach: „Stille, stille mit den Klagen; ich hoffe dein Loos verbessern und deine Gefangenschaft verkürzen zu können.“ — „Ach,“ fiel ihr Wilda in die Rede, „was mich betrifft, so leide ich gerne, aber verkürzet nur — ich bitte — meines armen Gemahles Gefangenschaft, und mindert seine Leiden!“ — „Ist es mir möglich,“ antwortete die Fee, indem sie die zärtliche Gemahlin umarmte, „so soll es geschehen, und, ich glaube, es wird mir möglich; nenne dich aber jetzt, da der Name Wilda für dich nicht mehr paßt, lieber Rosa.“ Und mit diesen Worten verschwand die gute Fee, indem sie ihr ein Paar der herrlichsten Schuhe zurückließ, die so

Digitized by Google

schön und prachtvoll waren, daß sich die Prinzessin fast gar nicht getraute sie anzuziehen.

Und nun bestieg Wilda-Rosa wieder ihren Nachtigallenwagen, um zurückzukehren in das ihr von der Fee angewiesene Wäldchen, wo die Myrthen- und Orangenbäume gar wundersame, schattige Alleen bildeten, in welche die Sonne nie eindringen konnte; — tausend sanft rieselnde Bächlein und Wasserfälle gab es hier, die Luft zu kühlen; aber das Merkwürdigste von Allem war, daß alle Thiere redeten, und die eine Nachtigall redete sie also an: „Die Zeit unserer Gefangenschaft, meine Freundin, ist leider noch nicht vorüber; die Fee Gutchen hat uns daher eine Königin gewählt, die wir zu unterhalten uns alle Mühe geben sollen." Nun sah sich die gute Rosa ganz von Thieren umringt, die ihr alle zuriefen: „Nun Königin, lebe hoch!" und sie begrüßten sie alle, und sprangen und jauchzten vor Freude und Lust. „Aber," rief sie, „durch welches Wunder seid Ihr im Besitze der Sprache?" Und ihr Begleiter zur Rechten, ein Kanarienvogel, der stets um sie war, flisterte ihr ins Ohr: „Ihr müßt Königin wissen, daß wir alle Menschen, und ob einiger Frevel

Digitized by Google

zu büßen verurtheilt sind. So büßen diese Staare, Elstern und Hühner, weil sie einst als Menschen gar zu viel schnatterten, diese Kanarien, Tauben und Sperlinge waren einst zu eifrige Liebhaber; diese Affen spotteten immer über ihre Freunde, diese Schweinchen lebten etwas gar zu frei und diese Leue waren gar blutgierige Geschöpfe, und seht — da wuchs die Zahl der Strafbaren so schrecklich an, daß dieser Wald sie kaum zu beherbergen vermag."

„Nach dem, was Ihr mir da erzählt, lieber Kanarienvogel," erwiderte sie ihm, „bin ich fast versucht, Euch für einen Verliebten zu halten." — „Und Ihr habt Recht," war des Vogels Antwort, „wisset, ich bin der Sohn eines spanischen Granden, und, wie weltbekannt, sind die Spanier für die Liebe so empfänglich, daß man Jeden, der nicht verliebt ist, für einen Rebellen hält. — Ein englischer Gesandter, nach Spanien gesandt, kam dort mit seiner Tochter, einem wahren Engelsbilde an, die nur durch ihre grenzenlose Launenhaftigkeit abschreckte. Trotz dem mischte ich mich unter die Zahl ihrer Verehrer, und schien sie auch eines Tages meine Wünsche zu hören und schienen sie ihr genehm zu seyn, so

Digitized by Google

verhöhnte ſie dieſelben des andern Tages wieder, endlich riß meine Geduld, und mir erſchien eine Fee im Traume, die mich von meiner thörichten Liebe zuerſt zu bekehren ſuchte; nachdem aber all' ihre Beredſamkeit fruchtlos verſchwendet worden, ſprach ſie: Nun, ſo ſei für drei Jahre in einen Kanarienvogel verbannt und deine Geliebte zu einer Truthenne für eben die Friſt verwandelt, und in dem Augenblicke ging auch ſchon die Verwandlung vor ſich. — Mein erſter Flug war natürlich nach dem Garten des Geſandten, in dem ich die ſtolze Henne, meine verwandelte Geliebte, umherſtolziren ſah; ich flog zu ihr hernieder, warf mich zu ihren Füßen, und wollte ihr eben meine Liebe vorzwitſchern, — ſie aber hörte mich nicht, ſondern blies ſich auf und trollte weiter fort. — Betrübt über einen ſo ſchlechten Empfang, flog ich weiter, ohne eine beſtimmte Richtung zu beobachten, und kam endlich nach mancherlei Abenteuer, deren Erzählung euch jetzt langweilen würde, in dieſe Gegend, den Sammelplatz aller für Jugendſünden büßender und durch wohlwollende Feen in Thiere verwandelter Menſchen." — Und nun nahten ihr manch' andere Thiere, Wölfe, die einſt Verführer geweſen, Schäfchen als Ver-

Digitized by Google

führte, Pfauen und Truthäne als Coquetten, und erzählten mit seltener Aufrichtigkeit ihre traurigen Geschichten — bis Rosa endlich nach Ruhe verlangte; — da führte man sie in einen, unter schattigen Bäumen versteckten Palast und brachte ihr gar herrliche Speise und Trank.

Und nun veranstaltete man prachtvolle Feste, ganz absonderlich amüsant ob ihrer Seltenheit, denn hier tanzte das Lamm mit dem Tiger, und dort mit der Hyäne der Schmetterling; da schäckerten Bären mit Tauben, und Hunde waren der Hasen beste Freunde, denn da war es alles eins, ob man Tiger oder Schaf sei; sollten doch alle wieder Menschen werden. Und alle liebten ihre Königin Rosa gar innig, und sie selbst wäre auch recht glücklich gewesen, hätte ihr nicht das Andenken an ihren Gemahl, die grüne Schlange, dem sie durch ihre Unvorsichtigkeit geschadet hatte, manche schöne Stunde verbittert, denn immer machte sie sich Vorwürfe ob ihrer eigenen Unvorsichtigkeit. Endlich waren drei Jahre vergangen, und die Zeit war da, wo sie wieder zur häßlichen Zwerglein zurückkehren sollte; sich und ihren Unterthanen den Trennungsschmerz zu ersparen, machte sie nur zwei

*

Digitized by Google

Kanarien zu ihren Vertrauten, und verließ mit dieſem leichten Geſpann des Nachts das Wäldchen.

Wilda-Roſa vergaß nichts, weder den Krug mit Waſſer von der Verſchwiegenheits- und Schönheitsquelle, noch den Korb mit Kräutern, noch die eiſernen Schuhe und den Mühlſtein, Alles nahm ſie mit, und zeigte ſich der böſen Fee in einem Augenblicke, da ſie Zwerglein ſchon lange für todt hielt. Dieſe aber ſtieß einen Schrei des Erſtaunens aus, und nach einer langen Pauſe fragte ſie ſie: „Woher kommſt du?“ — „Ich habe drei Jahre an der Quelle der Schönheit geſchöpft, und erſt jetzt füllte ſich der Krug.“ Und Zwerglein lächelte boshaft bei dem Gedanken, was Wilda ſo lange Zeit dabei mochte ausgeſtanden haben. — „Aber,“ ſchrie ſie, „Wilda iſt ja hübſch geworden? Wodurch verwandelteſt du deine Häßlichkeit?“ — „Ich wuſch mich mit dem Waſſer der Schönheitsquelle, und deren koſtbares Waſſer bewirkte in mir dieſe Veränderung.“ — Bei dieſen Worten wüthete Zwerglein gar ſehr und ſchrie: „O ihr Mächte, die ihr mich bekämpft! Ich will doch über euch triumphiren und mich an euch rächen! Jetzt, Wilda, mußt du zu meiner Freundin Rüthlein in die Hölle eilen, mir die Eſſenz

Digitized by Google

eines langen Lebens zu holen, denn ich spüre Krankheitsstoff in mir, und erst durch dieses Gegenmittel kann ich dem Tode widerstehen; halte die Flasche gut verstopft, damit der Geist nicht ausrauche, und koste nichts davon, denn es würde mir das Leben rauben, wenn die Dosis nicht vollständig wäre."

Dieser neue Befehl überraschte die arme Rosa mehr als jeder frühere, und sie fragte: „Auf welchem Weg kommt man aber zur Hölle? Und die dort hingehen, kommen sie denn auch wieder heraus? Werdet Ihr denn nie müde, Zwerglein, mich zu quälen? Wie glücklich ist doch meine Schwester Rosenknospe gegen mich? Wir müssen unter ungleichem Gestirn geboren worden seyn!" Und sie fing zu weinen an, und Zwerglein außer sich vor Entzücken, sie weinen zu sehen, rief also: „Eile, Eile! — Bringst du mir doch neues Leben!" Mit diesen Worten hing sie der Gemarterten einen Sack schimmlichen Brotes und alter Nüsse um, und mit diesem ärmlichen Proviant stieß sie die arme Rosa von sich, die mit dem festen Entschlusse, sich ihren Kopf an dem ersten besten Felsen zu zerschmettern, forteilte.

Lange Zeit floh Wilda planlos umher, und seufzte über den sonderbaren Auftrag, den sie erhalten. End-

Digitized by Google

lich ermüdet, legte sie sich am Fuße eines Baumes nieder; ihr aber erschien die Fee Gutchen, weckte sie, und gab ihr, nachdem ihr Rosa ihr Leid lebhaft geklagt, zum Begleiter den schalkhaften Amor, der sie auf seinen Schwingen zur Hölle führte. Das Erste, was ihr dort aufstieß, war die grüne Schlange, in einen der schönsten Männer verwandelt, denn sie hatte ihre Strafzeit schon überstanden; wie liebten sie sich nun, und was hatten sie einander zu erzählen! Amor mußte sie endlich an das Lebenselixir für die Zwerglein erinnern; gerne gab es Rüthlein, und mit vieler Freundlichkeit entließ sie die Beiden. Amor aber trug Beide wieder auf seinen Schwingen zur Fee Zwerglein zurück, in deren Herz er sich schlich, so daß sich diese sonst so böse Fee plötzlich verwandelt fühlte, und in einer Anwandlung von Liebe gegen Wilda (die der schalkhafte Amor in ihrem Herzen bewirkte) ihnen das Pagodenkönigreich schenkte, wohin sie die beiden Gatten sogleich zauberte, und wo sie lange, lange Zeit glücklich lebten, und für so manches schwere Leid sich durch blühende Kinder, treue Unterthanen und glückliches Leben reichlich entschädigt fanden.

Digitized by Google

Der gelbe Zwerg.

Ein gar wunderſames Märchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war einmal eine Königin, der alle ihre Kinder gestorben waren, bis auf ihr liebstes, eine Tochter, die ihr stets mehr gegolten als alle die andern; aber da sie eben nur mehr ihre Einzige war und sie selber ihren Gemahl verloren hatte, so fürchtete sie stets, auch dies Kind zu verlieren, und liebte sie so sehr, daß sie ihr alle Vergehen nachsah. Hierdurch aber wurde das kleine Mädchen, das wohl eine der größten Schönheiten der Erde und einst bestimmt war, eine Krone zu tragen, so stolz und von ihren Reizen so sehr eingenommen, daß sie die ganze Welt verachtete.

Digitized by Google

Die Königin aber vermehrte noch durch Schmeicheleien und Nichtbestrafung ihrer Fehler ihren Dünkel, daß nichts ihrer würdig sei, und so sah man das junge Wesen fast immer nur als Pallas oder Diana gekleidet, während ihre ersten Hof-Fräuleins sich als Nymphen bekleideten, und um das Maß voll zu machen, nannte die Königin-Mutter sie noch Schönblume, und ließ sie von den berühmtesten Malern der damaligen Zeit malen, die Porträte aber schickte sie an alle Könige und Fürsten, mit denen sie befreundet war. Als nun diese das Porträt sahen, wurden sie von der Anmuth des Bildes so bezaubert, daß sie theils beim bloßen Anblick wahnsinnig wurden, theils nichts Eiligeres zu thun hatten, als an der Königin Hof zu reisen, und sich und ihr Reich dort der Prinzessin zu Füßen zu legen.

Nirgends gab es auch eine prachtvollere Hofhaltung als dort; zwanzig Könige wetteiferten unter einander, ihr zu gefallen, und waren bei Ausgaben von drei- oder vierhundert tausend Goldstücken für ein einziges Fest mit einer gütigen Aeußerung von ihr, mit einem „ich danke Ihnen", oder so was dergleichen,

Digitized by Google

reichlich zufrieden gestellt; die Huldigungen, die man ihr darbrachte, erhöhten ihren und ihrer Mutter Stolz noch mehr, und die Poeten des ganzen Reiches wetteiferten auch unter einander, alle Tage Dutzende von Sonetten, Elegien und Oden an sie einzuschicken, und an dergleichen Machwerk war so viel vorhanden, daß man nur damit einheizte und so alles Holz ersparte; ja diese Poesien brannten ob ihrer natürlichen Trockenheit noch viel besser als alles Holz.

Die Prinzessin zählte nun achtzehn Jahre und Niemand wagte um ihre Hand zu bitten, obschon Jedermann dieselbe wünschte, aber alle ihre Liebhaber sprachen laut von ihrer Kälte, von ihrem grausamen Stolze gegen sie, und die Königin, die sie verheirathen wollte, wußte nicht, wie sie für Einen zu gewinnen sei. „Willst du nicht, liebes Kind," sprach sie eines Tages zu ihr, „etwas von diesem Stolze nachlassen, der dich all' die Könige, die an unserm Hofe um deine Hand werben, verachten läßt; ich will dich einem von ihnen zum Gemahle geben! drum mache mir mit deinem Stolze nicht so viel Verdruß." — „Ich bin glücklich,

Digitized by Google

Mutter!" erwiderte Schönblume, „erlaube, daß ich dieſe ruhige Gleichgiltigkeit beibehalte, denn erſt, wenn ich ſie einmal verloren haben würde, könnte ich dir Verdruß machen." — „Ja, aber nur dann, wenn du einen unter deiner Höhe ſtehenden Mann liebeteſt, denn du weißt wohl, daß die, die für dich jetzt brennen, deiner ebenbürtig ſind." —

Das war wohl Alles richtig, aber die Prinzeſſin glaubte in ihrem Stolze für noch Höheres beſtimmt zu ſeyn und ſchlug ſämmtliche Freier aus, und da fing denn die allzunachgiebige Mutter an zu begreifen, wie ſehr ihre Güte, die ſie immer dem Mädchen gezeigt, demſelben geſchadet habe.

Lange unſchlüßig, was ſie thun ſolle, beſchloß die tief betrübte Mutter doch zuletzt, ganz allein eine berühmte Fee, gemeiniglich Fee der Wüſte genannt, aufzuſuchen und ſie der Tochter wegen um Rath zu fragen. Da dieſe Fee aber Löwen zur Wache hatte, denen man Kuchen vorwerfen mußte, wollte man von ihren mörderiſchen Biſſen verſchont bleiben, ſo bereitete ſie ſelbſt einige Stücke dieſes Backwerks aus weißem Mehl mit Zucker und Krokodilseiern, legte ſie in ein kleines Körblein und

Digitized by Google

machte sich dann mit diesen Kuchen auf den Weg. Da der Marsch lang, und sie das viele Gehen nicht gewohnt war, ruhte die Königin schon gegen das Ende des Weges unter dem Schatten eines dichten Baumes und schlummerte ein wenig ein; als sie aber wieder erwachte und ihren Weg fortsetzen wollte, fand sie das Körblein nicht mehr neben sich liegen und zum Unglück hörte sie schon von ferne die fürchterlichen Löwen brüllen, die sie gerochen hatten und bereits immer näher kamen.

„O Gott," rief sie aus, „was werde ich anfangen, ich werde von den Unthieren gefressen werden! O wie groß ist meine Verzweiflung!" sie fing zu weinen an, und da sie nicht die Kraft hatte zu entfliehen, so blieb sie unter dem Baume, der ihren Schlummer geschützt; im selben Augenblicke hörte sie ein Geräusch vom Baume herab, blickte empor, und erschaute einen Zwerg, der kaum eine Spanne maß und Orangen aß, in dessen Zweigen.

Kaum ward der Zwerg der Königin ansichtig, so rief er ihr zu: „Ich kenne dich, o Königin, wohl, und weiß auch, daß du dich vor den Löwen fürchtest; du hast nicht Unrecht, zu zittern, denn sie sind

Digitized by Google

ungeheuer gefräßig und du haſt — o Unglück — keine Kuchen bei dir!" — „Ich muß mich wohl dem Tode weihen," ſchluchzte die Königin, „und thäte es auch gerne, wäre doch nur meine Tochter erſt an Mann gebracht!" — (So ſchwer war es ſchon in den damaligen Zeiten, ein Mägdlein unter die Haube zu bringen!)

„Was?" rief der gelbe Zwerg (ſo wurde er ob ſeiner Hautfarbe und ſeines Wohnortes — eines Orangenbaumes wegen — höchſt ſinnreich benannt), „du haſt eine Tochter, das freut mich; denn ich ſuche mir ſchon lange ein Weibchen zu Waſſer und zu Land, und wenn du ſie mir zur Frau geben wollteſt, ſo würde ich dich vor den Leuen, Tigern, Urſtieren und allen wildem Gethier retten!" — Die Königin betrachtete ihn und erſchrak vor ſolch' einem Schwiegerſohne nicht minder, als vor den Leuen, die ſie verſchlingen ſollten; ſie überlegte und antwortete auf ſeine Frage nicht. — „Wie," fuhr er fort, „du überlegſt? alſo ſcheinſt du dein Leben nicht ſehr zu lieben!" — Bei dieſen Worten brüllten die Löwen gar erſchrecklich, und waren nur noch mehr durch ein Hügelchen von ihr getrennt; jeder von ihnen hatte zwei Köpfe, acht

Digitized by Google

Füße, vier Hauzähne, und ihr Fell war so rauh wie Stahl und so roth wie Maroquin. Als die Königin sie so nahe sah, ward ihr gar erschrecklich zu Muthe, sie zitterte so, wie die Taube, wenn sie den Aar auf sie herabstürzen sieht, und schrie mit allem Aufwand ihrer Stimme: „Herr Zwerg! Herr Zwerg! Schönblume ist die deinige." — „O," rief er mit gleichgiltiger Stimme, „ich mag sie nicht mehr, behaltet sie!" — „Nein, nein," war die Antwort, „schlagt sie nicht aus, sie ist die schönste Prinzessin der Welt." — „Nun gut denn, ich will sie nehmen!" erwiderte er. — Und in dem Augenblicke öffnete sich der Orangenbaum, die Königin trat in denselben, er schloß sich — die Löwen aber brüllten aus Wuth, daß die Beute ihnen entgangen, und zogen ab.

Die Königin war durch diese Ereignisse so verwirrt, daß sie lange nicht die geheime Ausgangsthüre aus dem Orangenbaum entdeckte; endlich fand sie selbe, die Thüre flog auf und die Königin trat in ein Nessel- und Distelfeld, das ringsum mit einem schlammigen Graben umgeben war, am Ende des Feldes aber stand ein sehr niederes, mit Stroh gedecktes Häuschen. Um dieses Haus herum wandelte

Digitized by Google

der gelbe Zwerg mit selbstzufriedener Miene, mit einem gelben Hauskleid und Holzschuhen angethan, kahl, großohrig, verschmitzt und wie ein Bösewicht lächelnd. „Ich bin wahrlich," sprach er zur Königin, „erfreut, daß Ihr, Frau Schwiegermutter, das kleine Schloß seht, wo Eure Schönblume mit mir leben wird; von diesen Disteln und Nesseln wird sie sich einen Esel erhalten, der sie spazieren tragen wird, das Wasser dieser Quelle wird sie trinken, und Schildkröten, die hier recht fett werden, sollen ihre Nahrung seyn. O, wir wollen recht glücklich mit einander seyn, und auf allen Wegen soll sie mich begleiten."

Die unglückliche Königin sah nun erst das verzweiflungsvolle, elende Los, welches ihrer Tochter bei diesem Zwerge harrte; sie konnte den Gedanken daran gar nicht ertragen, und fiel in Ohnmacht. Während sie aber noch bewußtlos dalag, wurde sie in ihr eigenes Bett, mit dem schönsten Nachthäubchen und dem herrlichsten Kopfputz als Angebinde geschmückt, getragen. Die Königin erwachte und erinnerte sich sogleich an das, was ihr begegnet, hielt aber Anfangs Alles für einen Traum, bis ihr endlich der Schmuck und die Häubchen wieder das

Digitized by Google

Geschehene als wirklich geschehen vor Augen stellten, sie fiel zuletzt aus der immerwährenden Unruhe, in der sie sich befand, in eine außerordentliche Traurigkeit, und aß und trank fast nichts, während der Schlaf sie gänzlich floh.

Die Prinzessin aber, die ihre Mutter von ganzem Herzen liebte, beunruhigte sich darob gewaltig und bat sie mehrmals, ihr doch die Ursache ihres Kummers kund zu geben; aber die Königin wußte bald diesen, bald jenen Vorwand, und erklärte ihr immer als Grund ihrer Traurigkeit zum Theil die Besorgniß vor einem nahen Kriege. Schönblume aber sah bald ein, daß dieses nur vorgeschützte Gründe wären, und daß ihre Mutter einen andern geheimen Kummer nähre, den sie ihr verbergen wolle, und eines Tages, nicht mehr Herrin ihrer wachsenden Unruhe, beschloß auch sie, die Fee der Wüste, von der sie so viel gehört, aufzusuchen; denn sie wollte sie fragen, ob sie heirathen oder Jungfrau bleiben solle, da doch alle Welt sie zur Vermählung mit irgend einem Könige dränge, und sie dies auch für den geheimen Kummer der Mutter hielt; sie bereitete daher selbst die Kuchen, mit denen sie den Löwen

Digitized by Google

die Rachen ſtopfen wollte, und eines Abends, nachdem ſie ihrer Mutter „Gute Nacht" geſagt, als wollte ſie ſchlafen gehen, eilte ſie durch eine geheime Pforte in den Wald, das Geſicht mit einem dichten weißen Schleier, der ihr bis zu den Füßen ging, bedeckt, und ſteuerte rüſtig der Grotte, die die alte Fee bewohnte, zu.

Als ſie aber zu dem verhängnißvollen Orangenbaume, von dem wir ſchon geſprochen, kam, ſah ſie ihn ſo üppig mit Früchten und zugleich mit Blüten bedeckt, daß ſie einige derſelben abpflückte, und beim Genießen der ſüßen Frucht ihr Körbchen ſammt den Kuchen auf die Erde ſtellte. Als ſie aber ihren Marſch fortſetzen und ihr Körblein wieder zur Hand nehmen wollte, war es — verſchwunden; ſie ſuchte und ſuchte, umſonſt! Endlich fing ſie zu weinen an, aber vom Baume herab tönte die Stimme des Zwergleins, der alſo ſprach: „Was iſt Euch denn, liebes Kind, daß Ihr gar ſo erbärmlich weinet?" — „O Gott! Ich ſollte nicht weinen, ich habe mein Körbchen mit den Kuchen verloren, die mir ſo nothwendig waren, um zu der Fee der Wüſte gelangen zu können." — „Da braucht Ihr nicht zu

Digitized by Google

weinen, gutes Kind," fiel er ihr ins Wort, „bin ich doch ihr Anverwandter, ihr Freund und zum Wenigſten eben ſo allwiſſend als ſie ſelbſt." — „Die Königin, meine Mutter," ſagte ihm Schönblume, „iſt ſeit einiger Zeit ſo traurig, daß ich für ihr Leben fürchte, und da glaube ich denn, die Urſache dieſer Melancholie ſei dieſe, daß ſie mich zu verheirathen wünſcht, und ich bis jetzt noch nichts meiner Würdiges gefunden habe. Und alle dieſe Gründe bewogen mich, die Fee um Rath fragen zu wollen." — „Das iſt aber nicht nöthig," erwiderte Meiſter Zwerg, „kann ich Euch doch über Alles Auskunft geben."

„Eure Mutter," fuhr er fort, „hat Euch ſchon an Jemanden verſprochen, und das macht ihr Kummer." — „Meine Mutter ſollte mich ſchon verſprochen und mir davon nichts geſagt haben! O, da betrügt ihr mich! Sie hätte mir das nicht verheimlicht, denn dazu liebt ſie mich zu innig." — „Schöne Prinzeſſin," erwiderte der Zwerg und warf ſich vor ihr auf die Knie, „ich ſchmeichle mir, daß Euch die Wahl Eurer Mutter nicht mißfallen wird, wenn ich Euch ſage, daß ich Euer Gemahl zu werden beſtimmt

Digitized by Google

bin." — „Wie? Meine Mutter hätte Euch mir zum Gemahle bestimmt? Das wäre eine Albernheit, wie sie nur in Eurem Kopfe hätte entspringen können!" rief die Prinzessin, indem sie ein paar Schritte zurück wich. „Das gilt mir gleich," erwiderte der gekränkte Zwerg; hier nahen die Leuen, die Euch mit ein paar Bissen verschlingen und mich für Eure Beschimpfungen an Euch rächen werden."

In demselben Augenblicke hörte die Prinzessin die wilden Bestien, wie sie mit großem Gebrülle auf sie zukamen. „O, was soll ich beginnen! Hilfe!" schrie sie. „O, daß ich so mein junges Leben enden muß!" Der ränkevolle Zwerg betrachtete sie spöttisch lächelnd und sprach also zu ihr: „Wenigstens werdet Ihr den Ruhm in die andere Welt mitnehmen, als Jungfrau gestorben zu seyn und Euren Ruf nicht durch eine Mißheirath mit einem elenden Zwerge wie ich geschändet zu haben!" — „Ereifert Euch nicht mehr darüber," schrie die Prinzessin, als die Löwen immer näher kamen und reichte ihm weinend ihre schönen Hände, „eher würde ich alle Zwerge der ganzen Welt heirathen, als auf so schreckliche Weise zu Grunde gehen zu wollen." — „Aber be-

Digitized by Google

trachtet mich wohl," wandte ihr der Zwerg höhnisch ein, „ehe Ihr mir Euer Wort gebt; denn ich will Euch nicht." — „Ich habe Euch schon zu Genüge betrachtet," fiel ihm Schönblume ein, „die Leue nahen, meine Angst wächst, rettet mich, oder die Furcht tödtet mich!"

Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, so wurde sie auch ohnmächtig, und ohne zu wissen wie, fand sie sich auf ihrem Zimmer wieder auf dem schönsten Linnenzeug und hatte als Angebinde vom Zwergen herrliche Bänder und einen Ring, aus einem einzigen Haar verfertigt, mitbekommen, welch letzteret so fest hielt, daß sie ihn nicht leicht vom Finger bringen konnte.

Als die Prinzessin alle diese Dinge sah und sich dessen erinnerte, was mit ihr während der vergangenen Nacht vorgegangen war, so wurde sie von einer merkwürdigen Traurigkeit befallen, die den ganzen Hof überraschte und nicht wenig betrübte. — Die Königin, betrübter als jeder Andere, fragte sie tausend und tausend Male, was ihr fehle. Schönblume aber hütete sich wohl, ihr das Abenteuer zu entdecken. Endlich verlangte der ganze Staat, den

Digitized by Google

ihre Mutter regierte, durch eine Deputation dringend die Vermählung der Prinzessin; aber die königliche Mutter erklärte derselben, daß sie mit ihrem Volke ganz dieselbe Meinung theile, daß aber die Prinzessin noch immer keinen ihrer würdigen Gemahl gefunden habe. — Schönblume dachte aber jetzt anders und glaubte, der Heirath mit dem gelben Zwerge durch eine Vermählung mit einem mächtigen Könige, gegen welchen der Gnome keine Gewalt habe, zu entgehen, und antwortete daher der Gesandtschaft, die sich auch an sie wandte, gnädiger, als man gehofft hatte, entschlossen, den König der Goldminen zu heirathen, einen sehr mächtigen, sehr liebenswürdigen Prinzen, der sie schon seit zwei Jahren mit der innigsten Treue und Ergebenheit, mit dem Feuer einer ersten Liebe verehrte, und sich trotz aller seiner herrlichen Eigenschaften, von ihrerseits, bis zur Veränderung ihres Entschlusses, ebenso wenig wie seine Mitbewerber irgend eines Zeichens von besonderer Gunst zu erfreuen gehabt hatte.

Er war über alle Maßen von dem Glücke, das ihn getroffen, entzückt, als er den für ihn so günstigen Entschluß der Prinzessin erfuhr; die übrigen

Digitized by Google

Bewerber aber schäumten vor Wuth, jeden Weg zu Schönblume für immer abgeschnitten zu sehen; denn sie konnte nicht zwanzig Könige auf einmal ehelichen, und ihr war es selbst ob ihrer angebornen Eitelkeit schwer geworden, einen aus der Schaar als den ihrer am meisten würdigen zu erkiesen.

Nun wurden alle Anstalten zur festlichen Vermählung des Paares getroffen; der König der Goldminen ließ aus seinen Reichen so große Summen zur Bestreitung der Kosten kommen, daß das Meer von den Schiffen, die sie ans Land brachten, bedeckt ward; überall wurde hingesandt, das Seltenste zu holen, aus dem Frankenland bezog man den Putz und den Schmuck der Prinzessin, die aber ihre Schönheit nicht durch dergleichen zu vermehren nöthig hatte; denn sie war zu schön, als daß sie hätte noch schöner werden können, und der glückliche Bräutigam verließ von nun an seine reizende Braut gar nicht mehr.

Das Interesse, das sie nun für ihn haben mußte, nöthigte sie, sein Wesen zu studiren, und sie entdeckte an ihm so viel Verdienst, so viel edle und lebhafte Gefühle, und endlich eine so vollendete

Digitized by Google

Seele in einem gleich schönen Körper, daß sie ihn wahrhaft zu lieben begann, wie er sie selbst liebte. Welche glückliche Augenblicke verlebten sie da wohl, wenn sie, sich in einsamen Gartenalleen ergehend, sich ihre Liebe gestanden. Auch Musik vergrößerte ihr Glück, denn der liebenswürdige Bräutigam komponirte liebliche Gedichte und Lieder für die Prinzessin, die sie dann abwechselnd sangen.

Ihr Glück erreichte aber den höchsten Gipfel, als des jungen Königs Rivalen, von ihrem Unglück außer sich, den Hof verlassen hatten; denn ihr heftiger Schmerz und der Gedanke, Schönblume für immer verloren zu haben, verstattete ihnen nicht, noch länger da zu bleiben und ihrer Vermählung beizuwohnen; sie sagten ihr daher in einer geheimen Audienz Lebewohl, und zwar in so rührendem Tone, daß sie sich der Thränen nicht enthalten konnte. Der junge König aber sagte nach der Verabschiedung der Erbräutigame zu ihr: „Ach, wie waret Ihr doch mit diesen gar zu gut, ein einziger Blick von Euch wäre Ihnen genug gewesen, jahrelange Schmerzen zu lindern." — „Es verwundert mich sehr," antwortete sie ihm, „wenn Ihr nicht meine Gefühle

Digitized by Google

theiltet, und mit jenen, die mich so innig liebten, und für die ich auf immer verloren bin, einiges Mitleid fühltet, und dann waren es auch lauter mächtige Könige, und ich hielt es nicht für rathsam, ihre Eifersucht, ihren Zorn noch mehr zu reizen, sei es auch nur aus Politik und Fürsorge für den Frieden, da Krieg unser häusliches Glück stören würde." — Nun gänzlich von der guten Meinung seiner Braut überzeugt, fiel er ihr zu Füßen und bat sie, ihre Hände küßend, um Vergebung.

Endlich kam auch der von Beiden so sehnlich erwünschte Tag der Vermählung herbei, und Trompeten und Pauken verkündeten dies Fest der ganzen Stadt. Man bedeckte die Straßen mit Teppichen, bestreute sie mit Blumen, und der ganze Volkshaufe wälzte sich dem Palaste zu, wo die Königin, nun schon minder traurig, da sie alle Gefahr beseitigt glaubte, und die Prinzessin-Braut kamen, welche letztere mit dem theuersten Edelgestein geschmückt war, ja von ihrem Gürtel hingen sogar ein Dutzend echter Sonnenstrahlen herab, die man um ungeheure Summen erkauft, und die auch einen ganz eigenen Glanz verbreiteten; eine herrliche Krone

Digitized by Google

bedeckte ihr Haupt, und ihre gelösten Haare floßen wie Wellen bis zu den Knien, und ihre schlanke Gestalt ließ sie unter allen ihren Hofdamen, die sie begleiteten, hervorragen. Der König der Goldminen selbst war nicht weniger geputzt, auch er widerstrahlte von Edelgestein. Die Freude leuchtete ihm aus dem Gesichte, und gab sich durch alle Handlungen kund; seine Freigebigkeit aber überstieg alle Gränzen, denn inmitten eines großen Saales ließ er tausend mit Gold gefüllte Fässer und eben so viel mit Perlen eingefaßte Säcke, die man mit Silbermünze anfüllte, deren je einer wohl 100,000 Gulden fassen mochte, aufstellen und Jedem, der die Hand hinreichte, gab man so viel er wollte; und daher kam es, daß diese Ceremonie, nicht eben eine der unangenehmsten während der Hochzeit, auch viele Solche, die für die vielen andern Unterhaltungen unempfindlich blieben, herbeizog.

Die Königin so wie die Prinzessin wollten eben mit dem jungen König zur Vermählung in die Hofkirche eilen, als ihnen, eben wie sie durch eine lange Gallerie schritten, zwei große Drachen, die eine sehr schlecht gemachte Kalesche zogen, und denen

Digitized by Google

eine große alte Frau nachfolgte, entgegen traten. Die Alte war mit einem schwarz und rothen Kleide und grünen Schuhen angethan, und führte an der Hand eine junge Tigerin. Dreimal umging dieser sonderbare Zug die Gallerie, ohne ein Wort zu verlieren; endlich als er wieder in des Saales Mitte war, stellte die Alte die schnaubende Tigerin vor sich, und sprach in höhnenden Worten also zur Gesellschaft: „Ho! Ho! Königin! Ho! Ho! Prinzessin! Ihr wollt also Beide unrechtmäßigerweise Euer Wort brechen, das Ihr meinem Freunde, dem gelben Zwerge gegeben; ich bin die Fee der Wüste, und ohne ihn, ohne seinen Orangenbaum wäret Ihr längst mausetodt; erinnert Ihr Euch nicht mehr, daß meine Leuen Euch fressen wollten? Im Feenreiche ist es nicht Sitte, solche Schlechtigkeiten zu begehen; darum nehmt Euch in Acht, ich schwöre Euch, daß Ihr ihn heirathen werdet, oder ich schicke meine Tigerin über Euch."

„Ach, meine Tochter! Was höre ich? was hast du versprochen?" rief ihr die Königin-Mutter weinend zu. „Dasselbe," war die weinerliche Antwort, „was du versprochen, Mutter!" — Der König der

Digitized by Google

Goldminen, entrüſtet über dieſe Verzögerung und darüber, daß ſich die Alte ſeinem Glücke widerſetzen wollte, näherte ſich ihr, den Degen in der Hand und ſagte ihr: „Unglückliche! Verlaſſe dieſe Gegend ſogleich und auf immer, oder dein Leben ſoll mir deine Bosheit und Keckheit bezahlen!“ —

Kaum hatte der Prinz dieſe Worte geſprochen, als der Deckel der Kiſte ſich öffnete, und aus derſelben mit großem Geräuſche der gelbe Zwerg auf einer großen ſpaniſchen Katze herausgalopirte; er ſtellte ſich zwiſchen den jungen König und die Fee der Wüſte, den erſteren alſo anredend: „Junger Abenteurer! Wage es nicht, dieſes herrliche Weib anzutaſten; denn ich verfechte ihre Sache; ich bin dein Rival, dein Todfeind; hat ſich mir dieſe Prinzeſſin doch auch verſprochen, hatte ich doch ihr, hatte ſie doch mein Wort; ſiehſt du nicht dieſen Haarring an ihrem Finger, der rechtfertigt meine Anſprüche, und dies kleine Schwert ſoll dir die Nichtigkeit deiner Anſprüche beweiſen.“ — „Elende Mißgeſtalt,“ antwortete der junge König, „du haſt die Kühnheit, die Augen zu dieſer göttlichen Prinzeſſin zu erheben, und ihren ſo herrlichen Beſitz für

Digitized by Google

dich zu verlangen? Weißt du denn nicht, wie häßlich du bist, daß dies Unebenmaß deiner Glieder das Auge beleidigt? — schon längst hätte dich dies treue Schwert gespießt, hielte ich dich solchen rühmlichen Todes werth." — Der gelbe Zwerg, in das tiefste Herz hinein gekränkt, ließ seinen Grimm an seinem Reitpferde aus, das er unaufhörlich spornte; es sprang daher von einem Ende der Gallerie zum andern, in endlosen Sätzen, und machte der ganzen Hofbegleitung nicht geringen Schrecken, den braven königlichen Bräutigam ausgenommen, der seinen langen Degen zog und dem Zwerg, der in den Burghof ritt, zum Kampfe folgte.

Bald standen sie sich einander gegenüber, und der ganze Hof hatte sich auf den Balconen, an den Fenstern, die nach dieser Seite gingen, versammelt — — da auf einmal röthete sich die Sonne so, als wäre sie in Blut getaucht worden, und verfinsterte die ganze Erde; Donner und Blitz krachten und zischten, als wäre es auf den Untergang der Welt abgesehen gewesen, und die zwei Drachen wurden an des Zwerges Seite zu berghohen Riesen, die Feuer in so reichlicher Menge spien, daß man

Digitized by Google

sie für feuerspeiende Berge halten konnte; aber das Alles vermochte den Muth des jungen Königs nicht einzuschüchtern; er zeigte in seinem ganzen Wesen und in allen seinen Bewegungen eine Gleichgiltigkeit und Entschlossenheit, die alle Jene zittern machte, die für sein Leben besorgt waren. Aber seinen Muth verlor er erst dann, als er die Fee der Wüste, das Schlangenhaar aufgelöst, sich auf einen beflügelten Greif setzen, und die Königin so wie die Prinzessin mit einer Lanze so verwunden sah, daß Blut in Strömen floß. Beide stießen Schreie des Schmerzes und der Wuth aus; da erst verließ den jungen König sein Muth und seine Vernunft, er verließ den Kampfplatz, und lief dem Balcone zu, auf dem die Prinzessin verwundet lag, um mit ihr zu leben oder zu sterben; der Zwerg aber kam ihm diesmal zuvor, eilte hinauf, entriß die nur leicht Verletzte den Armen des Hofgesindes, setzte sie vor sich auf sein Reitpferd und entfloh mit seiner Beute durch die Lüfte.

Der junge König sah sie noch in den Lüften schweben, er wollte schreien und klagen, da fühlte er plötzlich von freien Stücken seine Augen sich schlie-

Digitized by Google

ßen — er war erblindet; durch eine unsichtbare Macht wurde er in die Luft erhoben, und lange ging es fort durch das Reich der Wolken, er aber weinte und jammerte immer: „Grausame Liebesgöttin! So behandelst du die, die sich dir als überwunden ausliefern, die dich als Siegerin anerkennen!“ — Die böse Fee der Wüste, die mit dem Zwerg zugleich in den Königspalast gekommen war, um ihm bei der Entführung der Prinzessin beizustehen, war indessen kaum des jungen Königs ansichtig geworden, als sie auch schon Liebe für ihn fühlte und ihn zu besitzen wünschte. Sie machte ihn daher erblinden, und ließ ihn so durch die Lüfte zu einer unendlich hoch gelegenen Berghöhle bringen und ihn dort an einen Felsen anketten, und so hoffte sie, daß Todesfurcht ihn Schönblume vergessen und ihren Wünschen willfährig machen werde. Nachdem er in Fesseln geschmiedet worden war, schenkte sie ihm wieder das Augenlicht, ohne ihm aber die Freiheit wieder zu geben, und um von seinen Herzensgesinnungen desto eher überzeugt zu seyn, erschien sie ihm im Gewande einer lieblichen Nymphe, die der Zufall in diese Gegend geführt haben mochte.

Digitized by Google

„Was sehe ich," schrie sie, „wie kommt Ihr, liebenswürdiger Prinz, hieher, und warum verbringt ihr hier angeschmiedet Euer Leben?" Der junge König, durch diese Worte getäuscht, erwiderte ihr: „Schöne Nymphe! Ich weiß nicht, was ich der verdammten Fee gethan! Als sie mich entführte, raubte sie mir das Augenlicht, das sie mir dann wieder schenkte, damit ich hier mein Elend sehen kann. Es ist die verrufene Fee der Wüste." — „O Prinz," war die Antwort der falschen Nymphe, „wenn Ihr in Händen dieser Hexe seid, werdet Ihr nicht eher befreit, als bis Ihr sie geheirathet; sie hat es schon mehreren Männern und Helden so gemacht; sie ist das für die Liebesgefühle am meisten empfängliche Wesen." Da aber blickte der König zufällig auf die Erde, und der Nymphe Füße wurden sichtbar. Diese Füße waren Greifkrallen sehr ähnlich, und hieran erkannte der junge König sogleich die böse Fee; denn sie mußte bei all' ihren Verwandlungen diese Füße beibehalten. Der junge König aber ließ nichts davon merken, und redete also vertrauungsvoll zur Pseudo-Nymphe: „Und was werde ich am Ende thun müssen? Die Fee reizt sonst den gelben Zwerg noch

mehr gegen mich auf, und warum? weil ich eine liebenswürdige Prinzessin liebe. Aber erhielte ich meine Freiheit wieder, so sehe ich wohl ein, daß das Gefühl der Dankbarkeit und Liebe gegen die Fee alle Liebe zur Prinzessin aus meinem Herzen verbannen könnte." — — „Redet Ihr aber auch aufrichtig?" — frug die Nymphe. — „Zweifelt nicht an meiner Aufrichtigkeit, denn ich kenne das Lügen gar nicht, und wirklich, ich muß es gestehen, schmeichelt die Liebe einer Fee mehr, als die einer gewöhnlichen Prinzessin, und," fügte er rasch hinzu, „sollte ich auch aus Liebe zur Fee sterben, ich würde mich zwingen, sie zu hassen, bis sie mir die Freiheit geschenkt."

Die Fee der Wüste, durch diese Heuchelworte des klugen Prinzen betrogen, ließ sich bewegen, ihn in eine eben so angenehme Gegend zu versetzen, als die frühere schrecklich war; ja sie erlaubte ihm sogar, mit ihr in ihrem Wagen, der mit zwei Schwanen bespannt war, von einem Pole zum andern zu fliegen.

Aber wie ward dem Prinzen eines Tages zu Muthe, als er wieder bei einem solchen Spazierausflug durch den weiten Luftraum seine theure

Digitized by Google

Braut in einem ganz aus Stahl verfertigten Schlosse sah, dessen von den Sonnenstrahlen glühende Wände Spiegelflächen bildeten und denjenigen zu versengen drohten, der sich ihnen nahte; sie ruhte an einem Fenster, den Kopf in die eine Hand gestützt, und weinte bitterlich; aber wie sie die Augen himmelwärts wendete, als wollte sie dort Trost und Rettung finden, sieht sie den Prinzen an der ihm so verhaßten Seite der Fee, die sich in ein schönes Mädchen verwandelt hatte, vorbeifliegen. „Wie," schrie sie auf, „bin ich denn nicht unglücklich genug in diesem häßlichen Schlosse, wohin mich der häßliche Zwerg brachte, eingesperrt zu seyn, muß ich auch noch zur Vermehrung meiner Leiden durch den Eifersuchtsteufel geplagt werden? Muß ich durch einen so sonderbaren Zufall von der Untreue des Königs unterrichtet werden; und glaubt er, weil er mich aus dem Gesichte verloren, die Bande, die uns an einander knüpfen, gelöst; wer mag wohl die räthselhafte Rivalin seyn, deren Schönheit meine Anmuth noch übertrifft?"

Während sie also für sich sprach, verursachte es dem jungen Könige Todespein, sich so schnell von

Digitized by Google

seiner lieben Braut, ja ohne sie gesprochen zu haben, entfernen zu müssen; hätte er nicht die Macht der Fee gekannt, so hätte er sich von ihr wie immer zu befreien gesucht, ja er hätte sie vielleicht getödtet; aber was wäre gegen eine so mächtige Frau, wie diese Fee, zu unternehmen rathsam gewesen; er ergab sich daher seinem Geschicke, und überließ es Gott, dem Schicksale und der Alles gutmachenden Zeit, ihn wieder mit dem Gegenstande seines Herzens, mit seiner so innig, so herzlich geliebten Braut auf was immer für eine Art, wenn nur auf eine gute — zusammen zu führen.

Auch die Fee der Wüste hatte Schönblume bemerkt, und suchte nun in den Augen des Prinzen den Eindruck zu lesen, den ihre Erscheinung auf ihn gemacht. Er aber sah dies und sprach also zu ihr: „Ihr werdet wohl bemerkt haben, daß mich der Anblick der armen Prinzessin, die ich einst so innig liebte, ehe ich noch Liebe für Euch empfunden, sehr gerührt hat; aber wäre sie noch tausendmal schöner und unglücklicher, ich liebe Euch zu sehr, als daß ich an Euch eine Untreue begehen könnte!“ — „So kann ich mir, Prinz! schmeicheln, Euch Gefühle,

Digitized by Google

die zu meinen Gunsten sprechen, eingeflößt zu haben?" — „Die Zeit wird Euch das beweisen, und wollt Ihr mir zeigen, daß Ihr keinen Argwohn gegen mich hegt, so widmet mir Euren Beistand zur Rettung Schönblume's." — „Bedenkt aber," fiel sie ihm strenge und die Augenbrauen zusammenziehend ein, „bedenkt doch, Prinz! was Ihr von mir fordert. Ich soll meine Macht wider meinen besten Freund, wider den gelben Zwerg richten, eine abenteuerliche Prinzessin zu befreien, die ich doch immer als meine Rivalin betrachten muß." Der Prinz seufzte, ohne etwas darauf zu antworten, und was hätte er ihr auch antworten können, ohne ihren Argwohn noch mehr rege zu machen?

Nun kamen sie auf einen ungeheuren Wiesenraum, der mit tausend und aber tausend verschiedenartigen Blumen übersäet war; ein tiefer Fluß durchrauschte die Fläche, und nahm mehrere kleine Bächlein, die aus den nahen Gehölzen kamen, in sich auf. In einem dieser Gehölze lag ein herrliches Schloß, dessen Mauern Diamanten und Gold verschwenderisch zierten; und als die Schwäne, die den Wagen führten, dahin einlenkten und in der herrlichen Auffahrt

Digitized by Google

einfuhren, da erscholl vielstimmiger Gesang der Dienerschaft, die alle die Fee und den Prinzen mit ungeheuchelter Freude aufnahmen.

Die Fee führte nun den König der Goldminen in das herrlichste Gemach, und that als wollte sie ihn hier seinen Gedanken überlassen, und als entferne sie sich, steckte sich aber hinter einen großen Schirm, wohin sie unsichtbarerweise geflogen war. Der junge König merkte dergleichen und beschloß, sie nun erst recht zum Narren zu haben; er stellte sich daher vor einen großen Spiegel, zu dem er also sprach: „Spiegel, treuer Rathgeber, laß mich — ich bitte dich! — das sehen, wodurch ich der Fee der Wüste mich angenehm machen kann, denn der Drang, ihr zu gefallen, verzehrt mich sonst." Dann schnitt er noch gräßliche Gesichter, rang wie ein verzweifelnder Liebender die Hände; endlich aber entdeckte er nahe bei ihm auf einem Tische ein prachtvolleres Kleid als das seine — er bekleidete sich daher damit.

Die Fee hüpfte nun aus ihrem Verstecke hervor, und naiv eingestehend, daß sie ihn belauscht, sprach sie: „Nun, Prinz! bin ich von der Lauterkeit Eurer Gesinnungen gegen mich überzeugt; richtet selbst,

Digitized by Google

Prinz! bittet mich um irgend eine Freiheit; — Ihr sollt mich zu Allem bereit finden.“ — Der König, der Ursache hatte, der alten Hexe zu schmeicheln, ließ es daran gar nicht fehlen; ja sie ertheilte ihm zuletzt die Freiheit, allein an dem Meeresufer sich ergehen zu dürfen. Sie aber hatte das Meer in so heftige Wallungen versetzt, daß nicht bald Schiffer so muthig gewesen wären, überzufahren, und hinderte so das doch mögliche Entkommen ihres Gefangenen; dieser aber befand sich schon darum wohler, weil er doch auf einige Augenblicke von der lästigen Gesellschaft seiner Wächterin befreit war.

Nachdem er nun einige Zeit gegangen war, stand er plötzlich wie festgebannt stille und hörte eine Stimme, die seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog; plötzlich aber sah er ein Weib von erhabener Schönheit vor sich, deren Körper in einen Fischschwanz endete, und deren ganze Körperbedeckung in ihren langen, dichten Haaren, die, vom Winde bewegt, wie Wellen auf und ab floßen, bestand. Der König erstaunte, eine so außerordentliche Erscheinung vor sich zu sehen; diese aber hub also zu sprechen an: „Ich kenne den traurigen Zustand, in dem

Digitized by Google

Ihr Euch durch die Entfernung von Eurer Braut befindet, es liebt Euch leider die Fee der Wüste, die all' Euer Mißgeschick verschuldet; wenn Ihr wollt, so errette ich Euch aus so trauriger Lage, in der Ihr sonst noch viele, viele Jahre schmachten könntet." Der König wußte nicht auf diesen Antrag zu antworten; denn obwohl er gern frei geworden wäre, so glaubte er unter der Gestalt dieses Fischweibes wieder die Fee selber versteckt; diese aber errieth seine Gedanken und sprach ferner: „Ich bin, Prinz! viel zu ehrlich, als daß ich Euren Feinden dienen wollte, ich bin nicht von der Fee oder dem gelben Zwerge zu Eurem Verderben abgeschickt, aber ich sehe Eure Braut alle Tage, sie härmt sich Euretwillen ab — und, habt Ihr Vertrauen zu mir, so will ich Euch retten, habt Ihr, wie die Prinzessin, mir doch Mitleid und Erbarmen gegen Euch eingeflößt." — „Vertrauen habe ich zu Euch;" war die Antwort des Königs, „ich will Alles thun, was Ihr verlangt; aber woher kennt Ihr meine Braut, wie kommt Ihr mit ihr zusammen?" — „Wollte ich Euch das alles erzählen, so verlören wir zu viel Zeit; kommt mit mir, setzt Euch auf meinen Rücken, ich

Digitized by Google

will Euch zu dem ſtählernen Schloſſe tragen und an dieſem Ufer eine Euch ganz ähnliche Figur zurücklaſſen, ſo daß auch die Fee den Betrug nicht zu früh merken ſoll."

Nun holte ſie ſchnell vom Meeresgeſtade Binſen und Schilfrohr, welches ſich auf ihren Wunſch in eine dem jungen Prinzen ſehr ähnliche Geſtalt verwandelte, zu der ſie ſprach: „Binſen! Verwandelt euch auf dieſem Platze in die Geſtalt des jungen Mannes hier und bleibt ſo lange daſelbſt, bis Euch die Fee wieder entführen will," — und im Augenblicke ſtand ein Doppelgänger des Prinzen da, ganz in dem nämlichen Kleide des betrübten Bräutigams, und nun befahl die Sirene dem Königsſohne, ſich auf ihren großen Fiſchſchweif zu ſetzen und ſchwamm mit ihm ins weite Meer hinaus.

„Nun," ſprach ſie, „kann ich Euch erzählen, daß der böſe gelbe Zwerg Eure Braut entführt, nachdem ſie von der Fee der Wüſte verwundet worden war. Die Bewußtloſe ſetzte er auf ſeine furchtbare Katze und fort ging es über Stock und Stein; ſie aber kam noch immer nicht zu ſich und der böſe Entfüh-

Digitized by Google

rer unterließ es auch, mit ihr eher anzuhalten und sie zu erquicken, als bis er sie in seinem schrecklichen Stahlpalaste in Sicherheit wußte. Dort wurde sie von dem zahlreichen Gefolge des Zwerges feierlichst empfangen und in ein Bett von Goldtuch, das mit nußgroßen Perlen eingefaßt war, gelegt." — „Mein Himmel!" schrie nun der Prinz, von Eifersuchtsgedanken gequält, „nun hat er sie geehelicht?" — „Nein, nein," erwiderte seine Erretterin, „seine Pläne scheiterten an ihrer Hartnäckigkeit; sie hofft fest, von Euch gerettet zu werden." — „Weiter, weiter!" erwiderte nun der beruhigte König, „was geschah weiter?" — „Ich bin nun gleich zu Ende, die Prinzessin lebt nun schon eine geraume Zeit in dem feurigen Stahlpalaste, und da sah sie Euch gestern mit der Fee vorbeifahren; sie erkannte dieselbe aber nicht und hielt sie für eine schönere Prinzessin, als sie selber; sie glaubte, Ihr hättet sie vergessen und liebtet die andere." — „Welch' unglückseliges Mißverständniß! Sie glaubt, ich liebe die alte Fee! — In was für einen Irrthum ist sie verfallen, und was kann ich thun, sie zu enttäuschen?" — „Folget den Eingebungen Eures Herzens," antwortete ihm die Si-

rene, „und Ihr werdet recht thuen!“ Unter ſolchen Geſprächen kamen ſie zu dem Palaſte des gelben Zwerges, und ſchwammen zu der Seite, die nicht feurig und Verbrennung drohend geſtaltet war, da ſie gegen Abend lag.

Als ſie dort waren, hub die Sirene wieder folgendermaßen an: „Ich weiß ganz gewiß, daß Schönblume ſich jetzt in ihrem Garten an einem kleinen Bächlein ergeht; aber da Ihr, falls Ihr bis zu ihr dringen wollt, werdet manche Feinde zu bekämpfen haben, ſo gebe ich Euch dieſes Schwert, welches Euch Alle, die ſich Euch entgegen ſtellen, beſiegen helfen wird. Nun lebt wohl! Ich werde mich hier unter dieſem nahen Felſen verſteckt halten und Euch Beide auf Euren Ruf, ſobald Ihr entfliehen wollt, auf meinem Rücken weiter tragen.“ — Mit dieſen Worten gab ſie ihm ein Schwert, aus einem einzigen Demanten geſchmiedet, der mehr als die Mittagsſonne glänzte und im Meere blitzend widerſtrahlte; der Prinz nahm es und fand nicht Worte genug, ihr für ſo viele Güte zu danken; er bat ſie daher, den tiefgefühlten Dank ſeines Herzens anſtatt leerer Worte anzunehmen.

Digitized by Google

Nun aber wollen wir wieder zur Fee der Wüſte zurückkehren. — Als ſie lange den jungen König erwartet hatte und er noch immer nicht zurückkehrte, ging ſie endlich mit hundert ihrer Hoffräuleins aus, ihn zu ſuchen und ihm Geſchenke zu bringen. Jede der hundert Begleiterinnen hatte eine andere Gabe; einige trugen ganze Körbe von Diamanten, Gold, Silber, einige wieder duftige Blumenkränze und ſeltene Früchte. Lange ſuchte die Fee, bis ſie endlich die Binſen, die die Geſtalt ihres Geliebten angenommen hatten, bemerkte. Bei ihrem Anblicke, von lebhaftem Schmerze und Erſtaunen ergriffen, ſtieß ſie einen herzzerreißenden Schrei aus, der bis zum Himmel tönte, und Berge und Höhen erzittern machte. Die wüthende Megäre, Alecto, Tiſiphone und alle die Furien der Unterwelt kamen ihr in ihrem Schmerz und Zorn nicht gleich, und erſcheinen gegen ſie wie Lämmer, ruhig und ſanft. Sie warf ſich auf den vermeintlichen regloſen Körper des Königs, weinte, heulte und hieb wüthend fünfzig ihrer Frauen in Stücke, gleichſam ſeinen Manen zum Opfer. Endlich rief ſie ihre eilf Schweſtern, Feen wie ſie, zu ſich und bat ſie, ihr in

Digitized by Google

einem Augenblick mittelſt ihrer Zaubermacht ein prachtvolles Mauſoleum für den verblichenen Freund aufbauen zu helfen; denn obwohl die Feen hochweiſe waren, ſo hielten ſie doch den Binſenkörper für den wirklichen todten König — und die Sirene hatte ſie alle überliſtet.

Während nun die Schweſtern Baumaterial, Zierrathen, Geräthe und Geſchirre herbeibrachten und das Mauſoleum bauten, um das Andenken des todtgeglaubten Königs zu feiern, dankte der Lebende ſeiner liebenswürdigen Führerin ſeine Befreiung; er war nun gerettet, und hatte nichts Anderes mehr zu thun, als aus dem Stahlſchloſſe ſeine Braut zu erlöſen und zu entführen, um ſie ſich und ihrer armen Mutter wieder zu geben, während ſeine reizende Führerin, die Sirene, ſich unter dem nahen Felſen, wie wir ſchon erzählten, verſteckte, dort ſeines weitern Winkes zu harren und ihm, falls es nöthig ſeyn ſollte, beizuſtehen.

Von ſeiner Liebesglut geleitet, durcheilte der junge König nun haſtig den Palaſt, und ſein umherſpähendes Auge entdeckte ſogleich die Prinzeſſin auf dem von der Sirene bezeichneten Platze; bald aber

Digitized by Google

bekam ſein Schwert zu thun, denn gleich beim Eingange in den Garten ſtellten ſich ihm vier ſchreckliche Sphinxe entgegen, die jedoch beim bloßen Anblick des diamantenen Schwertes, wie vom Blitze getroffen, zu Boden fielen; er verſetzte noch jedem derſelben einen tödtlichen Streich und drang dann weiter vor. Sofort ſtieß er auf ſechs ſchwer gepanzerte Reiter, die waren über und über mit Eiſen bedeckt, ſeines Schwertes Schneide trug aber den Sieg über ihre Degen davon und ſie unterlagen insgeſammt. Nun glaubte er die größten Hinderniſſe überwunden zu haben, aber da kamen ihm vier und zwanzig reizende Nymphen entgegen und verſperrten ihm mit Blumenguirlanden den Weg. „Wohin, Prinz! wollet Ihr?“ fragten ſie ihn, „wenn wir Euch hereinlaſſen, ſo kommt über uns alle namenloſes Unglück, ach! Ihr werdet Eure Hand nicht mit dem Blute von vier und zwanzig Nymphen, die Euch nie etwas zu Leid gethan, beflecken wollen.“ — Da ſtand der König unſchlüſſig und wußte nicht wie zu helfen, was zu thun; er wollte ſich ſchon zurückziehen, um die unſchuldigen Mädchen nicht zu tödten, aber eine Stimme, ihm allein hörbar, ermuthigte ihn von

Digitized by Google

Neuem. Die Stimme sprach: „Eile, eile, schone nichts, oder du verlierst deine Braut auf ewig.“ Nun zerriß er die Kränze und Guirlanden der Nymphen, schlug sie in die Flucht und trat in das Gehölz, in dem sich die Prinzessin befand. Dort warf er sich vor ihr auf die Knie, sie aber wandte sich von ihm ab mit eben dem Abscheu und der Entrüstung, die sie stets dem gelben Zwerge zu zeigen pflegte. „Verdammt mich nicht, ohne mich zu hören, Prinzessin!“ flehte er, „ich war nicht untreu gegen Euch, o, ich Unglücklicher, daß ich Euch wider meinen Willen betrübt habe.“ — „Barbar!“ war die Antwort der beleidigten Prinzessin, „habe ich Euch nicht mit einer wunderschönen Dame die Lüfte durchsegeln gesehen? geschah dies vielleicht wider Euren Willen?“ — „Ja, Prinzessin, das geschah wider meinen Willen. Die böse Fee der Wüste, nicht zufrieden, mich an einen Felsen angeschmiedet zu haben, entführte mich in ihrem Wagen an ein Meeresufer, wo ich verschmachtet wäre, aus Sehnsucht zu Euch, hätte mich nicht eine wohlwollende Sirene hierher zu Euch entführt; ich komme,“ fuhr er fort, „Euch, Prinzessin, aus den unwürdigen Händen des Zwerges, die Euch hier

Digitized by Google

gefangen halten, zu befreien; — ſchlaget die Rettung Eures Bräutigams nicht aus!" Der König warf ſich wiederholt zu ihren Füßen nieder und ließ unglücklicherweiſe das Zauberſchwert zur Erde gleiten. Als der gelbe Zwerg, der unter einem nahen Buſche verborgen war, dies bemerkte, bemächtigte er ſich desſelben ſogleich und — doch warum der Entwicklung dieſes Märleins vorgreifen.

Der Zwerg erſchien und wie ihn die Prinzeſſin ſah, ſtieß ſie einen Schmerzensſchrei aus, der Zwerg aber lächelte nur; auf einen Wink ſeiner Hand erſchienen zwei ungeheure Rieſen, die den König in Feſſeln legten. „Nun," ſprach der Zwerg, „endlich alſo bin ich Herr dieſes meines Rivalen, und doch will ich ihm Leben und Freiheit ſchenken, vermählt Ihr Euch Prinzeſſin ſogleich mit mir." — „O, da ſterbe ich lieber tauſendmal, als daß ich das zulaſſe," erwiderte der König. „Ihr wollt ſterben — meinetwegen?" ſprach die Prinzeſſin, „Ihr wollt Euch opfern?" — „O, mit Freuden, ſtatt Euch der Willkür dieſes Zwerges hingegeben zu wiſſen." — „Nun, ſo ſterben wir mit einander, Braut und Bräutigam, den Tod für einander und mit einander." — „Das ſollt Ihr nicht," erwiderte der

Digitized by Google

gelbe Zwerg und ſtieß die Schwertſpitze in des Königs Bruſt; die Prinzeſſin aber ergriff des Schwertes Mitte, als es der Zwerg aus der blutigen Bruſt ſeines Nebenbuhlers herauszog und durchſtieß ſich ſelbſt damit, und ſo endete dieſes edle Paar aus königlichem Geblüte ſein junges Leben, ohne daß die Sirene ihnen zu Hilfe kommen konnte, da ein großer Theil ihrer Zaubermacht mit dem Schwerte in die Hände des Zwerges übergegangen war.

Der böſe Zwerg ſah die Prinzeſſin doch lieber todt, als in den Armen eines Andern, und die Fee der Wüſte riß das Mauſoleum, das ſie dem Andenken des Goldminenkönigs aufgebaut hatte, wieder ein und empfand für den Todten ſo viel Haß, als ſie eher für den Lebenden Liebe empfunden. Die arme Sirene aber konnte für die beiden Todten nichts Anderes mehr thun, als ſie in zwei Palmbäume verwandeln. Die Aeſte der beiden Palmen aber wuchſen ſo in einander, daß man ſie nimmer von einander unterſcheiden kann und ſie nur einen Baum mit zwei Stämmen bilden.

Digitized by Google

Schaafkönig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es lebte in den glücklichen Zeiten, wo noch Feen regierten, ein König, Vater von drei Töchtern, die alle schön und jung waren; die jüngste jedoch war die liebenswürdigste und vom Vater zumeist geschätzte. Man nannte sie Wunderhold. Der König, ihr Vater, gab ihr auch in einem Monate mehr an Kleidern und Putzsachen, als den andern zweien in einem Jahre, und dennoch war ihr kleines Herzchen so gut, daß sie Alles mit ihren Schwestern theilte, und nie Eifersucht oder Zwietracht unter ihnen herrschte.

Der König aber hatte böse Nachbarn, welche, weit entfernt, ihn in Frieden regieren zu lassen, ihm

Digitized by Google

mit einem so blutigen Kriege drohten, daß er vertrieben zu werden fürchtete, wenn er nicht zu den Waffen griffe. Er versammelte daher seine große Armee und führte sie ins Feld, während die drei Prinzessinnen mit ihrer Erzieherin sich auf ein nahes Schloß zurückzogen, wohin alle Tage gute Nachrichten über die Erfolge der Streiterschaaren ihres Vaters einliefen, entweder daß sie eine Stadt eingenommen, oder eine Schlacht gewonnen; und wirklich leisteten sie so Außerordentliches, daß sie die Feinde mehrmals auf's Haupt schlugen und endlich aus ihres Königs Staaten vertrieben. Sehnsüchtig eilte der König, nachdem er seine Feinde in die Flucht geschlagen hatte, in das Schloß zurück, seine theure Wunderhold, die er so sehr liebte, wieder zu umarmen.

Die drei Prinzessinnen hatten sich drei kostbare Kleider aus Satin machen lassen, die Eine ein grünes, die Andere ein blaues, und die Dritte ein weißes, und aus jedem blitzten kostbare Steine. Das grüne Kleid war mit Smaragden geziert, das blaue mit Türkoisen, und das weiße mit Diamanten, und so ausgestattet kamen die drei Jungfrauen vor den König, ihm zu seinen Siegen Glück zu wünschen.

Digitized by Google

Als dieser sie so schön und froh sah, umarmte er sie zärtlich, verschwendete aber an Wunderhold mehr Schmeicheleien als an die andern.

Nun trug man eine herrliche Mahlzeit auf, und der König setzte sich mit den drei Töchtern zu Tische. Gewohnt, aus Allem Schlüsse und Folgerungen zu ziehen, sprach er zur ältesten: „Meine Liebe! Sage mir, warum wähltest du ein grünes Kleid?" — „Weil ich, mein Vater, Eure Heldenthaten und Siege voraussah, wollte ich mit dem grünen Kleide meine Freude darüber, so wie über Eure Rückkehr bezeigen." — „Das heiße ich gut!" rief der König, „und," fuhr er, sich gegen die Zweitgeborne wendend, fort, „was bewog dich, zu deiner Farbe blau zu nehmen?" — „Euch mein Vater zu bedeuten, daß es meine Pflicht ist, der Götter Segen ohne Unterlaß auf Euer Haupt herabzuflehen, und weil ich — seh' ich in Euer Auge — immer den blauen Himmel und die schönen Sterne zu erblicken wähne." — „Wahrhaftig," sagte der König, „besser denn ein Orakel sprichst du, liebe Tochter; und du Wunderhold, mein gutes Kind, warum trägst du ein weißes Kleid?" — „Weil, mein Vater, Weiß

Digitized by Google

mich beſſer kleidet, denn alle anderen Farben!" — „Wie," zürnte der erboßte Vater, „keiner andern Urſache als deiner Eitelkeit wegen wähltest du dieſe Farbe?" — „Ich wollte Ihnen darin gefallen," erwiderte die Prinzeſſin, „und ich denke nie andere Urſachen als dieſe haben zu müſſen." — Durch dieſe Antwort wurde der König — ihr in Liebe ergeben — verſöhnt, und ſprach: „Nun, da ich gut zu Abend geſpeist, möchte ich mich nicht gerne zur Ruhe begeben, ohne Eure Träume der letztvergangenen Nacht erzählen zu hören."

Sonach begannen die drei Töchter ihre Träume zu ſchildern.

Die Aelteſte träumte von einem Kleide, das ihr der Vater mitgebracht, an dem das Gold und Edelgeſtein mehr denn die Sonne glänzten; die Mittlere erzählte ihren Traum, der von einer Kunkel und einem Spinnrade handelte, die ihr Väterchen mitgebracht, ihm feine Hemden ſpinnen zu können. — Die Jüngſte aber hatte geträumt, ihre zweite Schweſter würde heirathen, und am Hochzeitstage würde ihr der Vater ein goldenes Waſchbecken, mit der unterthänigen Bitte, ſich die Hände zu waſchen, darreichen.

Digitized by Google

Der königliche Vater, entrüstet über diesen Traum, zog die Augenbrauen zusammen, stand wüthend von der Abendtafel auf, und begab sich in sein Schlafgemach, warf sich auf sein Bett und wollte seinen Zorn verschlafen, aber immer wieder kam ihm der Traum seiner Tochter ins Gedächtniß. — „Will mich diese kleine Unvernünftige," sagte er zu sich selbst, „nicht gar zu ihrem Untergebenen machen? Ich erzürnte nicht, daß sie ein weißes Kleid nahm, ohne meiner zu denken! Sie hält mich ihrer Gedanken unwürdig! Aber dieser schlechten Sinnesart will ich zuvorkommen, bevor sie noch mehr Wurzel gefaßt!" —

Wüthend erhob er sich wieder, und obwohl es noch nicht tagte, so schickte er doch sogleich nach seinem Gardehauptmann und sprach zu ihm: „Ihr habt gewiß auch von Wunderhold's Traum gehört, der mir widrige Dinge ankündigt, ich will deshalb, daß Ihr sie jetzt abholt, in den Wald führt und dort enthauptet. — Dann werdet Ihr mir ihr Herz und ihre Zunge bringen, denn ich möchte mich nicht betrogen wissen, da dies Euch um einen Kopf verkürzen würde!" Der Kapitän erschrak ob solch'

Digitized by Google

eines barbarischen Befehles; aber er wagte nicht, dem Könige etwas zu entgegnen, aus Furcht, ihn noch mehr aufzubringen, oder daß er einem Andern diese Urtheilsvollziehung überlassen möchte, denn er hatte beschlossen, die Unglückliche zu retten; er sagte ihm daher nur, daß er die Prinzessin ergreifen und sie zu enthaupten gehe, und daß er ihm dann Herz und Zunge bringen werde.

Er ging auch wirklich in ihr Zimmer, das er — da es noch früh am Morgen war — nur mit Gewalt öffnen konnte; er sagte zu Wunderhold, daß der König sie zu sprechen wünsche. Sie verließ augenblicklich auf diese Nachricht ihr Bett, eine junge Negersclavin Patypata trug den Saum ihres Kleides, ihr Affe und ihr englischer Hund, die ihr folgten, liefen stets um sie herum. Der Affe hieß Springhoch, und der Hund Wachauf.

Der Gardehauptmann befahl nun Wunderhold, herab in den Garten zu steigen, und sagte ihr, daß der König sich dort in der kühlen Luft ergehe. Sie trat in denselben und fing ihn dort zu suchen an, und als sie ihn natürlicher Weise nicht fand, sagte der Kapitän: „Ohne Zweifel ist der König bis zum

Digitized by Google

Wäldchen vorgeschritten!" Mit diesen Worten öffnete er eine kleine Thüre, und führte sie in das nahe Gehölz, und da es schon etwas tagte, sah die Prinzessin in den Augen ihres Führers helle Thränen glänzen, die er vergeblich zu unterdrücken versuchte. In der That war er so traurig, daß er den ganzen Weg äußerst schweigsam mitmachte. „Was habt Ihr?" fragte ihn die Prinzessin mit dem Silberklange ihrer sanften Stimme, „was habt Ihr? — Ihr scheint mir sehr traurig!" — „Und kann ich anders seyn?" erwiderte er, „ist mir nicht die Vollziehung des barbarischsten und traurigsten Befehles übertragen? Der König befahl mir, Euch hier zu enthaupten, und ihm Euer Herz und Eure Zunge zu bringen, wo nicht, so würde er mich tödten." — Die arme Prinzessin erblaßte in Todesangst, und fing endlich sanft zu weinen an. Sie glich einem Lämmchen, das man zur Schlachtbank führt. — Sie schlug ihre schönen Augen zu dem Kapitän auf, und ihn ohne Zorn anblickend, fragte sie ihn: „Werdet Ihr wohl den Muth, mich zu schlachten haben? Mich, die Euch niemals etwas zu Leid gethan, und die Euch immer nur beim König gelobt? Verdiente

Digitized by Google

ich den Haß des Königs, so würde ich mich dessen Folgen ohne Murren unterziehen, aber so bezeigte ich ihm stets nur Achtung und Liebe, und er kann sich über mich — ist er gerecht — gewiß nicht beklagen!" — „Fürchtet nicht, schöne Prinzessin," erwiderte der Kapitän, „daß ich jemals meine Hand zu einem so schändlichen Werke herleihen würde; ich würde mich gerne dem Tode, den er mir angedroht, für Euch weihen, aber selbst wenn ich mich opferte, so wäret Ihr nicht sicher; ich muß ein Mittel finden, vermöge dessen ich zum König zurückkehren, und ihn von Eurem Tode überzeugen kann."

„Aber was für ein Mittel kann uns retten?" sagte Wunderhold, „denn Ihr müßt ihm ja meine Zunge und mein Herz bringen, und ohne diese Beweise wird er Euch nichts glauben." Patypata, die Alles gehört, und die weder der Kapitän noch die Prinzessin mitgehen gesehen, drang muthig vor und warf sich der Prinzessin zu Füßen. „Gnädigste Gebieterin!" rief sie, „ich biete Ihnen mein Leben an, ich will mich gerne tödten lassen, will gerne für eine so gute Herrin sterben." — „Das darf niemals geschehen!" fiel ihr die Prinzessin ins Wort,

Digitized by Google

ſie küßend; „nach einem ſo großen Beweis deiner Anhänglichkeit gegen mich, muß mir dein Leben eben ſo theuer als das meinige ſeyn.“

Der Affe trat nun vor und ſagte: „Mit Recht liebſt du eine ſo treue Sclavin wie Patypata, Prinzeſſin, ſie kann Euch noch im Leben nützlicher ſeyn als ich, ich biete Euch mit Freuden meine Zunge und mein Herz an, indem ich dann im Reiche Magots unſterblich ſeyn werde.“ — „O, mein theurer Springhoch,“ antwortete ihm Wunderhold, „ich kann den Gedanken, dir das Leben zu nehmen, nicht ertragen.“ — „Ich geſtatte dies auch nicht,“ rief der Wachauf, „denn jeder Hund opfert ſein Leben gern für eine ſo gute Herrin, ich oder Niemand wird ſterben!“ Nun entſpann ſich ein ernſter Streit zwiſchen der treuen Sclavin und den beiden Thieren, der bis zu Thätlichkeiten ausartete, bis endlich Springhoch, gelenkiger als die Andern, einen hohen Baum erkletterte und ſich von oben kopfüber herabſtürzte, ſo daß er augenblicklich todt war, und ſo großen Schmerz auch Anfangs die Prinzeſſin über ſeinen Tod fühlte, ſo gab ſie ſich doch endlich zufrieden, weil es nicht mehr zu ändern war. Der Kapitän riß ihm ſeine

Digitized by Google

Zunge aus — aber er fand sie zu klein, und wirklich war sie kaum über Daumslänge, daß sie mit Schrecken einsahen, daß man mit ihr den König nicht werde täuschen können.

„O mein armer Springhoch," rief die Prinzessin im Schmerze aus, „du bist nun todt, ohne mich gerettet zu haben!" — „Ist doch mir diese Ehre aufbehalten!" fiel ihr Patypata, die Mohrin, in die Rede; und in diesem Augenblicke ergriff sie das Messer, womit man des Affen Zunge ausgeschnitten, und schnitt sich die Kehle entzwei, der Kapitän aber untersuchte ihre Zunge, und fand sie so schwarz, daß man auch hier allen Betrug für unmöglich fand. „Bin ich nicht unglücklich!" rief die Prinzessin und brach in Thränen aus, „ich verliere alle die, denen ich zugethan und doch leistet dies Alles meinem Glücke nicht den geringsten Vorschub." — „Hättet Ihr meinem Rathe, Herrin! gefolgt," antwortete ihr Wachauf, „so hättet Ihr mich allein nur zu opfern gebraucht und ich hätte mich rühmen können, für Euch geopfert worden zu seyn."

Wunderhold küßte ihren lieben Hund, indem sie heftig weinte, dann entfernte sie sich, um ihn nicht

Digitized by Google

ſterben zu ſehen, und als ſie wiederkehrte, ſah ſie ihren Führer nicht mehr, ſondern nur die Leichen der drei Geopferten; ſie konnte nicht eher dieſe Stätte verlaſſen, ehe ſie ſelbe nicht in eine Grube, welche ſie zufällig unter dem Schatten eines Baumes fand, beerdigt hatte. In die Rinde des Schattenverleihers ſchnitt ſie folgende Verſe ein:

„Drei Todte ruhen hier begraben,
In ſelt'ner Treue mir ergeben;
Um mich vor Schmach zu retten, haben
Sie ſich geraubt ihr junges Leben!"

Nun dachte ſie auf ihre eigene Rettung, und da für ſie der Wald, ſo nahe dem Schloſſe, kein Aufenthalt war, wo der erſte beſte Durchreiſende ſie erkennen, oder wo Löwen oder Wölfe ſie wie ein junges Hühnchen aufzehren könnten, ſo beſchloß ſie ſo weit als möglich zu gehen; aber der Wald war ſo groß und die Sonne ſo heiß, daß ſie vor Hitze, Müdigkeit und Furcht ſchier zu verenden meinte. Nach allen Seiten ſandte ſie ihre Blicke, den Ausgang des Waldes zu erforſchen — umſonſt! Jedes Geräuſch erſchreckte ſie. Ueberall glaubte ſie den König hinterher laufen zu hören, um ſie zu tödten — unmöglich wäre es, ihre traurigen Klagen wiederzugeben!

Digitized by Google

Immerfort ging sie, ohne einen bestimmten Weg zu verfolgen; die Dornen zerrißen ihr schönes Kleid und verletzten ihre weiße Haut. Endlich hörte sie ein Schaaf blöcken. „Ohne Zweifel," sagte sie zu sich selbst, „gibt es hier Hirten mit ihren Heerden. Sie werden mir den Weg in ein nahes Dörfchen weisen, wo ich mich unter dem Gewande einer Bäuerin verbergen will. O," fuhr sie fort, „die Fürsten und königlichen Häupter sind nicht immer glücklich! Wer glaubte wohl im ganzen Königreiche, daß ich flüchtig sei, daß mein Vater ohne Ursache meinen Tod herbeiwünscht und daß ich mich — um ihm zu entgehen — flüchten muß."

So zu sich selbst redend, wandte sie sich gegen den Ort, woher das Blöcken zu kommen schien; — wie groß aber war ihre Verwunderung, als sie zu einem geräumigen, ganz mit Bäumen umkränzten Platz kam, und dort einen großen Hammel, weißer als Schnee mit goldenen Hörnern, sitzen sah. Sein Hals war mit Blumenkränzen, seine Beine mit Perlenschnüren merkwürdigen Umfanges geziert. Auch an Diamanten fehlte es dem auf Orangenblüten liegenden Thiere nicht. Ein tragbares Lustzelt aus

Digitized by Google

Golddrap fing die Sonnenstrahlen auf, und an hundert eben so geschmückte Thiere, die aber keine Kräuter fraßen, sondern sich an Kaffee, Sorbet, Eis, Limonade, Früchten, Crême und Confituren delectirten und mit verschiedenen Spielen vergnügten, lagen um ihn herum; mehre hatten reiche Halsgeschmeide mit netten Devisen und Inschriften, andere in den Ohren große Rubinen und die schönsten Blumen. Lange suchte Wunderhold mit den Augen den Schäfer einer so wunderbaren Heerde, bis endlich das schönste Schaaf mit den Worten auf sie zukam. „Nähere dich, göttergleiche Prinzessin," sagte es zu ihr, „fürchte dich nicht vor so sanften und friedliebenden Thieren wie wir sind." — „Welch' ein Wunder," rief Wunderhold aus, „Schaafe, welche reden!" — „Ah, redeten doch auch," warf ihr das Schaaf ein, „dein Aeffchen und dein Hund so hübsch. — Du hast daher wenig Ursache, dich über unsere Sprachtalente zu wundern." — „Eine Fee," erwiderte die Prinzessin, „wirkte bei diesen dieses große Wunder." — „Vielleicht," antwortete lächelnd das Schaaf, „ist uns dasselbe passirt. — Wer lenkte Eure Schritte, Prinzessin, hierher?" — „Ach, ich bin

Digitized by Google

das unglücklichste Geschöpf der Erde; denn ich suche einen Zufluchtsort gegen die Wuth meines Vaters." — „Komm, Prinzessin!" erwiderte das Schaaf, „komm, ich biete dir ein Asyl, von Niemanden gekannt, an, wo du unumschränkte Herrin seyn kannst." — „Ach," rief Wunderhold, „ich bin so müde, daß ich dir unmöglich folgen kann."

Das Schaaf mit den vergoldeten Hörnern befahl, seinen Wagen vorfahren zu lassen, und einen Augenblick später erblickte man, von sechs Schäfchen gezogen, einen ausgehöhlten Kürbis von so ungeheurer Größe, daß zwei Personen darin bequem Platz hatten. Der Kürbis war ringsum mit seidenen und sammtenen Pölstern ausgeschmückt. Die Prinzessin stieg ein, eine so seltsame Equipage bewundernd, und das Schaaf setzte sich neben sie, während die Schaafpferde in großer Eile den Wagen zu einer Höhle, die mit einem großen Stein verschlossen war, zogen.

Der goldhörnige Schaafkönig schob den Stein mit einem Fußtritt hinweg, und bat die Prinzessin, ohne Furcht einzutreten; diese aber glaubte, die Höhle mit allen Höllenschrecken ausgestattet zu sehen,

Digitized by Google

und war erst nach langem Zureden zu bewegen, dem Führer zu folgen, aber noch immer blieb sie bei ihrer Meinung, in die Hölle oder wenigstens in einen Brunnen zu steigen, so düster und abschreckend war die Außenseite davon.

Der Gang in die Tiefe dauerte aber auch wirklich so lange, daß man zu den Gegenfüßlern oder in den Orkus zu kommen vermeinen mußte. Endlich enthüllte sich vor ihrem Blicke auf einmal eine von tausend und wieder tausend vielfärbigen Blumen bedeckte Ebene, deren angenehmer Geruch die ganze Luft erfüllte, ein großer Orangenblütenwasser-Fluß schlängelte sich zu ihren Füßen hin, Springquellen von spanischem Wein, Rosoglio und andern feinen Liqueursorten kühlten die Luft. Die Ebene hatte einzelne Gehölze, welche mit Rebhühnern und Wachteln, die schon gebraten auf den Bäumen hingen, angefüllt waren; andernorts gab es wieder Alleen mit gebratenen Indianen, Poulards, Fasanen und Ortolanen; weiter weg schien die Luft trübe und wolkig, weil es dort nichts als Krebsensuppen, Ragouts, Boudings, Saucen, Torten, kleine Bäckereien — kurz ganze reichbesetzte Tafeln,

Digitized by Google

ferner auch eine Masse von Diamanten, Gold, Geldstücken u. s. f. regnete.

Die Seltenheit dieses Regens hatte ihre dienende Begleitung so sehr angezogen, daß sie sich gern übernommen hätte, wenn ihr König nur ein wenig hätte die Augen zudrücken wollen, aber alle Chroniken, die seiner erwähnen, rühmen von ihm, daß er sich mehr Ansehen zu verschaffen gewußt, als ein römischer Senator.

Da es gerade die schönste Jahreszeit war, als Wunderhold in diese schönen Gefilde kam, so sah sie keinen andern Palast, als eine lange Reihe von Orangen-, Jasmin- und Rosenhecken-Alleen, deren miteinander verbundene Zweige Kabinets, Salons, und Zimmer, welche mit Silber und Goldflor, so wie mit den kostbarsten Spiegeln, Lustres und schönen Gemälden eingerichtet waren, bildeten.

Schaafkönig sagte zur Prinzessin, daß er unumschränkter Gebieter in diesen Orten wäre, und daß er sich hierher flüchte, seine Thränen zu stillen und seinen Kummer zu vergessen, daß aber nur sie seinen Schmerz zu lindern verstehe. — „Ihr benehmet Euch gegen mich so artig," sagte Wunderhold zu ihm,

Digitized by Google

„daß ich Euch nicht genug meinen Dank auszusprechen vermag, und Alles, was ich sehe, kommt mir so wunderbar vor, daß ich mich gar nicht von meinem Erstaunen zu erholen vermag.“

Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, als sie einige Nymphen von wunderherrlicher Schönheit erscheinen sah; sie reichten ihr Früchte in marmorenen Körbchen; wie sich Wunderhold aber welche nehmen wollte, entfernten sich die Nymphen sammt den Körben, sie streckte ihre Arme aus, sie zu erreichen — umsonst! es waren Phantome! „Ach, was ist das?“ rief sie, „wo bin ich?“ Nun fing sie an zu weinen, und der Schaafkönig, der sie auf einige Augenblicke verlassen hatte, kehrte zu ihr zurück, und trauerte mit ihr.

„Was ist dir, schöne Prinzessin!“ sagte er, „hat man es vielleicht dir an der schuldigen Ehrerbietung fehlen lassen?“ — „Nein,“ erwiderte sie, „aber ich will nicht mit den Todten und mit redenden Schaafen leben. Alles flößt mir hier Furcht ein, und wieviel ich Euch auch Dank schulde, ich werde euch ersuchen, mich wieder auf die Oberwelt mit hinauf zu nehmen.“

*

Digitized by Google

„Erzürnt Euch nicht," war die Antwort, „höret mich ruhig an — und erfahret mein trauriges Loos."

Er begann:

„Ich bin ein Königssohn; — eine lange Reihe von Vorfahren sicherte mir den Besitz des schönsten Königreiches der Welt; meine Unterthanen liebten mich, von meinen Nachbarn war ich gefürchtet, beneidet, und meiner Gerechtigkeitsliebe wegen auch geachtet, denn die allgemeine Stimme sagte, daß nie ein König mit mehr Verdienst den Thron zu besteigen würdig gewesen, denn ich. — Ich liebte vorzüglich die Jagd, und indem ich mich einst mit Eifer der Verfolgung eines Hirsches hingab, und mich so immer weiter von meinen Begleitern entfernte, sehe ich das Thier plötzlich sich in einen Weiher stürzen — kühn sporne ich mein Roß auch hinein; aber — statt die angenehm erfrischende Kühle des Wassers zu fühlen, steigt plötzlich eine außergewöhnliche Hitze auf, der Weiher berstet, und durch eine Oeffnung, aus welcher schreckliche Flammen emporlodern, stürze ich in den Grund einer Höhle, in der man nichts als Feuer sah.

Digitized by Google

„Schon glaubte ich mich verloren, als ich eine Stimme vernahm, die also zu mir sprach: „Sieh! Feuer bedarf es, Undankbarer, deine Liebe zu erhitzen." — „Wen," schrie ich, „ärgert meine Kälte?" — „Eine Unglückliche," erwiderte die Stimme, „welche dich ohne Hoffnung auf Erhörung anbetet!" In diesem Augenblicke verloschen die Feuer, und ich sah eine Fee, die ich schon seit früher Jugend gekannt, deren Aussehen mir aber immer Entsetzen eingeflößt; sie stützte sich auf eine junge Sclavin von bewunderungswürdiger Schönheit, goldene Ketten bezeichneten ihre Sclaverei. Ich aber sprach: „Was heißt dies! Geziemt sich dies, Ragotte?" (so heißt nämlich die Fee.) — „Ob es sich nun gezieme oder nicht, hast du doch nie meine Gefühle erkannt — o, daß ich mich so ausdrücken muß! — haben denn meine Augen, sonst ihrer Beute sicher, ihre ganzen Reize verloren? Antworte, oder ich würdige mich noch tiefer herab, — gesteh ich dir doch selber meine Schwachheit — und doch bist du, seist du auch der mächtigste König, nur ein Wurm gegen mich!" —

„Ich bin Alles, was dir gefällt!" sagte ich mit ungeduldigem Tone, „aber was willst du von mir?

Digitized by Google

Reizen dich meine Krone, meine Städte oder meine Schätze?" — „Unglücklicher!" war die Antwort, „meine Küchenjungen, meine geringsten Diener sind, wenn ich will, mächtiger als du; ich will dein Herz; meine Augen haben dich darum tausend- und aber tausendmal angefleht, aber du hast sie nicht verstanden, oder sie vielmehr nicht verstehen wollen. Und wie liebe ich dich noch jetzt!" bei diesen Worten schloß sie den Mund und rollte die Augen, um reizender zu erscheinen. „O, könnte ich deine Geliebte, deine liebe Ragotte seyn," endete sie ihre Rede; „zwanzig Königreiche würde ich dem deinen gerne hinzufügen mit tausend Tonnen Goldes, mit unendlichen Schätzen deine Kästen vermehren — wenn du mich lieben wolltest! Ein Wort von dir, und das Alles ist dein Eigen!" —

„Ragotte," sagte ich, „nicht in einem Abgrund," denn ich glaubte mich in einem solchen zu befinden, „kann ich mich einer so verdienstlichen Frau gegenüber erklären! Ich bitte dich vielmehr bei allen Reizen, die dich so liebenswürdig machen, mich in Freiheit zu setzen, und dann wollen wir Beide sehen, was sich zu unserem Glücke machen läßt!" — „Ha,

Digitized by Google

Falscher!" erwiderte sie heftig, „liebtest du mich, so würdest du dich nicht in dein Königreich heimwünschen; in einer Grotte, in einer Höhle, in jedem Gehölze, wie in jeder Einöde würdest du glücklich seyn! O, ich verstehe deinen Plan recht wohl! Du suchest dich zu befreien, aber du mußt hier bleiben und wirst hier meine Schaafe hüten, die ebenso gut sprechen und ebenso viel Verstand besitzen als du!"

„Und nun berührte sie mich mit ihrem Stäbchen, und ich fand mich in der gegenwärtigen Gestalt, aber ich verlor weder den Gebrauch der Sprache, noch die Empfänglichkeit für die Gefühle des Schmerzes, die meine Brust umlagerten. „Fünf Jahre," rief sie, „wirst du in dieser Gestalt verbleiben, Herr dieser schönen Gefilde seyn, während ich, entfernt von dir, mich dem bittern Gefühle des Hasses gegen dich hingeben will."

„Sie verschwand, und wenn etwas mir mein Mißgeschick lindern konnte, so war es ihr Wegbleiben; die redenden Schaafe, die mich hier umgeben, erzählten mir, daß auch sie Unglückliche wären, welche durch mannigfaltige Geschicke der Fee in die Hände gefallen, und von ihr verdammt worden

Digitized by Google

wären, so daß sich schon eine artige Heerde gebildet, obwohl ihre Strafzeit nicht für Alle gleich sei. Und wirklich verlassen von Zeit zu Zeit einige die Heerde, werden aber wieder von Andern ersetzt, die auch wieder nach oft langer Zeit in die Welt zurückkehren. Die junge Sclavin, von der ich mit dir gesprochen, gehört auch zu dieser Gattung, und oftmals wollte ich mich ihr nähern, aber immer wieder sah ich, daß sie nur ein Schatten sei, und als ich eines Tages eines meiner Schaafe neben dem kleinen Schattenmädchen sitzen sah, erfuhr ich, daß dies ihr Geliebter, und daß Ragotte — für solche zarte Gefühle unempfindlich — sie oftmals trennen wollte.

„Dieses entfernte mich von der jungen Sclavin, und seit drei Jahren hatte ich keinen andern Gedanken, als den meiner Befreiung.

„Und dies war die Ursache, die mich bewog, mich einige Male in das Gehölz zu begeben. Ich habe Euch dort, schöne Prinzessin, gesehen, da Ihr entweder Euren Wagen selbst mit zarten Händen und mit mehr Behendigkeit lenktet, als die Sonne den ihrigen zu lenken weiß, oder Ihr rittet auf der Jagd einen Renner, der, stolz auf seine Last, dahin sauste,

Digitized by Google

oder Ihr übtet Euch mit Euren Hoffräuleins im Wettlaufen, wo Ihr immer die Erste am Ziele waret. O, Prinzessin! hätte ich Dir immer, so oft mich mein Herz drängte, meine Wünsche entdeckt! Hätte ich da immer zu reden gewagt, wenn ich reden wollte! Doch wie hättest Du meine, eines armen Schaafes Erklärungen aufgenommen?" —

Prinzessin Wunderhold war von Allem, was sie hörte, so erstaunt, daß sie ihm nichts zu antworten wußte, als einige Höflichkeiten, die ihm Hoffnung ließen und bemerkte, daß sie nunmehr keine Furcht vor den Schatten habe, da sie einst wieder aufleben würden. „O," fuhr sie fort, „wenn ich meine arme Patypata, meinen lieben Wachauf und meinen niedlichen Springhoch, die meinetwegen gestorben sind, wieder haben könnte, würde ich hier recht angenehm leben!"

Der liebenswürdige Schaafkönig rief, dies hörend, sogleich seinen Leibstallmeister, ein Thier von bedeutender Größe, herbei, und sprach zu ihm also: „Gehe sogleich, die Schatten von Patypata, Springhoch und Wachauf vor die Prinzessin zu bringen." Und einen Augenblick später sah sie Wunderhold vor sich,

Digitized by Google

und obwohl sie dieselben nicht befühlen konnte, so gewährte doch deren Gegenwart ihr unendliche Beruhigung und Trost.

Schaafkönig hatte all' den Geist und alle die Zartheit, die einen Gesellschafter liebenswürdig machen, und liebte überdies Wunderhold so hingebend, daß sie ihn zu bewundern und endlich auch zu lieben begann. Und wie sich Schaafkönig auf die Zeit seiner Erlösung freuete, so verbrachte auch die Prinzessin ihre Tage angenehm, indem sie eine bessere Wendung ihres Geschickes erwartete; der liebenswürdige Schaafkönig beschäftigte sich nur mit ihr, veranstaltete zu ihrer Unterhaltung Feste, Concerte, Jagden, und seine Heerde unterstützte ihn treulich.

Eines Tages, als die Auskundschafter ankamen, — denn immer verlangte man Neuigkeiten, und man hörte derselben von Tag zu Tag trostreichere — sagten diese, daß die ältere Schwester Wunderhold's einen mächtigen Prinzen heirathe, und daß nichts Kostbareres, nichts Schöneres noch gesehen worden wäre, als die Vorbereitungen zu dieser Vermählung. „Ach," rief bei dieser Nachricht Wunderhold aus, „wie bin ich doch unglücklich, von all' den schönen Sachen nichts

Digitized by Google

zu sehen, sondern hier unter der Erde mit Schatten und Schaafen verbannt zu sitzen, während meine Schwester wie eine Königin gefeiert wird; Jedermann macht ihr den Hof, indeß ich allein an ihrem Glücke, an ihrer Freude nicht theilnehmen kann." — „Warum grämst Du Dich, schöne Prinzessin?" erwiderte ihr Schaafkönig, „habe ich Dir denn verboten, an der Hochzeit Theil zu nehmen; besuche dieselbe, wenn es Dir Vergnügen macht, aber verspreche mir, wieder rückzukehren, und hältest du dies Versprechen nicht, so wirst du mich zu deinen Füßen sterben sehen; denn die Anhänglichkeit, die ich zu Dir fühle, ist zu groß, als daß ich Dich verlieren — und noch leben könnte!" —

Wunderhold leistete ihm das Versprechen, daß sie nichts abhalten werde, ihr gegebenes Wort zu brechen. Er aber setzte sie in Besitz eines ihres Standes und ihrer Geburt würdigen Wagens. Sie kleidete sich prächtig, und vergaß keinen ihrer Vorzüge ins rechte Licht zu setzen; sie bestieg endlich den perlmuttergeschmückten Wagen, der von sechs Isabellenschimmeln rasch in die Oberwelt gezogen, bald eine zahlreiche Schaar von sie begleitenden

Digitized by Google

geschmückten Prinzen, Rittern u. s. w. zur Escorte bekam.

Wunderhold langte im Schlosse des Königs, ihres Vaters, in dem Momente an, als ihre Schwester getraut werden sollte; in dem Augenblicke ihres Eintretens fesselte der Reiz ihrer Schönheit, der Glanz ihres Edelgesteins, die Augen Aller, die sie bemerkten, sie hörte nur Ausrufungen des Staunens und der Bewunderung, und der König selbst ließ seine Blicke auf ihr mit vieler Aufmerksamkeit und Bewunderung ruhen, so daß sie fürchtete, erkannt zu werden; aber er war so sehr von ihrem Tod überzeugt, daß er daran gar nicht dachte.

Die Besorgniß, aufgehalten zu werden, hinderte sie jedoch, das Ende der Ceremonie abzuwarten; sie verließ dieselbe daher plötzlich, nachdem sie einen kleinen, mit Perlen und Topasen gezierten Koffer, der die Aufschrift:

„Edelgestein für die Braut"

trug, zurückgelassen hatte. Man öffnete das Kistchen und fand die kostbarsten Geschmeide darin. Der König, der von Begierde brannte, die edelmüthige Prinzessin kennen zu lernen, war so unglücklich, sie

Digitized by Google

nicht mehr sehen zu können, und gab den strengen Befehl, in Zukunft alle Thüren zu schließen und sie zurückzuhaltn, wenn sie nochmals kommen würde.

Wie kurz auch die Abwesenheit Wunderhold's gewesen seyn mag, so schien sie dem Schaafkönig doch eine Ewigkeit lang gedauert zu haben. Er erwartete sie an dem Born eines Bächleins, am äußersten Punkte eines Wäldchens. Als er sie daher fahren sah, lief er ihr wedelnd und schmeichelnd wie ein wahres Schaaf entgegen; er sagte ihr tausend Schmeicheleien, legte sich ihr zu Füßeu, leckte ihr die Hände, erzählte ihr von seiner Unruhe und seiner Ungeduld, und seine Leidenschaft verlieh ihm eine solche Beredsamkeit, daß Wunderhold davon ganz erstaunt und höchlichst erfreut war.

Einige Zeit darnach verheirathete der König seine zweite Tochter. Als Wunderhold dieses erfahren, bat sie ihren Freund und Beschützer, ihr zu erlauben, auch diesem Feste, für das sie so viel Interesse hege, beiwohnen zu dürfen. — Bei diesem Vorschlage wurde er von einem Schmerze ergriffen, den er nicht zu übermannen vermochte, ein geheimes Etwas kündete ihm ein für ihn bevorstehen-

Digitized by Google

des Unglück an; aber da er die Wünsche der Prinzessin über Alles ehrte und zu befolgen suchte, so bewilligte er ihr auch diese Bitte, die er abzuschlagen nicht den Muth hatte. „Du willst mich verlassen?“ rief er, „das kommt nur von meinem üblen Benehmen gegen Dich. O, daß ich Dir meine Liebe beweisen könnte!“ —

Sie aber versicherte ihn, daß sie ihn eben so wenig als das erste Mal für immer verlassen würde, und daß sie sich gewiß Alles das, was sie aufhalten könnte, aus dem Wege räumen werde, und daß er gar nicht unruhig zu seyn brauche. Sie bediente sich desselben Wagens, der sie schon geführt hatte, und kam gerade wieder zu Anfang der Ceremonie an. Obwohl sonst die Aufmerksamkeit des ganzes Auditoriums auf das Brautpaar gerichtet war, so erregte doch Wunderhold's Ankunft einen Ausruf der Freude und der Bewunderung, alle Augen wandten sich nach ihr, und Niemand wurde müde sie zu betrachten, ja man fand ihre Schönheit für so besonders, daß man sie für ein höheres Wesen, — kurz für Alles, nur für keine Sterbliche hielt.

Digitized by Google

Der König — ihr Vater — war erfreut; sie wieder zu sehen, und wandte seine Augen nicht von ihr weg, als da er den Befehl gab, alle Thüren zu schließen, um sie zurückzuhalten. Als die Ceremonie fast schon geendet hatte, so erhob sich Wunderhold plötzlich, um sich durch den Menschenhaufen davon zu stehlen, aber wie wurde sie betroffen, als sie die Thüren geschlossen fand.

Der König nahte sich ihr mit einer Ergebenheit und Ehrfurcht, die sie ermunterte. Er bat sie, ihm das Vergnügen nicht zu versagen, Königin des Festes, das er für seine Prinzen und Prinzessinnen veranstalte, zu seyn. Er führte sie in einen herrlichen Saal, wo sein ganzer Hofstaat versammelt war; dort reichte er ihr ein goldenes Waschbecken und einen silbernen Wasserkrug, ihre schönen Hände zu waschen, dar. In diesem Augenblicke war sie nicht mehr Herrin ihrer Gefühle, warf sich zu seinen Füßen nieder und umfaßte seine Knie. „Seht," rief sie aus, „mein Traum ging doch in Erfüllung, Ihr reichet mir ein Waschbecken heute, als am Tage der Vermählung meiner jüngern Schwester, und doch widerfuhr Euch nichts Uebles!"

Digitized by Google

Der König erkannte sie mit um so größerer Freude, als er sie schon mehre Male seiner lieben Wunderhold ähnlich gefunden hatte. „O, mein liebes Kind!“ rief er, sie umarmend und Thränen vergießend; „kannst Du mir meine Grausamkeit vergeben? Ich wollte Deinen Tod, da ich glaubte, Dein Traum bedeute mir den Verlust meiner Krone. Und wirklich hat er sie bedeutet,“ fuhr er fort, „denn da deine zwei Schwestern verheirathet sind, hat Jede deren Eine, und die Meinige ist von nun an die Deinige!“ In demselben Augenblicke erhob er sich und setzte seine Krone auf der Tochter geliebtes Haupt, und schrie: „Hoch die Königin Wunderhold!“ Und der ganze Hofstaat wiederholte diesen Ausruf aus vollem, vollem Herzen, und ihre beiden Schwestern kamen sie zu umarmen, und ihr ihre schwesterliche Liebe zu bezeigen. Wunderhold war über so viel Glück ganz außer sich, sie lachte und weinte zugleich, umarmte Alle nacheinander, sprach mit Jedem, dankte wohl tausendmal dem König für diese Wiederaufnahme, und erinnerte sich endlich inmitten dieser großen Bewegung auch an den Soldatenhauptmann, dem sie ihr Leben dankte und bat, daß er hergeru-

Digitized by Google

fen werde; — aber leider mußte sie hören, daß er schon gestorben, und fühlte lebhaft diesen Verlust.

Als man zur Tafel ging, bat sie der König, ihm zu erzählen, wo sie sich seit dem Tage, da er einen so barbarischen Befehl gegen sie hatte ergehen lassen, aufgehalten hatte, und sie erzählte so anmuthig, daß die ganze Gesellschaft ihr aufmerksam zuhörte.

Während sie sich aber inmitten ihrer Verwandten und einer großen Gesellschaft angenehm unterhielt, sieht der arme Schaafkönig die für die Rückkehr der Prinzessin bestimmte Stunde vorbeistreichen, ohne daß sie käme; seine Unruhe wurde endlich so arg, daß er zuletzt nicht mehr Herr seiner selbst war. — „Sie will nicht wiederkehren," sprach er zu sich selbst, „meine elende Schaafsfigur mißfällt ihr! O, ich Unglücklicher! was werde ich ohne Wunderhold machen! O barbarische Ragotte!" fuhr er fort, „welche fürchterliche Rache nimmst du für das Bischen Gleichgiltigkeit, das ich dir gezeigt." Er vertröstete sich von einer Stunde zur andern, als aber endlich die Nacht hereinbrach, ohne Wunderhold zu bringen, machte er sich auf und lief gegen die Stadt zu. — Als er im königlichen Schlosse ange-

Digitized by Google

kommen, verlangte er Wunderhold zu sprechen, aber da Jedermann ihn schon aus der Prinzessin Erzählung erkannte, und man allgemein ihre Rückkehr zu ihm nicht billigte, so versagte man ihm nachdrücklich den Eintritt in ihre Gemächer, er aber klagte so erbarmungswürdig, weinte so bittere Zähren, daß er gewiß jede menschliche Seele gerührt haben würde — nur die hartherzigen Schloßwachen aber bewegte er nicht.

Endlich von Müdigkeit und Schmerz aufgerieben, legte er sich hin wie ein treuer Hund und schlief — den ewigen Todesschlaf.

Der König aber, der von seiner Wunderhold eine glänzende Verzeihung seines Frevels erhalten, schlug ihr vor, in einem schönen Wagen zur Vergrößerung ihres Triumphes durch die mit vielen tausend Flammen erleuchtete Stadt zu fahren; aber wie erschrak sie, als sie, eben in den Wagen einzusteigen im Begriffe, neben sich, todt, kalt und starr ihren armen Schaafkönig liegen fand. Sie stürzte sich auf ihn, und weinte und jammerte, weil ihr einfiel, daß ihr nicht eingehaltenes Wort seinen Tod verschuldet hatte. In ihrer Trostlosigkeit glaubte sie selbst dem Tode nahe

Digitized by Google

zu seyn, und man ersieht daraus, daß die höchstgestellten Personen wie die Aermsten dem Schicksale unterworfen sind, und daß sie oft in eben dem Augenblicke das größte Elend erleiden, wo sie den Gipfel ihrer Wünsche erreicht zu haben glauben.

Endlich aber kehrte wieder Ruhe und Besonnenheit in ihr Herz zurück, und ehe noch ein Jahr ins Land gegangen, feierte der König die Vermählung seiner Wunderhold, die ein mächtiger, junger Fürst gefreiet. Aber oft noch dachte diese mit ihrem liebenswürdigen Gemahle des Schaafkönigs, dem sie dann immer einige Zähren der Liebe und Freundschaft weihte.

Digitized by Google

Inhalt.

Vorwort III

Die Königin vom Walde 7

Prinzessin Babiolle 31

Die grüne Schlange 85

Der gelbe Zwerg 135

Schaafkönig 177

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

+33701

Digitized by Google

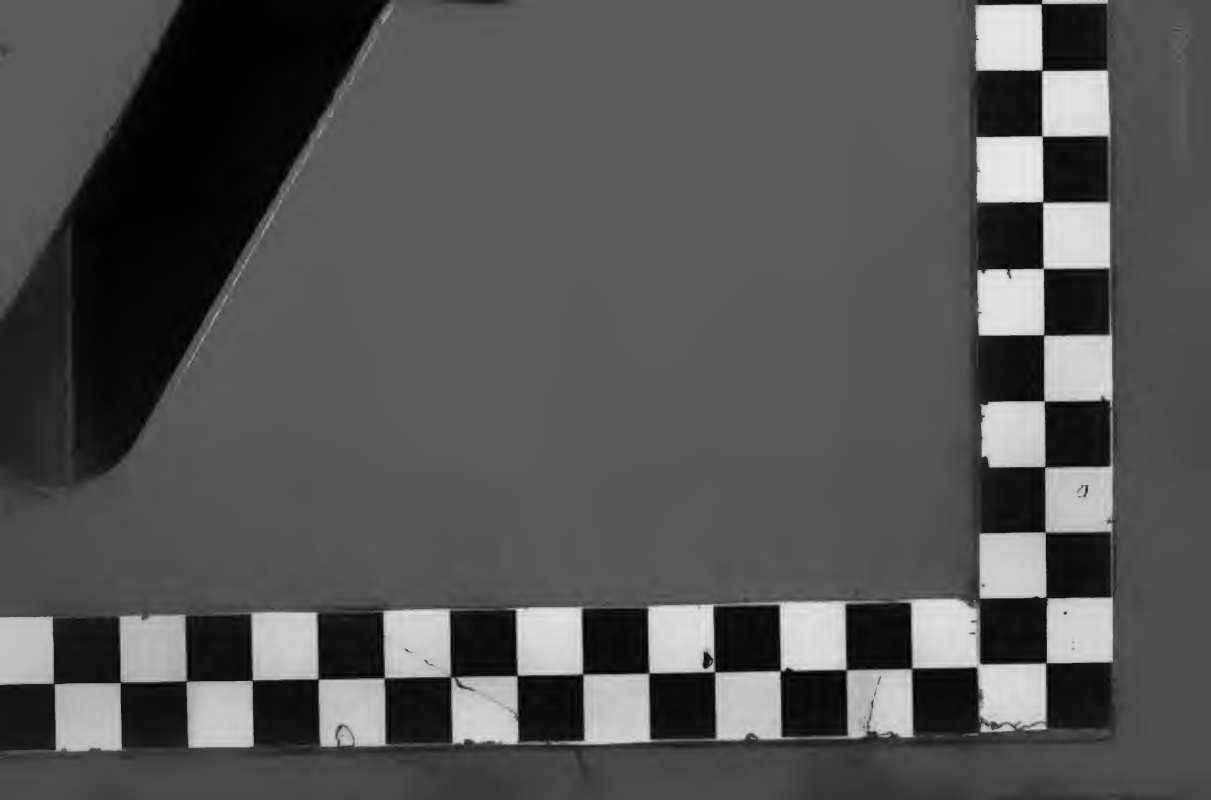
Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

+B3701

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
33701
Digitized by Google

Digitized by Google